



evangelische Kirchengemeinde
St. Sixti Schmiedlingen

Schn 395

Die Frage:

Was fehlt mir noch?

(Matth. XIX, v. 20.)

beantwortet.

Oder

ein wohlgemeynter

Entwurf

Deren vornehmsten und nothwendigsten
Stücke,

Die zu einem wahren Christen gehören und
erfordert werden;

Insgemein aber bey denen durch äußerlichen Schein
sich selbst betrügenden Nahmen-Christen fehlen und
vermisset werden.

In Frage und Antwort

Nach Anleitung der Ordnung des kleinen Catechismi,
Zum Unterricht und Erbauung
des Christlichen Lesers

einfältig verfasst

Durch

M. Johann Caspar Schaden.

Grätz,

zu finden bey Abraham Gottlieb Ludewigen,
Hoch-Gr. Neupl. Hoff-Buchdrucker. 1731.

Die Stadt
von Leipzig

(1611)

1611

Die Stadt Leipzig

1611



Im Nahmen Gottes, Amen!
Geneigter Leser!

Wie ich demselben von Grund der Seelen die Gnade des allgütigen Gottes, nebst allen zu Leib und Seel erspriesslichen Guten anwünsche; Also seh ich in diesem ganzen Büchlein zu erst darauf, wie ich sein Bestes befördern möge. Das erkenne ich durch die Gnade Gottes, daß unser verführisches Fleisch, das Gute und dessen Wachsthum zu hindern, sich sonderlich des Vortheils braucht, daß es uns von der Selbst-Erkänntnis auf die unordentliche Selbst-Liebe abführe, damit wir ja unsere eigene Mängel und Gebrechen nicht sehen möchten, weil dieses schon ein Anfang zur Besserung; worzu dieses kommt, daß es uns einiger etugebildeten doch falschen Frömmigkeit durch Volkziehung einiger äußerlichen Dinge zu bereben, ja gar einen falschen Wahn und Verstand von göttlicher Schrift und geistlichen Sachen beyzubringen, sich bemühet. Nach dem ich aber dem betrüghlichen Schalk dieses abgelernt, ist meine sonderliche Sorge, wie ich solchem kläglich bey und vorkommen möchte; da ich denn befinde, es könne nicht besser geschehen, als wenn wir nach dem klaren Willen Gottes von unser Pflicht und Seligkeit all unser Innerliches und Außersichliches nicht oben hin, sondern sein genau untersuchen, da sich denn alles fälschlich Eingebildetes bald verlieren, die Mängel, Fehler und Gebrechen sich äußern, und was noch nothwendig erängen möchte. Habe dannenhero dem Fleisch und Geiste gleichsam den Kampff-Platz eröffnet in mir selbst zu sehen, wie weit doch das betrüghliche Fleisch mit seinen listigen Unterläuffen und Einwenden den Stich halten, und wie tapffer hingegen der Geist durch das zweyschneidige Schwerdt des Wortes Gottes solches eintreiben und besiegen werde. Jedoch habe ich nicht, gleich denen Mißgünstigen vor mich allein solches haben, sondern willig, dem Streit beyzuwohnen und zu betrachten, auch andern vergünstigen wollen. Hoffe und sehe zu Gott, daß er solche Erweckung dem werthesten Leser so wohl als mir die Augen öffnen wolte, unsere Blöße, Dürftigkeit und Mängel zu erkennen, und die Mittel, solchen abzuhelffen, weislich zuegreiffen. Der barmherzige Vater gebe uns seiner Hoheit und unserer Niedrigkeit Erkänntnis zum Leben! Bitte ganz herzlich zum Beschluß, dieses wohlmeynend anzunehmen, und nach der Liebe den Ausspruch davon zu machen, weil es aus einfältigem, und gegen einen jeden des besten sich versehenden Gemüthe abgefaßt, der ich, alles Gutes einem jeden von dem Höchsten zu erbitten bereit, verbleibe

Des Christlichen Lesers
Gebetwilligster

I.C.S.

Vorrede.

Matth. 19, 20. Luc. 19, 22. Marc. 10, 17.

Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.
Was fehlet mir noch?

Es fehlet dir noch **LEBENS**, verkauffe alles was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir.

En vornehmer und reicher Jüngling kommt zu Jesu mit sonderbarer Ehrerbietung und Höflichkeit, kniet vor ihm nieder, und fraget: Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben möge (haben oder) ererben? Diese Frage ist noch wol werth, daß sie beantwortet werde. Es trifft die Seligkeit an. Dahero läßt sich der liebste Heyland auch wohl gefallen, solche zu beantworten. Zeigt zu Anfang, wieman den Titel Gut nicht gemein zu machen habe. Was heißest du mich (den du für einen Menschen hältst) gut? Niemand ist gut, denn der einige **GOTT**. Drauf giebt er ihm satzsam zu thun, weil er darnach fragte. Was muß ich thun? Wilt du zum Leben eingehen, so halte die Gebot. Zehlet ihm einige aus der andern Tafel vor, und fügset das allgemelne darzu: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Was geschieht? Der junge Mensch wird voller Freuden, meynet, nun sey die Sache schon gewonnen. Wenn es nicht mehr denn das ist, dencket er, so ist die Seligkeit verlohren. Meister, sagt er ganz freudig, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Liebster Meister, die Sache wird gut werden. Siehe ich bin noch jung von Jahren, und habe dieses schon alles gethan. Ich kan noch etwas voraus, und darüber verdienen. Ich wolte gerne noch etwas zu thun haben. Was fehlet mir noch? Was ist noch zu verrichten übrig? O der lieben Einfalt! Da er hätte sollen sagen, es das ist uns sündlichen Menschen ja unmöglich zu thun, daß wir vor uns, und aus eignen Kräfften die Gebot halten können, wie es **GOTT** erfordert. Ist denn kein ander Mittel und Weg zum Leben als dieser, durch die Werke des Gesetzes?

Wie gerne würde der **HERR** Jesus ihm die Sache anders erkläret haben? Christus oder der Messias der werde alles, was uns Menschen unmöglich, dem Gesetze leisten. Er sey des Gesetzes Ende wer an ihn glaube, der sey gerecht. Der Glaube an die Gengthung Christi ergriffe die Seligkeit, und wircke dann nachmahls die wahre Liebe im Herzen, welche sey des Gesetzes Erfüllung. So könne dann

dann ein Mensch durch Zueignung des Verdienstes Christi, und seiner Gerechtigkeit, wie auch durch die Kraft und Gnade Gottes in der Wiedergeburt die Seligkeit erlangen und erhalten. Allein hier war nichts zu thun! Der arme Mensch war durch sein äusserliches und sträfliches Leben so betrogen, daß er meinte, es brauche keines andern Wegs. Vielleicht hat er noch ein aufrechtig redlich Gemüth gehabt. Darum kan es der Herr Jesus nicht lassen, ihm die betrügerliche Einbildung zu benehmen. Es jammert ihn seiner Blindheit. Seine Lehrer, die Schriftgelehrten, hatten es ihm nicht besser beigebracht. Zu loben, daß er doch, woran es ihm fehle, zu wissen begehret. Es ist eine gute Anzeige bey einem Menschen. Er fragt: Was fehlet mir noch? Christus antwortet: Eins fehlet dir noch. Eine große Klugheit. Er wil ihn nicht durch die Erzählung vieler Mängel und Fehler ganz von dem Guten abschrecken. Vielmehr eines anzeigen, woran es fehle, die Sache desto leichter zu machen. Wo dieses erlangt, würde sich das andere denn auch geben. Die Rechnung trifft zu bis auf Eins. Da stößt sich an. Eins fehlet noch. Das Spiel ist gewonnen bis auf Eins. Allein Eins zuwenig, ist auch verspielt. Die Zahl muß gerade eintreffen, soll es gewonnen seyn; Wo nur Eins fehlet, gilt alles nicht. Eins ist Noth, sagt Christus zu der Martha, Joh. 11. Ohne dieses Eines, das fehlet, und doch Noth ist, fällt alles das andere. Dahero kan der gute Mensch es kaum erwarten, bis es ihn Christus sagt, was es sey. Er wolte es nicht auf Eins ankommen lassen: Wenn das andre alles richtig. Er möchte die Schande nicht haben. Verkaufe alles, was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir.

Das ist das Eins, daran es gefehlet. Er hatte ein grosses Vermögen und viele Güter, daran hieng das Herz. Das, was bey den Reichen gemein. Der Reichthum und Mammon hatte das Herz schon also besessen, daß es nicht anders los werden konte, als durch gängliche Verlassung. Darum rathet ihm Christus das Sicherste. Lieber gar darvon, als mit Gefahr. Siehe, ob du es über dein Herz bringen kannst, alles zu verlassen, und mir in Armuth nachzufolgen, in der Hoffnung, du werdest einen Schatz im Himmel haben. Immer das gewisse gespielt; besser die Erde, denn den Himmel verliessen. Aus zweyen Eins.

Dessen hätte sich der reiche Jüngling am wenigsten versehen. Darum war er traurig, als er dieses höret. Da er zuvor ganz muth und freudig, siehet er jetzt als vor den Kopf geschlagen. Alle seine Hoffnung war in Brunnen gefallen. Bis er endlich sich davon schliche,

und in tiefen Gedancken weg gieng. Er war reich. Ja, wird er gedacht haben, das ist bald gerdt. Wenn es etliche einzelne Pfennige antreffe! so viel hundert Scheffel Getreide, so viel Gold und Silber, Geld, das hat etwas mehr zu sagen. Ich müste wagen, wie es abliefe. Da wird nichts aus. Ich nehme das Gewisse vor das Ungewisse. Dabey bleibts. Ich bleibe bey dem Meinen! Jesus mag sehen, wie er arme Hungerleider bekommt, die ihm nachfolgen. Mir als einem Staats-Mann wil es übel anstehen. Im übrigen mag es mit dem Einen Anstand haben, es wird doch wohl gut ablaufen.

Nun komme mehr und frage: Was muß ich thun? Mache ferner großes Wesen von dir und sage: Das hab ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was fehlet mir noch? Christus kan es sagen: Eins fehlet dir noch, gehe hin und verkauffe, was du hast, &c.

Insgemein machen wir es kaum um ein Haar besser, als dieser Jüngling. Unser hochmüthiges und stolzes Fleisch hat was vermassen verblendet, daß, wo wir nur ein wenig vor andern der groben Lafter uns enthalten, denken, es sey nun alles genug. Gott könne gar wohl mit uns zu frieden seyn; Es stehe auch mit den Jüngelichen und dem Herzen, wie es immer wolle. Fragen auch wohl: Was fehlet uns noch? Nicht der Meynung, ob solte noch etwas, sondern nichts fehlen. Aber nicht nur Eins, sondern sehr viel, viel fehlet uns noch. Doch läuft alles auf Eins: Das aufrichtige und glaubige Herz. Die wahre Nachfolge Christi. Alles unser Thun und Wercke sind ohne dieses eitel Nullen, welche, wo nicht dieses Eins voranstehet, gar nichts zehlen noch bedeuten! Wir wollen doch nur die fürnehmsten Stücke etwas durchgehen, zu sehen, was uns noch fehlet? Ob uns dadurch die Einbildung benommen, und wir auf andere Gedancken mögen gebracht werden; Aufs wenigste zu sehen, wie schlecht die Entschuldigungen, wie ungegründet die Einwürffe, wie ungesund die Gründe, wie erlogen die Einbildung, so uns unser betrügerlich Fleisch von dem Einigen Nothwendigen abzuführen vorbringt, und wie es dahero insgemein an dem Besten uns noch fehle. Wollen nur etwa nach der Ordnung des kleinen Catechismi Lutheri (welcher, wie er von den meisten zwar gelernet, aber nicht recht, dannenhero zu ihrem Behuff verkehrter Weise ausgeleget wird) durch Frage und Antwort, woran es noch fehle, in einem und andern Stücke des Christenthums kürzlich beschauen.

I.

Nach Anleitung des Ersten Hauptstücks des
Catechismi, der 5. Zehen Gebot.

I. Frage.

Ich heiße ein Christ, bin mitten in der Christen-
heit geböhren und erzogen. Was fehlet mir noch?

Antwort.

Besser, du wärest ein Christ. Das lobte ich. Ein
jeder pflegt mit diesem Titul-Nahmen sich zu
tragen, wenig führen solchen mit Recht. In der
Christenheit geböhren und erzogen seyn, ist wohl gut,
aber nicht genug. Je mehr sich die Christenheit aus-
breitet, je weniger Christen findet man. Viel nennen
sich, wenig erweisen sich Christen. Gute und böse ver-
mengt, die letzten sind die meisten: Nicht alle Gefässe
im Hause sind gleiches Werths und Gebrauchs, 1 Ti-
moth. 2, 20. Es gibt güldene und irdene. Nicht alle
Christen gleicher Art. Unter der Decke des Christlichen
Namens ist mancher Schalck verborgen. Dannenher
wo nur auf den Namen eines Christen trogen, ist sehr
gefährlich. Ich heiß ein Christ, ist nicht genug.

Eins fehlt dir. Die That, daß du ein Christ seyest. Namen
und That müssen beysammen stehen. Viel die in der Christenheit ge-
böhren und gezogen, fahren in die Hölle. Ihre Verdammniß ist desto
größer. Wilt du ein rechter Christ seyn, so thue, was einen Christen
zukommt. Die Jünger Christi wurden Christen genennet am ersten
zu Antiochia, Act. 11. Ein rechter Jünger mußt du seyn deines Herrn
Christi. Sein reines Wort hören und halten. Dein Leben nach sei-
nem Beyspiel einrichten. Darum siehe zu, daß du mehr ein Christ
seyst, als heißest. Nahmen ohne That ist ein Schatten ohne Leib.

Wer Jesum im Glauben und Liebe getreulich folget, wird wohl
selig, nicht aber alle, die den Nahmen Christen führen. Denn viel
sind beruffen, aber wenig auserwehlet, Matth 20. das wisse.

II. Frage. Freylich ist es wahr, daß vielerley
Arten der Christen, Päßtler, Reformirten, 2c.

A 4

Ich

Ich aber bin ein guter und Evangelischer Lutheraner, Was fehlet mir noch?

Antwort: Es hat eben die Meinung nicht, von dem Unterscheid der Christen, die Religion oder öffentliche Lehre betreffend, zu handeln, sondern was das Leben und Verhalten anlangt, doch ich lasse mir es gefallen. Gott hat man billig zu dancken, daß er uns zu dem Hauffen, wo die Lehre am reinsten, und die heiligen Sacramenten unverstümpelt, beruffen. Haben auch billich mit den andern, so in gefährlichen Irrthümen stecken, herzlich Mitleiden zu haben. Aber dieses äußerliche Bekantnis zu der reinen Kirchen will es noch nicht ausmachen.

Eins fehlet dir noch! Die Wissenschaft derjenigen Dinge, worinnen unsere reine Lehre bestehet. Viel rühmen sich Evangelische, wissen aber das wenigste vom Evangelio. Viel halten es mit Luthero, und verstehen doch nicht, was er gelehret. Haben dannhero einen blinden Glauben. Glauben, was der Hauffe glaubt. Ein Christ aber muß seines Glaubens und Lehre wissen Rechenenschaft zu geben. Der Gerechte wird seines Glaubens leben, Hab. 2. Muß du dannhero dich nicht nur zu den Evangelischen halten, sondern auch, was ihre Lehre nach den vornehmsten Stücken sey, inne haben. Wissenschaft und Erkantnis ist die erste Stufe des Glaubens. Mit groben Nichts-wissen ist Gott wenig gedienet. Seyd allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. Das mercke! 1. Pet. 3, 15.

III. Frage. Deswegen hats nichts zu bedeuten, Ich habe den Catechismum Lutheri von Jugend auf auswendig und fertig gelernet. Was fehlet mir noch?

Antwort: Ist wohl gethan. Denn daß man von Kind auf die heilige Schrift und die daraus verfaßte Glaubens-Bücher lese und lerne, ist nothwendig und nützlich. Allein ich fürchte, es möchte mit diesen Lernen auch noch gefährlich stehen. Wie es insgemein geschieht, ist bekant. Kinder lernen öftters ihren Catechismum, aber ohne allen Verstand. Sagen die Worte

Worte ihrem Lehrer nach, wie ein Aigelaster und Papagey. Und heist wohl recht auswendig gelernet. Denn inwendig im Verstande oder Gehirne ist nichts darvon. Dem Herzen will ich nichts sagen.

Eins fehlet dir noch? Daß er wol und mit Verstand gelernet sey. Nicht genug, daß du die Worte wissest herzusagen; Du mußt auch verstehen, was sie haben wollen. Man muß von einem jeden Stück wissen Rede und Antwort zu geben. Man hat sich von Jugend auf darzu zu gewöhnen, daß man nichts auswendig lerne, man verstehe es denn. Wo gleich in geistlichen Dingen nicht die Sache, da auch der größte Verstand selten zureichet, doch die Bedeutung der Worte. Was hilft's, ein Buch in unbekannter Sprache lesen können, wo man weiter nichts versteht? Unter Lernen und Verstehen ist ein Unterscheid. Wie mancher hat die ganze Bibel öfters durchgelesen, aber wenig daraus gelernet. Wie gehet das zu? Die Augen und der Mund sind allein ohne das Aufmerken beschäftigt gewesen. Darumb, nicht viel und öfters, sondern wol und recht lernen ist rühmlich. Verstehest du auch (allezeit) was du liest? (und lernest?) Prüfe dich! Act. 8, 30.

IV. Frage. O Ja, ich hoffe mein Christenthum also gefast zu haben, daß ich wol einem zur Noth davon könnte Rede und Antwort geben. Was fehlet mir noch?

Antwort: Ich will es wol glauben. Auf's wenigste aniso dich aus solchem nicht examiniren. Doch hat man immer täglich je mehr und mehr in solcher Wissenschaft sich zu üben. Was mancher guts in seiner Jugend gelernet, das vergisset er wieder im Alter. Meynet das gehöre nur in die Schule. Da doch ein Christ immer was neues zu lernen findet. Im Christenthum läst sichs nimmer auslernen. Je älter man wird, je mehr zu lernen. Wissen ist gut, Thun noch besser. Verstehest du, wie ich es meyne.

Eins fehlet dir noch. Das Thun. Ich lobe, daß du in deinem Glauben wol gegründet, und erfordere, solches in der That zu erweisen. Wissen und Thun ist zweyerley. Viel thun nicht, was sie wissen. Man findet es nicht allezeit beyssammen. Dafür wer-

den sie gedoppelte Streiche leiden müssen. Dannhero ist nicht genug, daß man nur viel wisse und verstehe. Wilt du erweisen, daß du verstehst, was ein Christ erweisen sol, so laß nicht deinen Mund, sondern dein Thun und Leben reden. Dem glaubt man am sichersten. Keinem wird sein blosses Wissen in Himmel helfen, wol aber in die Hölle. Daß gute wissen und nicht thun, ist die größte Sünde. Es gehöret beydes zusammen. Thue was du weißt, so ist recht. Wissen und Thun macht selig. Der thätige Glaube. So ihr dieses wisset, selig seyd ihr, so ihr solches thut, Joh. 13, 17. Dar nach richte dich.

V. Frage. Wie solte ich nicht thun, was ich weiß. Ich habe ja keine andere Götter, weil es GOTT verboten. Was fehlet mir noch?

Antwort: Es ist mir lieb, daß du selbst auf die Gebote GOTTES kommest. Aus solchen ist am besten zu sehen, wie weit das Thun gekommen ist; Doch du sagest, daß du keine andere Götter habest. Wenn du steinerne, hölzerne, silberne und güldene Götzen darunter verstehest, ist es leicht zu glauben. Dann fast unmöglich, daß bey so hellem Lichte GOTTES noch solcher grober Götzen-Dienst unter uns anzutreffen. Aber die sind es nicht allein. Unzähllichen Dingen kan man den Namen andere Götter beylegen. Der grobe Götzen-dienst ist nicht allein.

Keins fehlet dir noch. Der Götze im Herzen muß hinaus geschafft seyn. Wachte, was dieses sey? An so vielen Creaturen du hängest, so viel Götzen. Dein Herz das Haus, darinnen du sic beehrest. Der Altar, darauff du ihnen dich selbst opfferst. Ein feiner Gottesdienst. Du liebest und vertrauest deinem Geld und Gut. Ein güldener und silberner Götze. Hinweg. Verlässest dich auff hohe Leute in der Welt. Ein fleischer Götze. Setze das Vertrauen auff GOTT, und ergreiffe sie als Mittel. Fürchtest dich für Macht und Gewalt. Betest den Schatten eines Götzen an. Fürchte GOTT und thue gutes. Vertrauest auf deine Stärke, Kunst und Geschicklichkeit. Du betest dich selbst an. Ein Stück Erd, Aschen und Leimen. Ein schimpfflicher Götzendienst. Was du über und neben dem wahren GOTT gleich ehrest, liebest und fürchtest, das ist dein Götze.

Göſ. Gott über alles! Geſchöpfe müſſen zu Ehren des Schöpfers recht gebraucht, nicht göttlich geehret werden. Du ſolt anbeten Gott, deinen Herrn, und Ihm alleine dienen. Thue es! Matth. 4.

VI. Frage. Ich wolte nicht gern von mir geſagt haben, daß ich Gott nicht lieben ſolte. Ich bezeuge, daß ich Gott recht lieb habe. Was fehlt mir noch?

Antwort: Ich gebe zu, daß du Gott liebeſt. Kein Volk iſt faſt unter der Sonnen, das nicht ſeinen Gott lieb haben ſolte. Zumahl wann es ihm wohl gehet. Auch die unvernünfftigen Thiere lieben gewiſſer maſſen ihre Wohlthäter. Der Menſch als eine vernünfftige Creatur, um deſto mehr. Doch geſchichts nicht allezeit. Auch nicht einmahl unter den Chriſten. Mehr haſſen Gott, denn daß ſie ihn lieben. Ihr böſes Thun verräth ſie. Doch ſey es darum, du liebeſt Gott.

Eins fehlt dir noch! Recht lieben. Lieben, aber nicht recht, iſt nicht lieben. Zum Recht lieben gehöret, daß du Gott allein liebeſt. Er leidet keinen Mitbuhler. Gott und die Welt zugleich lieben, iſt wider die Natur der Liebe. Zwey der wiederwärtigſten Dinge zugleich. Allein, oder gar nicht. Die ordentliche Liebe deines und des Nächſten unausgeſchloſſen. Allezeit lieben iſt recht lieben. Ein Kind muß den Vater ſo wol lieben, wenn er es ſchläget, als wann er ſ küſſet. Ein Chriſt ſeinen Gott bey trüben und hellen Wetter. Die meiſten lieben Gott, weil und ſo lange Er es ihnen nach Wunsch machet. Kommt Widerwärtigkeit, hat die Liebe ein Ende. Hundes Art. Gott um des Geiſſes willen lieben. Ein rechter Chriſt liebet Gott, und ſolte Er ihn auch in die Hölle werfen. Aufſrichtig lieben. Wann das Herz nichts davon weiß, was der Mund von der Liebe ſagt, iſts ſchlecht beſtellt. Mund, Hand und Herz muß ein Ding ſeyn. Das laſſe ich mich nimmer beſcheiden, daß der Gott aufrichtig liebet, der nicht aufhöret zu ſündigen. Gott und die Sünde lieben, reimet ſich nicht. Die Liebe Gottes von reinem Herzen, guten Gewiſſen, und ungefärbten Glauben iſt die beſte. 1. Timoth. 1. Du ſolt Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermö-

Vermögen, und von allen Kräftien, Luc. 10. Deut. 6. Matth. 22. Ube dich.

VII. Frage. Ich hüte mich, so viel ich kan, daß ich den Namen Gottes nicht zu liederlichen Sachen mißbrauche. Was fehlet mir noch?

Antwort: Es solte es billich seyn. Unverantwortlich ist, wie die Christen heutiges Tages den Nahmen ihres Gottes verunehren. Den Nahmen Gottes, Jesus, Christus bey allen nichtswürdigen Sachen brauchen, ja mißbrauchen, hält man für keine Sünde. Zu geschweigen, der liederlichen und leichtsinnigen Schwüre und Betheurungen, damit einer den andern, unter den Vorwand des Nahmens Gottes belieget und betriegeret. Was Gauckelen, Zauberey und Aberglauben wird nicht mit diesem allerheiligsten Nahmen getrieben? welches nichts anders als eine subtile Zauberey. Der Himmel möchte erzittern. Wohl dem, den sein Gewissen hiervon loßspricht.

Kein fehlet dir noch; Beehrung des Nahmens Gottes. Mißbrauchen verboten, recht brauchen, geboten. Der allerheiligste Nahme unsers Gottes sol auch heilig gehalten werden. So oft die der Nahme Gottes in die Gedancken, oder auf die Zunge kömmt, soll es mit höchster Demuth und Niedrigkeit verknüpffet seyn. Keine Hoheit erfordert es. Erwege allezeit darbey unsers Gottes unendliche Macht, Weisheit, Gütiqkeit, Gerechtigkeit und Allgegenwart: Rede von Gott und göttlichen Dingen mit höchster Andacht und Bescheidenheit. Grosser Könige Titul und Nahmen werden mit sonderbahrer Ehrerbietung ausgesprochen. Es sind doch nur Menschen. Gott und Mensch sind weit von einander. Was düncket dich? Ein Christ, solte der nicht den Nahmen seines Gottes und Jesus lieben und ehren. In äusserlichen beschets nicht allein. Solche Zeichen der äusserlichen Beehrung können wohl, wo das innerliche recht, unaufgehoben bleiben. Zumahl wo Unkost oder Aergerniß zu befürchten. Ich der Herr, das ist mein Nahme. Und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Gözen. Esa. 41, 8. Bessere dich.

VIII. Frage. Man wird selten einen Schwur oder

oder Fluch von mir hören, ohne daß mir zu Zeiten ein Wort oder Formel aus Gewohnheit wohl wider Willen entfähret. Was fehlet mir noch?

Antwort: Es ist weit gekommen. Nicht nur ungeziemende Worte und Reden, sondern auch Flüchen, Schelten und Schwestern will man entschuldigen. Daß es Sünde sey, ist zu klar. Es kömmt auf die Gewohnheit. Man thut's nicht eben aus bösen Gemüth, Vorsatz, oder mit Willen, sondern man hat sichs angewöhnet. Ich lasse ein Kind urtheilen, ob dieses entschuldiget. Eine Sünde einmahl, und vielmahl begehen, welches wird am meisten gestrafft? Weil andere nicht eben die gemeine Flüche und Schwüre haben, soll es gar nicht geflucht heißen. Das Kind muß einen Namen haben. Ein Gebet wird es wohl schwerlich seyn. Unterlaß es, so brauchts nichts streiten. Du sprichst: Es entfähret bald einen ein Wort: Wer ist, dem nicht zu Zeiten ein Wort entführe? Die Ausflucht taug nicht. Nicht zur Sicherheit, sondern zur Behutsam- und Vorsichtigkeit soll es dienen. Moses, Hiobs, und andere Exempel werden dich nicht entschuldigen. Wer weiß ob es dir gleich leid mit ihnen ist. Wenn auch dieses unterbleibt, bist du deszwegen nicht außser Gefahr.

Eins fehlet dir noch. Unnütze Reden zu vermeyden. Alle Worte sollen zu Gottes Ehren und zu Erbauung abzielen. Hiernach sind sie abzumessen. Wer kan aber alle seine Worte auf der Gold Waage abwägen? Der sich ernstlich für Sünden hütet. Du wägest dein Gold und Silber, eh, warum auch nicht deine Worte auf der Gold Waage? Str. 28. v. 29. Der Mund ist dem Menschen verjünnet und verschlossen durch die Lippen. Ohne sein Aufthun und Wollen kan kein einzig Wort entwischen. Wann man mit Bedacht zuvor im Herzen die Worte, so man reden will, erweget, ist keine Gefahr vorhanden. Das sicherste, wenig und bedacht. Viel Worte, viel Eitelkeiten. Die wenigsten bereuen, daß sie zu viel unnütz geredet. Es hat etwas zu bedenken, da Christi
sus

stus sagt: Matth. 12. v. 36. Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte, von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. Laß dich warnen.

IX. Frage. Das ist wohl Sünde, wo man Gottes Nahmen zum Aberglauben mißbrauchet; Allein, daß einer nicht zu Zeiten einen Glauben an denen Sachen haben sollte, die eben nichts böses sind, und doch zutreffen, das wüßte ich nicht. Was fehlet mir noch?

Antwort: Die Sache taugt insgemein nicht. Was Aberglauben ist, das ist Sünde. So vielerley Farben demselben auch angestrichen werden sollten. Kein Wunder, wann es Heyden wären. Christen sollten sich schämen und klüger seyn, als solche Sache zu beschönen. Die allerheiligsten Zeiten hat der Teufel mit solchen Gauckeleyen beschmizet. Der heilige Weihnacht=Abend, und Oster=Nacht können es bezeugen. Was Gauckeley mit Wasser = holen, Eyer= schlagen, Salz= Hauffen wird getrieben. Ins Faustgen muß der Teufel lachen, wann er zu selbiger Zeit so viel Anbeter hat! Der anderen Arten des Aberglaubens, den man in Häusern bey Tisch, zu Bette &c. hat, will ich nicht gedenccken. Verlohrne Sachen zu erfragen, heimliche Dinge zu erforschen, Krankheiten zu vertreiben, was werden hierzu vor Künstleyn gebraucht? Gott erbarme es, es darffs nicht zu erzehlen, kleine Kinder wissen oft von solchen Sachen. Abergläubische Vorteln Sachen sagen ihnen eher davon als vom Vater Unser. Der solches begehret, und daran glaubt, ist einer.

Ein fehlet dir noch. Du glaubest zu Zeiten dran, wann es eintrifft. Ich riecht, du glaubest an Gottes Dräuungen, ehe sie zutreffen. Das abergläubische Glauben bleibe unterwegen. Der Teufel hat wohl ehr wahr geredet. Nicht alles, was zutrifft geschieht von Gott. Durch sein Verhängniß blendet der Teufel denen die

Augen,

Augen, die die Lügen mehr lieben denn Gott. Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Bey einem jeden Aberglauben läufft Verführung Gottes, Mißtrauen und Narrentheidung alles mit unter. Was ist anders, als Gottes Namen mißbrauchen? Wo nicht allezeit in Worten, doch in der That. Einem andern zuschreiben, was Gott gebühret. Der Herr aber wird den nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen mißbraucht. Exod. 20, 7. Laß es bleiben.

X. Frage. Ich lasse niemand von den Meinigen am Sonn- und Feiertagen etwas arbeiten, thue es auch selbst nicht, und feyre also den Feiertag. Was fehlet mir noch.

Antwort: Gott hatte denen Juden sonderlich verboten, ihre gewöhnliche Hände-Arbeit an dem Sabbath zu verrichten. Die Ubertreter wurden auch hart gestraffet. Sabbath ein Ruhe-Tag. Sein Name bringet dieses mit sich. Ob aber die Christen eben so scharff als die Juden über solch Gebot halten, will ich nicht verfechten. Vielleicht dürfften die Werkstätte der Handwerker, Läden und Gesind-Stuben ein anders erweisen. Was Noth- und Liebes-Wercke sind, hat man sich wohl zu bescheiden. Übungen der Gottseligkeit sind gleichfalls erlaubt. Unnöthige Arbeit und Geschäfte ohne Ursach aus Verachtung des heiligen Tages vornehmen, weiß ich nicht, wie es zu verantworten stehet? Wolte auch eines solchen Sabbath-Schänder seine Sache nicht ausführen. Besser man gehorche Gottes Stimme. Er einen einzigen, wir sechs Tage in der Wochen. Ein billiges Bedinge. Ruhem ist befohlen.

Eins fehlet dir noch. Daß du an dem Feiertage ruhest, ist gut, daß Gott in dir ruhet ist besser. Ruhe des Leibes ist gut, der Seelen weit besser. Enthaltung von der Arbeit ist gut, Unterlassung der Sünde noch besser. Ruhem und Heiligen gehöret zusammen. Heilige dich zusehends durch Entziehung vom Bösen, und Befestigung des Guten, so heiligest du den Sabbath. Nothwendig Arbeit am Sonntage thun, stehet noch ehe zu verantworten als wa-

nöthig
1798

nen Schmuck darinnen anzuzeigen, oder von unnützen Dingen mit dem andern zu reden vorhätte, es unterbleibe wohl. Die lange Weile und befürchtliche böse Nachrede thut auch noch etwas zur Sache. Die meisten vergessen das beste in die Kirche zu nehmen, das Herz. Opffer ohne Herz, wie stehet das? Der Leib füllet wohl den Ort, aber ohne das Gemüthe, das ist an hundert Orten. Hülsen ohne Korn. Der Vorsatz andächtig zu beten und zu singen, aufmerksam zu hören muß den Kirchengänger begleiten. Ein aufmerckames Gehör, andächtiger Mund und Herz bringe zum Hause des Herrn, so gefällest du Gott. Bewahre deinen Fuß, wann du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest, das ist besser, dann der Narren Opffer. Eccles. 4. v. 17. Nimm in acht.

XII. Frage. Ich höre dem Prediger die ganze Predigt über fleißig zu, singe und bete mit. Was fehlet mir noch?

Antwort: Das letztere will ich igo unberühret lassen. Am Ersten habe ich nichts zu tadeln. Wie es allezeit geschieht. So lange gesungen oder auf Instrumenten gespielt wird, ist mancher noch anfsmercksamung, aber wenn die Predigt angehet, hats ein Ende. Da solt es erst recht angehen. Den Eingang hören die meisten mit an, die wenigsten die Abhandlung und Nutzen. Gut angefangen, und wohl ausgehalten, das stehet zusammen. Fremde Gedancken, Unlust zu hören und schläffrige Ohren, Dinge, die nicht möglich zu vermeiden. Das wäre Wunder! Bere zu Gott um Andacht, nimm den festen Vorsatz was zu lernen, und mäßige dich in der Speise, laß vor allen dir deine Gottesfurcht ein Ernst seyn, es wird sich anders weisen. Sonst muß gemeiniglich die Schuld auf den armen Prediger, der bald zu lang, bald zu leise, bald zu unvernemlich und unanmuthig prediget, fallen. Wer bist du, der du einen fremden und zwar Gottes-Knecht richtest? Die Gaben sind nicht alle gleich, Wann nur alle-

zeit das Herz gut, und der Mund Gottes Wort redet.

Eins fehlet dir noch. Merckest du auch, was du hörst? oder ist mit dem Beschluß der Predigt das Angehörte vergessen. Was hilffts dir, das nach der Kirchen nicht mehr wissen, was gesagt worden. Behältest du, was du gemercket? Nicht allein im Gedächtniß, sondern auch in einem feinen ruhigen Herzen. Die Kleider verwahrest du in deinem Schrancke und Kasten, warum nicht Gottes Wort im Schrein deines Herzens. Thust du auch was du behalten. Bringest Frucht in Gedult. Wo nicht hundertfältig, doch nur zehnfältig. Glaubest du, was der Prediger gelehret? Besserst du, was er an dir gestraffet. Verrichtest du, wozu er vermahnet? Nimmst du an, womit er getröstet? Alles wird zu einem rechten Zuhörer erfordert. Hören ist nicht genug, wohl aber Hören und Halten. Besser, du übest aus das wenige, was du gemercket, als daß du alles behältest und nichts thust. Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrieget. Nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter wird selig seyn in seiner That. Jac. 1, 22. Betriege dich nicht.

XIII. Frage. So komm ich auch gar selten darzu, wenn andere gute Freunde nach dem Gottesdienst sich lustig machen, zu Zeiten nehme ich es mit, Gott kan es wohl leiden. Was fehlet mir noch?

Antwort: O Ja, die Freude im Herrn kan Gott wohl leiden, der heilige Geist befiehet solche: Freuet euch, in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch Phil. 4. Wann man nur die rechte Freude im Herrn verstehet. Dann daß man dieses eine Freude im Herrn nennen will, mit überflüssigen schlackerhaften Essen sich überschütten, mit übermäßigen Getränken sich berauschen, und truncken trincken? darneben Ecker und Narrentheidung treiben, kan ich nicht erkennen? An Werkel-Tagen ist dieses eine grobe Sünde, und am Sonntage desto schwerer! Wenn Christen über Gottes Güte und Wohlthaten sich erfreuen, und dafür Ihn loben und dancken, mag noch eher eine Freude im Herrn heißen; Diese soll zuvorst
derst

derst am heiligen Sonntage geschehen. Doch ob man bey Endigung des Sabbath's nicht auch das wenige in der Maas und Furcht Gottes bey einem gottseligen Gespräche mit einander geniessen könne, will ich nicht in Abrede seyn. Nur daß der Heiligung des Sabbath's nichts abgehe. Gott will den ganzen Tag haben; Die Heilte zur Uppigkeit und Sünde mißbrauchen heist Gott das Seine stehlen. Die Heiligung darff sich nicht mit dem öffentlichen Gottesdienst schliessen. Sie solte täglich seyn.

Eins fehlet dir noch. Böse Gesellschaft zu vermeiden, ist rühmlich; Unsündliche Gesellschaft zu besuchen, erlaubet. Gute und Christliche Versammlung zu suchen, nöthig und geboten. Solte nicht einem jeden Christen nach dem öffentlichen Gottesdienst auch mit den Seinen die Haus-Kirche zu halten, anstehen und gebühren? Was kan durch Singen, Wiederholen der Predigt geschehen? Heilige Unterredung und erbauliche Gespräche an diesem Tage sind Gottes angenehme Rauchwerke. Aus Gottes Wort einander vermahnen, unter einander Gott loben, muß dem Höchsten trefflich gefallen. Das wäre eine heilige Übung des Sabbath's. Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Wercken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen. Hebr. 10. v. 24. 25. Folge diesem.

XIV. Frage. Ich lese darneben auch zu Hause in der heiligen Bibel, und andern guten Büchern. Was fehlet mir noch?

Antwort: Das ist gut, was du thust. Daß doch von allen dergleichen geschehe. Gottes Wort heilig halten, gerne hören und lernen, gehöret zum rechten Gottesdienst. Das Lesen mit eingeschlossen. Manche edle Stunde wird mit Lesung weltlicher und geistlicher Bücher verderbet. Die wenigsten auf die Lesung Gottes Wort angewendet. Zu wünschen, daß alle Bücher, die gar keinen Nutzen und Erbauung, uner-

festlichen Schaden aber nach sich ziehen, gleich denen Ephesischen Zauber-Büchern verbrennet würden. Gift, davon viel sterben, austreten, wird ernstlich gestrafft. Durch ärgerliche schändliche Schrifften unschuldige Herzen verkehren, verdiente eben solches. Bald eingesogen, langsam ausgerentet. Die Zeit, so Gott und heiligen Übungen gestellet, liederlich anzuwenden, ist schwer zu büßen. Alle, Alle Augenblick müssen Gott berechnet werden. Mir gesället wohl, daß du Gottes Wort und gute Bücher liefest.

Wins fehlet dir noch? Wie liefest du? Daran liegt das meiste. In jedem Monat oder Jahr einmal, ist nichts. Wo nicht öfters, doch zweymal des Tages. Bey Tisch oder Bettzeit. Ob viel oder wenig, frag ich nicht. Allezeit aber als Gottes Wort. Das Gebet holet den Schlüssel vom Himmel zu dessen Eröffnung: Gott kan nicht ohne Gott verstanden werden. Mit Ehrerbietung verehret man hoher Potentaten Befehl und Briefe. Die heilige Schrift erfordert gleiches: Die heilige Schrift erfordert heilige Leser. Ein Wille, der bereit dem Befehl Gottes sich zu unterwerffen, kan die Schrift am besten verstehen. Was man nicht zu seiner Erbauung im Glauben und heiligen Leben aus der heiligen Schrift anwendet, wird wenig helfen. Je fleißiger du liefest, je eifriger erzeige dich im Leben. Alles mit Andacht und Aufmercken. Wer das liest, der mercke drauf! Matth. 24, 5. NB. Es gilt von allen.

XV. Frage. Ich gebe denn auch meinen Oberherren, den Lehrern, Obrigkeit, Eltern und Vorgesetzten, so viel möglich, ihren gebührenden Respect und Ehre. Was fehlet mir noch?

Antwort: Alles dieses von Rechts wegen. Gott will es also haben. Ehre dem die Ehre, gebühret. Keiner hat wider Gottes Ordnung etwas einzuwenden. Das Widerstreben bleibt nicht allezeit aussen. Unehre, Berachtung und Unglimpff seinen Obern anthun, ist eines recht bösen Gemüths Anzeigung. Es bleibet
auch

auch selten ungestraft. Noch sind wenig ungerathene Kinder, ungehorsame Zuhörer, aufwieglerische Unterthanen, und widerspenstiges Gesinde ungestraft davon kommen. Wo Gottes Befehl klar ist, solte man auch einem Strohaln Ehre anthun. Menschen sind nicht befugt dem die Ehre zu nehmen, dem sie Gott gegeben. Er sey derselben werth oder nicht. So kan auch die äusserlichen Ehrbezeugungen Gott wohl leiden.

Eins fehlet dir noch. Denen Obern mit entblößten Haupte, gebogenem Leibe und demüthigen höflichen Worten begegnen, ist nicht genug. Die größte Beehrung bestehet im Gehorsam und Willigkeit des Herzens. Du sprichst, ich ehre den Prediger, und folgest nicht seinen Worten. Ich gläube es nicht. Du unterlässest dem Willen deiner Eltern, wie kanst du sie ehren? Gehorchest du nicht der Ordnung der Obrigkeit und dem Befehl des Præceptoris, ist alles äusserliche Büßen vergebens. Die Liebe muß die Ehre erwecken, diese aber ist niemals ohne den Gehorsam. Von innen Gehorsam, von aussen Ehr. Der Gehorsam erstreckt sich auf alles, was nicht dem Worte Gottes entgegen. Da muß man Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Act. 5. Ausser dem sind wir auch denen gestrengen und wunderlichen Ober-Herren Ehre und Gehorsam schuldig, um des Gewissens und der Ordnung Gottes wegen. Was Petrus von den Knechten erfordert, gilt jedem in Absehen des Obern: Seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den Gütigen und Gelinden, sondern auch den Wunderlichen. 1 Petr. 2, 18. Folge!

XVI. Frage. Ich halte meine Kinder fleißig zur Schule, halte ihnen Præceptores, und helffe ihnen im Bösen nicht über. Was fehlet mir noch.

Antwort. Gar sehr viel. Das dächtest du kaum. Die wenigsten thun, was du thust. Kinder und Kinder denen Eltern zu Zeiten ein Ding. Wenn das Maul gestopft und der Leib gefüllet, sind sie schon zu frieden. Vor ihre leibliche Wohlfahrt, will nicht sagen Seele, wird wenig gesorget. Du machst es besser. Haltest ihnen lei-

nen Praceptor, und schickest sie, fleißig zur Schule. In der Schule kan manch Böses abgeschaffet werden. Lehrer sehen die Mängel, die die Eltern aus Eiteliebe geblendet, nicht gewahr werden. Du verstattest ihnen keinen Muthwillen. Das werden sie dir einst dancken bey ihrem Verstande. Doch ist lange nicht die Pflicht der Eltern darinnen erfüllet!

Eins fehlet dir noch. Daß du selbst mit Hand anlegest. Ubergiebst den Schulmeister deine Kinder, und wilst dir deine Last dadurch abwerfen. Beyde müssen tragen. Eine Erleichterung der Mühe ist dir wohl zu gönnen, die Sorge nicht abgenommen. Vertrauest du bloß dem Fremden das Pfand, das dir Gott selbst anvertrauet. Du wilst dafür zur Rede gesetzt. Daß bloße Schulgehen thut nicht genug zur Kinder-Zucht. Haus- und Schul-Zucht stehen wohl beyammen. Ob die Kinder mehr Gutes als Böses in der Schule lernen, haben die Eltern zu untersuchen. Lehrer dürfen nicht allezeit die Kinder nach ihrem Willen ziehen. O wie fein stehets, daß Eltern denen Lehrern durch Aufsicht gute Hand bieten. Kindern im Bösen überhelfen, oder entschuldigen, ist so viel als es ihnen an-befehlen. Beyzeiten das Böse straffen, ist ein wahres Zeichen der Liebe. Zörle mit deinem Kinde, so wirst du nachmals mit ihm weinen müssen. Gelinde Eltern, verwehnte Kinder. Lieber ein kurzes Heulen, als immerwährendes Hergeleid. Ruthe oder Schwert. Leichter ist ein zartes Reiß zu biegen, als einen alten Baum. Vom Bösen ab, zum Guten an: Eltern Exempel, der Kinder Regul. Wilt du fromme Kinder haben, befeißige dich selbst der Frömmigkeit. Die Eltern vor, das Kind nach. Ziehet die Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn! Eph. 6. Nimm es an!

XVII. Frage. Ich leide nichts Böses von meinen Untergebenen, oder Gesinde, wil auch nicht die Nachrede haben, ob solten sie von mir dergleichen lernen. Was fehlet mir noch?

Antwort. Solte man wohl auch für sein Gesinde und Hausgenossen Gott dem HErrn Rechenschaft geben müssen? Ich wolte fast nein sagen, weil es die wenigsten glauben. Aber allzugewiß. Aufs Gegentheil hats

hats keiner zu wagen. Dem Gesinde Speise und Lohn für die Arbeit geben, ist eins; Für ihre Seele, als unsere Hausgenossen, sorgen, das ander. Welches das fürnehmste? Wenn mein Knecht oder Magd mir meine Arbeit thut, daß ich zu frieden bin, bekümmere ich mich nicht darum, sie mögen thun und sagen, was sie wollen. Ist das recht? Gesinde, das nicht das Vater Unser kan, und dem Vieh gleich, im Unverstand, Blindheit und Sünde lebet, so dahin gehen lassen, und nicht zur Predigt und Schulen halten, stehet keinem Christen zu! Die Seele deiner Magd ist eben so theuer mit Christi Blut erlöset, als die deine. Und du willst sie nicht retten. Der seines Gesindes wahrnimmt, daß es nichts Böses thue, ist zu loben. Doch

Eins fehlet dir noch. Das Böse an deinen Hausgenossen mußt du straffen; Aber auch das Gute ernstlich einprägen. Einfältige Leute sind durch Exempel am ersten zu bewegen. Du suchest, deine Kinder und Gesinde suchen nach, was Wunder? Du betest, das Gesinde betet auch, ist das nicht besser? Herren und Frauen können durch ihr Beyspiel ein grosses bey dem Gesinde ausrichten. Mit Leben mehr als mit Worten. Einem frommen Herren bescheret Gott insgemein fromm Gesinde; Oder doch Böses, es zu bessern Frommes Gesinde, fromme Herren. Abraham hatte sein Haus, Gesinde im wahren Glauben unterrichtet, thue desgleichen. Geschäfte sollen das Gesinde nicht von dem öffentlichen Gottesdienste abhalten, viel weniger unzulässige Uppigkeiten. Willt du nicht deiner Hausgenossen wegen schwere Rechenenschaft geben, so laß, so lange sie in deinen Diensten, dir ihre Seeligkeit, als die deine, anbefohlen seyn: Denn wer seine eigene Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger denn ein Heyde. i. Tim. 5. Erwege es!

XVIII. Frage. Mit meinem Wissen und Willen werde ich niemand etwas zu Leide thun, vielmehr befeißige ich mich mit jederman friedlich und verträglich zu leben. Was fehlet mir noch?

B 4

Ant:

Antwort. Wolte Gott, viel könnten sich dieses in der That rühmen. Es sollte also seyn. Der den Todschlag verboten, hat zugleich auch alles, wodurch dem Nächsten Schaden und Leid zugefüget wird, verboten. Welch ein groß Ding ist es um die Liebe? Sie machet alles gleich. Keinen schleust sie von ihrer Wohlthat aus. Daß einer den andern beleidiget und Schaden thut, kommt daher, weil er nicht Liebe hat. Dancnenhero leicht zu schließen, wie bey vielen die Liebe gänglich verloschen und erkaltet. Ich sehe nicht, wie einer aus Liebe den andern ermorden, verletzen, beschädigen und beleidigen könne. Wohl aber, daß diese Früchte aus einem lieblosen und gehäßigen Herzen hervor wachsen. Einträchtigkeit will auch unter Brüdern seltsam werden. Kaum, daß ich nicht unter Christen gesagt hätte. Uneinige Christen, lauten so abentheurlich, als ein kaltes Feuer. Wo Feuer ist, da ist Hitze. Wo Liebe, da ist Einträchtigkeit. Der Christen Band.

Es fehler dir noch eins! Den Nächsten nicht beleidigen, sondern gegen alle freundlich sich erzeigen, zieret das äußerliche eines Christen. Die unverfälschte Liebe gegen alle Menschen im Herzen haben, schmücket das innere. Beydes zusammen ein völliger Schmuck. Am innern beufstiget sich Gott, des äuffern geneußt der Nächste. Wie die Sonne allen die Wärme, so theillet die Liebe allen das Gute mit. Die Gleichheit der Noth hebt die Ungleichheit der Personen. Der mitleidige Samariter bekümmert sich wenig, daß der halbtodte Jude nicht seines Glaubens ist. Luc. 10. Wer liebet, der waget. Die Mutter springt aus Liebe ins Wasser, das nothleidende Kind zu retten. Daß Gott aus Liebe vor die Menschen gestorben, ist Beweis genung. Den Nächsten zu retten, setzt sich die Liebe selbst in Gefahr. Wo es zumahl eine Seele betrifft. Siehe, wie hoch es Johannes treibt: Daran haben wir erkannt die Liebe, daßer sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. 1. Joh. 3, 16. Was düncket dich?

XIX. Frage. So bin ich auch nicht leicht zum Zorn zu

zu

zu bringen, viel weniger zu Hader und Zanken, es wäre denn, daß es mir allzugrob gemacht, und wider meine Ehre oder Reputation lieffe. Was fehlet mir noch?

Antwort. Was ist doch gemeiner unter den Menschen, als Hassen, Zanken und Haddern? Oft um eine geringe Ursache. Weiß man doch, daß Leute um eines Worts, ja nichts wegen einander ums Leben gebracht. Alles aus blossem Zorn, Haß und Rachgierigkeit. Die Welt gedencket alles mit dem Schwerdt zu verfechten. Sie ist gleich dem Pilatus-See. Ein kleines Steinlein erwecket ein grosses Ungeßüm. Ein mißfälliges Wort kan sie in völligen Harnisch jagen. Sie murret und tobet, sie hauet und sticht, reisset und beisset, so bald sie angerühret wird. Was am meisten zu verwundern, ist die Entschuldigung dieser Sünde: Zorn heist Ernsthaftigkeit, und Rachgier ein schneller Sinn. Aus des Teufels Nomenclator. Christen aber nicht also. Als Schaafte Christi sollen sie gedultig seyn.

Es fehlet dir noch eins. So lange kanst du es vertragen, als es dir gefällt und nicht zu grob kömmt. Ein anderer kan es auch. Nicht etwas, nicht viel, sondern alles sol ein Christ in Gedult ertragen. Und dieses nach Christi Beyspiel. Der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er leid. 1. Petr. 2. Erdulden soll ein Christ die Beleidigung, nicht so lange es ihm, sondern Gott, gefällt. Unser Wille hat dem göttlichen nicht Eingriff zu thun. Die Verletzung deiner Ehre ein schlechter Vorwand. Gottes Ehre lieffe sich etwas besser hören. So lange es dir nicht wehe thut, wilt du gedultig seyn. Ganz ungerheimt. Wo kein Schmerz, darffs keiner Gedult. Deine Ehre gebührender massen zu retten, wil ich nicht verwehren. Wohl aber sagen, daß über Verletzung derselben zornig und ungedultig werden, eine grosse Sünde sey. Eigenliebe ein Götzendienst! Die Ehre, so dir Gott gegeben, kan ohne sein Verhängniß niemand nehmen. Wie, wenn du seinem Willen dich widersetzest? Alle Bitterkeit und Grimm, und Zorn, und Geschrey, und

Lästerung sey ferne von euch samt aller Bosheit, Ephes. 4/31.
Hüte dich!

XX. Frage. Vertraue es mir auch wohl über das Herz zu bringen, daß ich meinem Feinde und Beleidiger eben nichts zu wider thue, oder rede; ihn wohl gar, wer er ist, seyn, und zu Frieden lasse. Was fehlet mir noch?

Antwort. Ich bekenne, daß dieses ein grosses sey. Wo ist jemand, der nicht sagen müste, an seinem Feinde sich nicht zu rächen gedenccken, sey etwas ungewöhliches? Schon zu Sauls Zeiten. Wie solte jemand seinen Feind finden, und ihn lassen einen guten Weg ziehen? Vielmehr zu unsern Zeiten. Da rächen, und sich rächen wollen, vor keine Sünde mehr scheint gehalten zu werden. Christi Gebot, auch dem Beleidiger 77. mal zu vergeben, gilt nicht. Matth. 7. Pauli Rath: Rächet euch selbst nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn Gottes, ist ganz vergessen. Rom. 12. Ehe wil mancher sein Haupt nicht sanft legen, ehe Haus und Hof dran setzen, das Leben lieber nicht haben, als die Beleidigung ungerochen lassen. Unmöglich, heist es, dem Feinde zu vergeben, geschweige zu vergessen. Auch des Todes Feuer kan ein solches steinhartes und Rachgier-volles Herz nicht erweichen. Es grauset mir, wenn ich daran gedencke!

Wem fehlet dir noch. Du vergiltst nicht Böses mit Bösem. Vergiebest nicht nur, sondern vergiffest auch das Unrecht. Böses mit Gutem vergelten, steht einem Christen zu. Der Feind fluchet, er segnet. Der Feind lästert, er bittet. Der Feind schläget, er duldet. Der Feind tödtet, er vergiebet. So geschwinde können die Mörder nicht die Steine auf Stephanum werffen, als geschwade er mit seiner Vorbitte zu Gott siehet: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht, Act. 7. Christus hat es ihm also gelehret am Kreuz-Catheder. Luc. 23. Dem Feinde nichts Böses anthun, kan auch wohl ein Heyde: Noch dazu alles Gutes thun, eines

Christi

Christen Schuldigkeit. Den hungrigen Feind speisen, und den durstigen träncken, ist des heiligen Geistes Befehl. Rom. 12. Der Hovland selbst sagt: Liebet eure Feinde, seegnet die euch fluchen, that wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen and verfolgen, auf daß ihr Kinder seydet eures Vaters im Himmel. Matth. 5, 44. Das lerne!

XXI. Frage. Allen groben Zoten und Possen, wie auch schändlichen Huren-Liedern und Gedichten bin ich herzlich feind, aber zu Zeiten, wenn man bey der Lust ist, einen Schwang oder Scherz zu machen, meyne ich, gienge wohl hin. Was fehlet mir noch?

Antwort. Wie die Quelle so der Fluß. Unzüchtige Reden, unzüchtiges Herze. Die meisten suchen ihre Lust an unkeuschen Worten und Zoten. Das Schwein im Unflath. Gehet der Mund auf, so sind Schand-Possen auf der Zungen. Wer solche zuvor in dem Herzen geschmiedet, ist leicht zuerachten. O wie manch unschuldig Gemüthe wird durch solche Ding geärgert und gereizet. Wehe der Welt der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen, Matth. 18. Lege eine Kohle zum Holze, was gilts, ob sie nicht anzündet. Geselle dich zu einem Unflätigen, so lernest du Unzucht. Ein redliches Gemüthe hasset solche unreine Geister. Wie die Tauben den Gestanck meiden; So meidet eine keusche Seele die Befleckung.

Eines fehlet dir noch. Laß das Scherzen und Kurzweilen, weil es Sünde. Hiermit wird die Freundlichkeit, wie auch ein anmuthiges Gespräch und Rede, nicht aufgehoben. Nur der Deck-Mantel vieler Sünden. Wird manchem sein ärgerliches Gewässh und unzüchtiges Gespräche verhoben, spricht er: Ich habe geschertzet. Ein Schertz gehet wohl hin. Ist wohl schwerlich aus der heil. Schrift zu erweisen. Wohl dem, der seine Zunge zu bändiget weis. Des lebet er noch eins so ruhig. Durch Scherzen kanst du dich und andere in Gefahr setzen. Dich wegen der Sünde; Einen andern weg-

geh

gen der Aergerniß. Der es unterläßt, hat keines zu fürchten. Auch über anderer ungeziemenden Kurzweilen sich belustigen und erfreuen, ist Sünde. Zum wenigsten, weil der andere darinnen gestärket und angefrischet wird. Nicht allein durch schändliche Werke, sondern auch unerbare Worte wird der Heilige Geist betrübet. Meide der gleichen Gesellschaft, wo deine Seele kan verunreiniget werden. Enthalte dich solcher Scherze und Narrentheidung, die den Christen nicht geziemen. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es Noth thut, daß es so holdselig sey zu hören! Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Eph. 4. 29. 30. Mercks!

XXII. Frage. Ich bin gar kein Freund des Trunckes, komme auch selten dran, man nöthige mich denn mit Gewalt darzu, daß man einem guten Freund zu Gefallen ein übriges thun muß. Was fehlet mir noch?

Antwort. Das Blat ist umgewandt. Ein Vieh, so viel es kan: Ein Mensch, mehr als er kan und mag. Dein Pferd; zwingest du nicht wider seinen Willen zum Sauffen; Aber deinem Freunde suchest du darunter grosse Ehre zu erweisen. In der Natur selbstest du durch dein Ungestüm ein übriges, als ihr ziemet, einzuträncken. Fast allezeit vergebens. Grosse Eingüsse, grosse Ausflüsse. Kein Gefäß kan, wenn es voll ist, etwas, was darauf geschüttet, behalten. Ist es voll, lauffts über. In seine eigene Gesundheit und Natur stürmen, ist mehr eines unsinnigen, als vernünftigen Menschen. Doch ist es dahin gereicht, daß man Lob und Ehre damit zu suchen gedencket. Helden im Sauffen, und Krieger in der Füllerey. Esa. 5. Ich bezehre weder des Tituls noch des Wehs. Aller Segen Gottes wird mit der Gabe Gottes ohnmäßig genossen von sich geschüttet. Vor die Seligkeit eines Trunckenbolds wolte ich nicht streiten.

Lins

Eins fehlet dir noch. Was du thust, geschieht wider Willen. Ein harter Zwang. In eine tieffe Grube zu springen, wehret man ab auf allerhand Wege. Gegen einen, der den andern durch Bölle-ry in Gefahr der Seelen und in die Hölle zu stürzen trachtet, ist geringer Widerstand. Dem Unsinntigen zu Gefallen sich Schaden thun; Oder dem andern zur Liebe mit zur Hölle fahren, wer will es loben?

Einmal gehet hin. Du magst es drauf wagen. Aber alleine. Ich wage es nicht mit. Einmal in die Hölle, ewig verdammt. Einmal gestorben, ewig gericht. Der muß ein kühner Waghals seyn, der vor die Gewißheit meines Lebens, geschweige der Busse, Bürgewird. Trunkenbolde sollen das Reich Gottes nicht ererben, 1. Cor 6. Ein Christlich Räuschgen ist keine Sünde. Wem zu glauben. Jenes sagt Gott, dieses der Teufel. Seyd nüchtern allezeit: Seyd nüchtern und wachet. Luc. 21. 1. Pet. 5. Die Stimme ist Gottes Stimme. Der soll man folgen. Christen, so nüchtern, können wohl trunken seyn. (Von geistlichen Vätern.) Sauffereuch nicht vol Weins, daraus ein unmordig Wesen folget, sondern werdet vol Geistes, Eph. 5. v. 18. Dem gehorche.

XXIII. Frage. Es soll vermuthlich niemand über mich klagen, daß ich in Kleidungen stols oder ärgerlich mich hielte, trage ein erbar Kleid, meinem Stande gemäß. Was fehlet mir noch?

Antwort. Kleider sind Decken. Eine Decke, die nicht deckt, was sie sol, wozu ist sie nütze? Das, was die Natur wil verborgen haben, zu bedecken, hat die Kunst die Kleider erfunden. Nunmehr wird der Endzweck der Kleider nicht mehr beobachtet. Je mehr Kleider, je mehr Blöße. Ein ehelich Gemüth schämet sich viel davon zu gedencfen, vielmehr davon zu reden. Ein erbar und reinlich Kleid, das den Leib bedecket, ist zu tragen erlaubt. Seine Ehre aus und in den Kleidern suchen, ist Thorheit; In solchen stolckiren und prangen, eine Sünde. Wer glaubts? Die ganze Welt ist in der Kleider-Pracht ersoffen. Je bunter, je besser. Gott kan wohl nicht freundlich darzu sehen. Was zur Strafe

fe

fe aufgeleget, wird, den Hochmuth auszuüben, verfehret. Verguldeter Diebes-Strang. Wo Entschuldigung gilt, hat jeder Recht darzu.

Eins fehlet dir noch. Du überhebest dich nicht deines Standes in Kleidungen. Ich will es dir nicht abstreiten, wiewol ich die Kleider-Ordnung dem Stande gemäß in der heiligen Schrift noch nicht gefunden. Wohl aber, daß der (Weiber) Schmuck nicht auswendig mit Haarflechten, und Goldumhengen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverruckt, mit sanftem und stillem Geiste sey köstlich für Gott. 1. Pet. 3, 3. 4. Kleidung dem Christen-Stand gemäß, braucht die wenigsten Unkosten. Ein gläubig und heilig Herz der beste Schmuck. Inwendig ist des Königes Tochter herrlich gekleidet. Psal. 45. Im übrigen ist besser niedriger als höher, dem Stande nach gekleidet. Nach heutigem Tracht möchte es zu hoch gestiegen seyn. Hoffarth und Ueberfluß in Kleidern verrathen ein stolzes Herz. Außerseliche Niedrigkeit ein Zeichen der innern Demuth. Zu Zeiten fehlets. Ein stolzer Pfau in die Wolle des einfältigen Schaafs verkleidet. Bekleide zuörderst dein Herz in die Gerechtigkeit und Demuth Christi, dann decke deinen Leib mit nothwendiger Decke. Wer fasset die Asche in güldene Gefäße. Halte fest an der Demuth, dann Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt Er Gnade. 1. Petr. 5. Versuche es.

XXIV. Frage. Ich werde keinem unrechtmäßiger Weise etwas entziehen, kan auch mit solchen Hilper-Griffen nicht umgehen, sondern lasse jedem, was ich mit gutem Gewissen nicht nehmen darff. Was fehlet mir noch?

Antwort: Handel und Wandel muß die Welt erhalten. Das leugne ich nicht. Wolte Gott, daß nur alles nach der Waage der Gerechtigkeit geschehe. Dessen sich aber die meisten nähren, will ich nicht umständlich wissen. Viel Tausend müßige Land-Bettler muß Gott ernähren, die keine Hand dem Nächsten zu Dienst ausstrecken. Solte es nach Pauli Ausspruch gehen, daß, wer nicht will arbeiten, auch nicht soll

Thaler gewonnen, einen Tag verlohren. Welches das größte? Zeit ist unwiederbringlich. Eine einzige Viertel Stunde, so verlauffen, kan um viel Gold und Silber nicht wieder erkauffet werden. Zeit verlohren, viel verlohren! Zeit und Geld zusammen verspielen, ist noch schlimmer. So wenig die Zeit dein, so wenig das Geld. Haushalter haben mit des Herrn Güter nicht so liederlich umzugehen. Der geringste Pfennig muß verrechnet werden. Gewinner und Verspieler sind zwey Diebe. Du gewinnest, stiehlest das Geld dem andern. Du verspieltest, verschwendest das deine, entzeuchst den Deinigen, auß wenigste den Armen. Kein theurer Spiel als da die Seele aufstehet. Um wie eine liederliche Sache setzt mancher seine Seele auß Spiel. Die meine soll mir noch lieber seyn. Was hülfte es dem Menschen, wann er die ganze Welt gewinne, und litte Schaden an seiner Seele! Matth. 12.

Eins fehlet dir noch? Du spieltest nicht um Gewinn. Ein schlechtes Spiel. Kein, auch nicht der geringste Gewinn, und gewisser Verlust der edlen Zeit. Ist das nicht genug? Doch darum ist zu thun. Spiel, ein Mittel Zeit zu gewinnen, oder zu vertreiben. Arbeit verkürzet die Zeit. Einem Fleißigen wird alle Zeit zu kurz. Schade, daß man so viel edle Stunden denen müßigen Spielern nicht abkauffen kan. Ein rechtschaffener Christ läßt sich nicht zur Schande nachsagen, daß ihm die Zeit zu lange. Gott recht zu preisen, und dem Nächsten zu dienen eines Christen einzige Lust. Durch die ordentliche Arbeit Gottes Willen zu vollbringen, die höchste Freude. Ob der Mensch zum Spielen oder Arbeit geschafften, ist leicht zu entscheiden. Es mag spielen, wer da will. Auß wenigste werde ich nicht sündigen, daß ichs unterlasse. Der Spieler wird nicht zum besten gedacht: Das Volk setzte sich nieder zu essen, und zu trincken, und stund auß zu spielen. 1. Cor. 10. Davon am besten.

XXVI. Frage. So ich ja wieder einen einige Gerichts-Sache habe, lasse ich dem Recht seinen Lauf.

Lauff, bin der Sachen Feind, und der Person Freund.
Was fehlet mir noch?

Antwort: Obrigkeit an Gottes statt. Ihr Amt, den Armen zu schützen, und die Bösen zu straffen. Rom. 13. Vor sie soll bringen, wer eine Sache hat. Rühmen! Richten und Rächen kömmt sonst alleine Gott zu. Die beyden Letztern hat Er der weltlichen Obrigkeit eingeräumet. Wohl Ihr, wenn sie allezeit bedencket, daß Sie Gottes Dienerin. Sie wird nicht unrecht handeln im Gerichte. Ihr haltet das Gerichte nicht Menschen, sondern Gott, und Er ist mit im Gerichte. Christliche Obrigkeiten sollen alle Sachen nach Gottes Wort richten. O wie viel mißbrauchen sich der Obrigkeit Hülffe. Klagen, da nicht zu klagen, und streiten um ein blosses Nichts. Dazu soll man der Obrigkeit nicht mißbrauchen. Noch ist's besser, als wann man durch eigene Rache dem Obrigkeitlichen Amt Eingriff thut. Hast du einmal deine Sache der Obrigkeit übergeben, so erwarte deren Ausspruch. Recht muß doch Recht bleiben. Es ist noch Gott Richter auf Erden.

Es fehlet dir noch eins. Du rechest vor Gerichte. Ich tadelte es nicht. Das Gemüthe und Absehen muß dich lossprechen. Rechten seinen Ruth an dem Widersacher abzukühlen, ist eigene Rache. Wer sich rächet, an dem wird sich der Herr wieder rächen. Hätte mancher kein feindselig Gemüthe gegen den Beleidiger, er liesse sich nicht in Streit ein. Suchest du Gottes Ehre, und die Gerechtigkeit darunter zu befördern, muß aller Eigennutz und Feindseligkeit darvon seyn. Versöhnung der kürzeste Proceß. Vergebet euch unter einander, so einer Klage hat wider den andern, wie Gott euch vergeben hat in Christo. Frage dein Herz, ob es bepflichtet, was der Mund saget: Der Person Freund der Sachen Feind. Wie wenn es fehlet? Daß so viel Gerichts-Sachen unter denen Christen vorgehen, ist ein schlechter Ruhm. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. Wenn alle Christen Gottes Gebot beobachteten, daß wir uns unter einander lieben sollten, hinterblieben alle Beleidigungen

C

Die.

Die Liebe ist sanftmüthig. Sie verträget alles. Sie duldet alles. Missethat ist besser Unrecht leiden, als Unrecht thun. Wollen wir selbst alles mit Recht gegen den Nächsten ausführen, wie, wenn Gott auch einst mit uns also rechten wolte. Der König mit dem unbarmherzigen Knechte. Es dürfte schlecht ablaufen. Es ist schon ein Fehl unter euch, daß ihr mit einander rechet. Warum laßet ihr euch nicht viel lieber unrecht thun? Warum laßet ihr euch nicht viel lieber verurtheilen? 1 Cor. 6, 7. Was meinst du?

XXVII. Frage. Man wird selten von mir hören, daß ich einen austrage, verleumbde und durchziehe, bin darneben auch allen Lügen feind. Was fehlet mir noch?

Antwort. Verleumder schädliche Leute. Es ist so gefährlich mit ihnen umzugehen, als mit Meuchel-Mördern. Borne freundlich hinten feindlich. Er redet außs freundlichste mit dir, und schmeichelt dir vorwärts, daß er dich rücklings falle. Honig im Munde, den Stachel im Herzen. Des Verläumders Zunge ein recht zweyschneidiges Schwerdt. Verwundet zwey auf einmal. Sich und den Nächsten. Daß diesem Laster nicht mehr zu steuern ist. Wo zwey beysammen, muß der Abwesende Dritte über die Zunge springen. Will die Wahrheit nicht zureichen, nimmt man die Lügen zu Hülffe. Lügen und Verläumden vermählen sich miteinander. Wenn wir doch bedächten, wie wir noch alle Fehler an uns haben. Manches Tadeln bliebe zur rücke. Besser ist es, seinen Nächsten, so weit es die Wahrheit leidet, entschuldigen, als verunglimpfen. Wer weiß, ob alles in der That sich also verhalte?

Was fehlet dir noch. Du sagest vom Verläumden und Lügen, daß du beydes haßest. Wie siehest um das Richter? Verleumden ist verbothen. Auserredet nicht unter einander, lieben Brüder. Jac. 4 11. Lügen ingleichen: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten. Ephes. 4, 25. Lüget nicht unter

einander! Richten ist auch verbothen. Du sagest: Ich rede die Wahrheit, und was ich gehöret habe. Man hat nicht alles für wahr zu halten, was man höret. Man leugt gern auf die Lente. Was du deinem Nächsten zum Unglimpf und Schaden nachredest, das ist und bleibt ein Splitter-Richten, du magst gleich noch so klein zersplittern. Wer hat dich über deinen Nächsten zum Richter gesetzt? Am ersten bey dir angefangen. Selbst richten ist befohlen. Wer dieses beobachtet, wird wenig Zeit auf den Nächsten, selbigen zu richten, übrig haben. Je mehr du richtest, je mehr du zu richten an, dir findest. Wer sich also selbst richtet, wird vom Herrn nicht gerichtet. Wohl aber der, so andere richtet. Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Auf Selbst-Verdamniß folgt göttliche Lofzählung. So lange ich noch an mir selbst zu richten und zu tadeln finde, will ich meinen Nächsten ungerichtet lassen. Lieber freundlich gestraft, als heimlich gerichtet. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er stehet oder fällt seinem Herrn. Wer bist du, der du einen andern urtheilest? Jacob. 4, 12. Darum lasse es.

XXVIII. Frage. Wenn ich auch gleich zu Zeiten etwas von einem Menschen gedencke oder argwohne, sage ich es doch nicht alsobalden heraus, sondern habe das Dencken vor mich, es sey gleich wahr oder nicht. Was fehlet mir noch?

Antwort. Das Dencken hat man umsonst. Du sprichst, wer spricht mehr? Gedancken sind Zollfrey. Ich will es nicht darauf versuchen. Woher kommts, daß so viel böser Argwohn und Einbildung ohne Grund in unsern Herzen stecken? Man hält nicht mehr vor Sünde. Wer kan die Gedancken wehren, wenn man es nur nicht heraus saget. Warum verweist denn Christus solches den Pharisäern? Was dencket ihr so arges in euren Herzen? Argwohn ein schädliches Gift? Hat er einmal das Herz eingenommen, ist er nicht wider auszutilgen. Er frisset stündlich um sich. Der Teufel ein Tausendkünstler. Hat das erste Funcklein eines bösen Gedancken in dem Zunder des Herzens gefangen, bläset er so lange zu, bis alles über und über glimmet. Bald geleschet, oder nachmals nim-

mer. Argwohn blendet die Augen. Sie sehen alles verkehrt, was der Nächste thut. Verstopfet die Ohren, daß sie nur halb hören. Verkehret das Herz, legt alles Gute zum schändlichsten aus.

Eins fehlet dir noch. Hüte dich, daß du von deinem Nächsten nichts als das Beste denckest. Den ersten bösen Gedanken lehnst du durch das Wasser der Liebe. Sie dencket nichts Böses noch argwohnet. Die allerbesten Freunde hat der Verläumber und Lügner durch den Argwohn getrennet. Drum bedencke, daß von dem Nächsten Böses ohne Grund dencken, der Liebe stracks entgegen. Hingegen hoffe von allen das Beste. Gott kennet allein die Herzen. Unterfange dich nicht dessen, was Gottes eigen ist. Siehe vielweyl, daß du aufrichtiges Gemüths gegen alle sehest. Der niemand trauet, dem ist selbst nicht zu trauen. Die meisten urtheilen von andern nach ihrem eignen Sinn. Du bist falsch gegen den Freund und stellst dich doch redlich, befürchtest dahero, der andere möchte auch solcher Art seyn. Kanst dich aussen fromm stellen, bist inwendig in Schalk; Meynest, alle durchgehends seyn also. Fange an, gegen dich selbst in argwohnen, daß es nicht recht stehe um dein Herz stelle dich wirst du von andern bessere Gedanken fassen. Die Liebe verzeiget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles, 1 Cor. 13, 7. Fleuch das Gegentheil!

XXIX. Frage. Ich bin endlich mit demjenigen zu frieden, was mir Gott gibt, doch nähme ich es mit an, wenn es besser würde. Was fehlet mir noch?

Antwort. Selten findet man Leute, die da sagen: Ich habe genug. Wie muß es zugehen? Sollte dann kein Mensch seyn, der so viel hätte, als ihm zu Erhaltung seines Lebens nöthig? Hinterläßt doch bald dieser, bald jener nach seinem Tode so viel Ueberfluß, daß seine Nachkommen die Zeit ihres Lebens daran genug haben. Er selbst hat niemals genug gehabt. Vielleicht ist's nicht allezeit am grossen Reichthum gelegen, daß man vergnügt sey. Der Geiz hat nimmer satt. Die verderbliche Wurzel alles Übels. Sie wächst nirgends

lieber, als im fetten Erdreich. Je reicher, je karger. Viel Geld, viel Geiz. Haben doch, die das meiste haben, allezeit das wenigste. Ich lobe, daß du mit dem zufrieden, was du hast.

Eins fehlet dir noch. Woltest doch, daß es besser wäre. Vergnügt und unvergnügt. Gezwungene Zufriedenheit. Wünschen, daß es besser wäre, zeigt, daß das Gegenwärtige dir allzuschlecht. Es ist der Geiz. Soltest du nicht Gottes Willen das Künftige anheimstellen, und vor jetziges Dank sagen? Du bist hungrig, Gott bescheret Brod, den Hunger zu stillen. Was wünschst du besser? Hat es doch der Sohn Gottes nicht allezeit so gut gehabt. Matth. 4. Dich durstet, du findest Wasser; Was wilt du mehr? Gott wirft dir eine Decke zu, dich drein zu verhüllen: Ist das nicht gut genug? Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. 1 Timoth 6. Wilt du herrlicher als solche Gottes Männer dich gehalten wissen? Dencke, daß es noch vielen in der Welt auch an diesen fehlet, was dir Gott gegeben, die noch frömmere und dankbarer als du. Wie, wenn dir Gott dieses entzogen, woltest du murren, daß er es schuldig sey? Es ist nur um einen Schatz Pfennig zu thun, davon man sich im Alter, oder die Seinigen nach dem Tode versorgen könne. Ich gönne dir solchen, wenn dir Gott ihn gönnet. Deswegen aber wil ich doch vergnügt leben, ohne solchen Ubersuß. Mein Gott, der mich in der Jugend ernehret, wird im Alter nicht aufhören zu versorgen. Er hat schon beygelegt, was zu meiner Erhaltung dienet. Die Meinigen mögen Gott vertrauen, wollen sie erhalten werden. Auf hinterlassen Gut wolte ich nicht, daß sie sich verliesen. Gott ist Schazes gnug. Wer den hat, hat alles. Ich schreibe nicht vor, wie er mich verkösten sol. Der Wandel sey ohne Geiz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist. Hebr. 13, 5. Ich wil es thun, thue es auch.

XXX. Frage. Inzwischen gönne ich einem jeden das Seine, begehre auch nicht, was mir nicht werden kan. Was fehlet mir noch?

Antwort: Wer was hat, wird beneidet. Glückselige haben Beneider, Unglückselige Mitteleider. Das Letzte Christlich, das erste teuflisch. Neid des Teuffels erste Mißgeburth. Er war gefallen, dru'm mißgönnete er den ersten Eltern ihre Hoheit. Aus des Teuffels

Neid ist der Tod in die Welt kommen. Höret ihr mißgünstigen Neidhämmer, wessen Vaters Kinder ihr seyd? Gott gönnet einem jeden das Gute. Seine Kinder deßgleichen. Satans=Brut ein neidisches Schlangen=Gezüchte. Ist aller Orten ausgebreitet. Gönnet doch fast niemand mehr dem andern den Bissen Brod, den er in den Mund stecket. Kaum hat der andere etwas durch Gottes Segen erworben, so möchte es der Neidische an sich bringen. Ein neidisches Auge isset sich nimmer satt. Der rechte Lohn der Mißgunst. Er schadet sich am allermeisten. Denn Neid läst nimmer gedeyen. Die größte Plage unter der Sonnen.

Eins fehlet dir noch. Du gönnest gerne einem jeden das Seine. Warum nicht, weil es ihm Gott gegönnet. Dankest du auch Gott vor das Gute, das er einem andern giebt? Ob du es schon selbst nicht besitzt? Davan wird wenig gedacht. Wir beten vor unsern Nächsten, Gott soll ihn segnen. Geschichts, kaum daß wir ihm solehes von Herzen gönnen. Es sol nicht also seyn, liebste Christen. Der Rechte wird gesund, du krank. Dancke Gott für alles beyde. Du bleibest arm und veracht, der Rechte reich und erhaben. Auch darinnen sey Gott gelobet. Was Gott dem Rechte gutes thut, des dancke ihm so wohl, als hätte ers dir gethan. So stehet es sein von einem Christen. Wir sollen einer für den andern sorgen und arbeiten. Kanst du dem Rechte etwas Gutes zuwenden, und thust es nicht, bist du ein Dieb vor Gott; Schaden verhüten, und thust es nicht, begehest du eben die Sünde. Wille und That gehöret zusammen. Du willst dem Rechte geholfen wissen, befeisige dich es in der That zu bezeigen. Keiner hat allein auf das Seine, sondern auch auf das, was des andern ist, zu sehen. Arbeiten, daß der Rechte in Dürftigkeit versorget werde, hat Gott befohlen. Ein Glied vor das andere. Alles vor mich, und dem Rechte gleich getheilet. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, daß er habe zu geben, den Dürftigen. Eph. 4, 28. Sey dran!

XXXI. Frage. Es ist mir auch eben nicht lieb, wenn solche ungeziemende Begierden und Lüste

sie sich in mir regen, die zum Bösen reihen. Was fehlt mir noch?

Antwort. Das klaget mancher. Ich thue nicht, was ich wil. Das macht die Erb-Sünde. Sie verderbet alle Menschen. Was vom Fleisch geböhren ist, das ist Fleisch. Wie die Eltern, so die Kinder. Wie der Vogel, so das Ey. Sündlicher Saamen, sündliche Früchte. Erb-Lust ist eine schädliche Wurzel. Sie ist nimmer auszureuthen. Ein immerquellender Brunn, der Gifft und Gallen quillet. Er hat sich über des Menschen ganzes Herz ergossen. Das natürliche Dencken, Begehren, Lichten und Trachten des Menschen ist eitel und sündlich. Was Rath? Was Hülffe? Wieder diese Erb-Kranckheit. Von Grund aus ist sie nicht in diesem Leben zu heilen. Wohl aber zu schwächen. Nicht genug, daß man Unwillen gegen ihre Lüste bezeiget.

Eins fehlt dir noch. Widersirebe dem Ubel. Kanst du die Wurzel nicht heraus reissen, so verschneide die Aeste. Darzu hast du in der Tauffe Kräfte vom Heil. Geist bekommen. Dämpffe, was du nicht auslösen kanst. Je eher, je besser. Den ersten Sturm abschlagen, macht den Feind verzagt. Ketzet dich die sündliche Unart des Fleisches zum Bösen, bald mit dem Geist hinter solchen her. Zerühre das Raupen Nest, ehe die Wärme das Geschmeiß besflügel. Löbte die Lust, ehe sie die Sünde gebühret. Hast du dieses dem Satan eingeräumet, daß er dich beredet, die bösen Begierden seynd eben nicht grosse Sünde, so hat er schon gewonnen Spiel. Gehst du nicht acht auf die eingelegte Kohlen des Nordbrenners, so wirst du bald das helle Feuer sehen. Das Gesetz sagt: Laß dich nicht gelüsten. Davan halte dich. Kanst du die ersten Reizungen nicht verwehren, so gestatte ihnen doch keinen Platz im Herzen. Ich kenne bald, wo sie herkommen, gehen sie auf etwas, das wider Gottes Gebot laufft, ich gebe nicht lange Gehör, oder lasse mich in Wort-Estreit ein. Geschwind abgewiesen, ehe sie einen übertäuben. Wodie Schlange mit dem Kopffe hindurch, zeucht sie den ganzen Leib hernach. Leichter nicht eingelassen, als heraus getrieben. Wandelt im Geiste, so

werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, Gal. 5, 16. Der Rath ist gut!

XXXII. Frage. Ich höre wohl, du willst alles gar zu genau haben, das gehet nicht an. Wenn ich es mache, wie die andern, die auch gedencken in Himmel zukommen, so doch nicht alles so thun, wird es eben gut seyn. Was fehlet mir noch?

Antwort. Ich mercke, wohin das gehet. Willst eben nicht etwas eigenes haben. Wo andere hinkommen, kommst du auch hin. Wie es andre machen, machst du auch mit. Welche meynest du wohl? Der größte Hauffe ist nicht der beste. Dieser flucht, jener stiehlt, der raubet, ein anderer lügt und verleumdet; Und dencket doch wohl ein jeder, wann es zum Trefsen geht, mit in Himmel zu kommen. Ich halte es nicht mit ihnen. Wiederum sind einige, und zwar auch nicht wenig, die gehen zur Kirche, lesen und beten: Darneben bevorthellen sie den Nächsten, leben in Bällerey, Unzucht und Trunckenheit, dencken an keine Lebens-Besserung; Sind in der Gesellschaft der Kirchen, und getrauen sich gar sicher also in den Himmel zu kommen. Ein jeder wage es mit ihnen, doch auf seine Gefahr. Mein Rath wäre, du hieltest es mit den wenigsten.

Eins fehlet dir noch. Du willst folgen, weißt aber nicht wem? Denen meisten, aber nicht den Frömmsten und Besten. Wenig und gut. Die nicht nur von aussen ein unsträflich Leben führen, sondern auch die wahren Früchte des lebendigen Glaubens und wahrhaftiger Liebe von sich spühren lassen. denen solt du folgen, so wenig als ihr auch seyn. Gdt siehet nicht wie viel, sondern wie gut. Ein einziger Rosenobel ist dir lieber, als 100. kupferne Pfennige. Am sichersten, du folgest mehr den klaren Geboten deines Gttes, als denen ungewissen Exempeln. Es will zu Zeiten gar an solchen fehlen. Gots Wort aber kan dich niemals trügen. O wie viel sind durch die Menge derer, so auf dem breiten Wege zur Hölle gefahren, betrogen worden. Wäre dagegen besser, daß sie alle auf dem schmahlen Wege

Wege gegangen. Die grosse Anzahl derer Verurtheilten können schlechten Trost, wohl aber grössere Angst, verursachen. Siehe nicht darnach, wie andere, sondern wie du zusörderst in den Himmel kommest. Wilt du ja nach Exempeln gehen, so halt dich an den, der uns allen ein Exempel ist. Der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dem kannst du sicherlich trauen. Er hat uns ein Beyspiel gegeben zu thun, wie Er uns gethan hat. Petrus sagt: Er hat uns ein Fürbild gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen. 1. Petr. 2, 21. Dem folge nach.

XXXIII. Frage. Auf die Art würden wenig selig werden, wenn Gott mit uns also rechnen wolte, wir können nicht alle verdammen. Was fehlet mir noch?

Antwort: Ob wenig oder viel selig werden, davon ist nicht die Frage. Sondern wie ich und du mögen selig werden. So hat es auch nicht die Meynung, einen einzigen, geschweige alle zu verdammen, sondern zu zusehen, daß wir nicht samt der gottlosen Welt verdammet werden. Der Entwurff gilt nicht: wann nur die selig werden, die den wahren Glauben, der allezeit thätig und kräftig, und eine von vorigen Sünden ernstliche Enthaltung erfordert, in sich haben, so müsten wenig selig werden. Allerdings ist eins so wahr als das andere. Ohne wahren Glauben, der durch die Liebe thätig, wird niemand selig. Daß aber daraus folget, daß wenig selig werden, können weder ich, noch du dafür. Wer nicht will Busse thun, und glauben, dem wird Gott nichts besonders machen. Die Schuld ist ihnen. Ob zwar der Weg schmal, kan doch ein jeder solchen finden, der ihn mit Ernst suchet.

Eins fehlet dir noch. Du bekümmerst dich vor andere. Daß viel nicht selig werden. Wilt du denn deswegen auch nicht selig werden? Da behüte Gott für. Laß es dir von Christo zum Schrecken gesagt seyn. Seine Jünger hatten eben die Gedanken. Sie fragten: Herr, meynest du, daß wenig selig werden? Weil auch

schon damals wenige das Wort von der Buße und Vergebung der Sünden annahmen. Die meisten getraueren sich mit ihrem sündlichen Leben hindurch zu wischen. Wären gern selig gewesen, und trachteten, wie sie hinein kommen möchten. Aber ohne rechten Ernst. Die vorige Sünden-Schwenne war ihnen zu lieb. Darum half ihr bloßes Trachten nichts. Sie wolten nicht weiter sich darum bemühen. Christus aber erfordert ein mehrers. Die Seligkeit ist noch wohl werth, daß man sich sauer darum werden lasse. Ein Kleinod verdienet noch wohl darum einen Gang zu wagen. Frisch dran, es gilt den Himmel. Lasset immer hln faulenzten, wer nicht hinein will. Ringet ihr darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viel werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. Luc. 13. v. 24. Halte dich männlich.

XXXIV. Frage. Wir sagen wohl, daß man nach Gottes Geboten leben soll, und wäre auch gut; Wir thun es aber doch nicht, können auch nicht alles so in acht nehmen, wenn wir gleich wollen. Was fehlet mir noch?

Antwort: Ein anders ist Sagen, ein anders Wollen, ein anders Können, ein anders Thun. Keines ist zu verwechseln. Am Sagen ist kein Zweifel. Denen meisten stehet das Christenthum auf der Zungen. Lehren andere, was sie selbst nicht thun. Sie sagen wohl, und thun es nicht. Auch ein Heuchler kan so viel vom recht frommen Leben reden und schwätzen, daß der andere gnug zu thun findet. Wie aber mit dem Wollen es beschaffen, davon soll anderswo gesagt werden. Das meiste fehlt daran. Keiner will recht, mit ernstem Vorsatz sein Leben anders und besser anstellen. Wolten wir nur Gott dem Herrn aufrichtiger dienen, das Können sollte sich gewislich finden. Gottes Hand ist nicht verkürzet. Die Kräfte des Geistes sind nicht geschwächet.

Was fehlet dir noch. Du sagest und willst nicht, darum kanst du,

du, und thust es nicht. Wissen und Sagen, was einem Christen obliegt, und doch nicht wollen, heißt sich höllische Kohlen und Feuer-Flammen häufen. Besser, daß mancher nicht wüßte den Willen des Herrn, er dürft nur einfache Streiche leiden. Einem Heyden wird seine Pein erträglicher werden, als einem verdammten Christen. Fragst du, warum? Weil dieser den Willen Gottes besser erkant, und doch nicht gewolt. Der sich auch nicht einmal bereitet nach dem Willen des Herrn zu thun, wird doppelte Streiche leiden müssen. Ach GOTT, die einfachen werden allzuwehe thun! Glaube gewiß. Nicht an Gottes Willen, Macht und Können, sondern bloß an unsern Willen liegt. Du steckst im Wasser, dein guter Freund will dich erretten, strecket und reichet dir die Hand zu; Kan dich also heraus ziehen: Du wilt ihm die deinige durchaus nicht darbringen: Wem die Schuld deines Verderbens? Deiner Halsstarrigkeit und Widerwillen. Gott reichet einem Sünder die Gnaden-Hand, will ihn aus der Verdammniß zu sich ziehen, der weigert sich und will nicht: wer ist zu verdenecken? Sünder, du hast nicht gewolt. Nicht wollen verdammt. Auf Wollen folgt Können. Das bloße Sagen wird uns nichts helfen. Viel sagen, aber nichts wollen, was ist? Christus selbst hält nichts auf die blossen Worte und sagen, sondern auf das Wollen und Thun: Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Matth. 7. Darnach richte dich!

XXXV Frage. Das ist eben auch meine Meynung, Gott werde das Wollen für das Thun, den Willen für die That nehmen; Wenn wir den Willen haben fromm zu leben: Wollen habe ich wohl aber Vollbringen das Gute finde ich nicht. Was fehlet mir noch?

Antwort: Der Wille für die That. Es gilt nicht allemal. Der Schuldner will dich bezahlen, thut es nicht, bist du damit zu frieden? Geld ist dir lieber. Dein Gesinde will arbeiten, liegt u. schläffet, wird dadurch deine Arbeit verrichtet? Gots aber gedenckst du mit dem blossen Wollen abzuspisen. Nicht ein jeder Wille ist für die That zu rechnen. Wille ohne Bemühung und Ernst taugt nicht.

Col

Soll Gott den Willen für die That nehmen, muß er kräftig und thätig seyn. Ein Vater befiehet dem Kinde einen schwehren Stein von der Erden zu heben. Das Kind ist gehorsam und willig, bewegt ihn mit größtem Fleisse, solchen aufzuheben, aber es langen die Kräfte des Kindes nicht zu. Inzwischen läst sich der Vater des Kindes Willen gefallen; nimmt also den Willen für die That. Ein Christ ist willig Gott in allen zu gehorchen, fehlet aber noch hie und da; der himmlische Vater läst sich das unvollkommene Werck wegen des willigen Herzens gefallen.

Eins fehlet dir noch. Du willst und willst nicht. Denn du thust nicht, was du wilt. Paulus, sprichst du, hat es auch nicht gethan. Thun und bößlich thun ist unterschieden. Thue so viel Paulus gethan, denn magst du auch wie Paulus sagen. Daß die anlebende Sünde die Vollkommenheit des Guten hindere, ist die Meynung dieses Spruchs. Nicht, daß ein williger Christ es bloß an dem Wollen soll oder werde bewenden lassen. Ein ernstlicher Wille ist Gott gefällig. Ja sagen und Nein denken, taug nicht. Niemals ist ein ernstlicher Wille müßig, allezeit aber geschäftig. Daran kanst du den deinen prüfen. Soll Gott deinen Willen für die That nehmen, muß du nach Möglichkeit solchen ins Werck zu setzen streben. Du willst Gott eifriger dienen, mache diese Stunde einen Anfang; Dein Wille ist Gott angenehm. Dein Leben wilt u anders und besser anstellen, alsobalden es ins Werck gesetzt. Der Vorsatz ist von Gott, die Kräfte werden auch erfolgen. Gutes Wollen mit Ernst, ist des heiligen Geistes Werck. Das Thun wird nicht aufsen bleiben, du widerstreibest denn dem Wollen. Gibt Gott das Wollen, so gibt Er auch das Thun. Gott ist, der in uns wirket beyde das Wollen und Thun nach seinem Wohl gefallen. Phil. 2. v. 3. Dem vertraue.

XXXVI. Frage. Ja, wir sind doch nur arme schwache Menschen, die nichts können als böses thun, müssen uns also nur unser Schwachheit rühmen. Was fehlet mir noch?

Antwort: Euer Ruhm ist nicht fein. Da habt
ihres

ihrs Futz und rund. Also seyd ihr gleich denen zu Sodom, die sich ihrer Bosheit rühmeten. Nichts denn Böses thun, und sich darzu dessen rühmen, ist ein trefflich Lob. Ein berühmter heillosor Mann, welch ein Ehren-Titul? Daß wir alle arme schwache Menschen sind, davon wird sich keiner ausnehmen. Adams Kinder, Adams Sinn. Alle von Natur Kinder des Zorns! Fleisch ist Fleisch, und zeugt seines gleichen. So können wir freylich auch nicht leugnen, daß wir Sünde thun und haben. So wir sagen, wir haben keine Sünde, machen wir Gott zum Lügner, weil er alles unter die Sünde beschlossen. So liegt am Tage, daß dieses Ubel mehr als zu viel Böses in uns erregt und wirket. Desß allen aber haben wir schlechten Ruhm. Wir sind allzumal Sünder, und (leben daher) mangeln wir des Ruhms, den wir vor Gott haben solten. Rom. 3. Pauli Schwachheiten, deren er sich rühmet, und deine Sünde, deren du dich vielleicht als Schwachheiten rühmest, reimen sich so leicht nicht zusammen. Seiner vielen ausgestandenen Gefahr, Trübsalen, Nengsten, Verfolgungen und Schwachheiten des Fleisches, oder mit einem Wort des Leidens, dessen Vielfältigkeit er kurz zuvor erzehlet, will er sich rühmen, welches er ihm zu einen Ruhm am Tage des Herrn erlitten, für die Gemeine: Dieser Schwachheiten magst du dich rühmen, so du dergleichen erlitten, beyleibe aber nicht der Sünde.

Eins fehlet dir noch. Du bist schwach, ich auch, darneben aber stark. Ein Christ schwach und stark. Schwach nach dem Fleisch, stark im Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Schwach als ein Mensch und Sünder: Stark als ein Christ und Gerechter. Des ersten magst du dich schämen und demüthigen; Des andern dich rühmen und groß thun. Ich kan alles, und kan nichts, Nichts allein: Nicht (thue) ich, sondern Gottes Gnade die in mir ist. Durch die kan ich alles. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig

mächtig macht, Christus. Phil. 4. Der in meiner Schwachheit mächtigen Stärke will ich mich wider alle Teuffel rühmen. Ich gehe einher in der Kraft des Herrn, Herrn. Es gereicht der Gnade Gottes zum Preis. Wenn ich schwach, bin ich stark. Je schwächer durchs Leiden; Je stärker die Freuden. Ausser die Bewesung, innen die Erneuerung. Gott Lob, ich getraue in meiner größten Schwachheit durch seine Macht der Sünden, so mir anklebt, gewachsen zu seyn, sie soll nicht mein Herr werden. Laß dir an meiner Gnade begnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2. Cor. 12. Dessen laßt uns alle rühmen!

XXXVII. Frage. Wir können es doch zu keiner Vollkommenheit bringen, weil wir täglich viel sündigen, und nur eitel Straffe verdienen. Es ist mit unsern Thun verlohren, verdienen doch nur eiteln Zorn. Was fehlet mir noch?

Antwort: Vollkommenheit ein Dorn in Augen. Kaum hat man gesagt, und ermahnet fromm zu seyn, alsobalden ist die Furcht da, wegen der Vollkommenheit. Als könnte und müste man gar vollkommen werden? Darzu kommet das Verdienst noch. Wir wollen aber nichts Gott abverdienen? Es wird auch so nicht geschehen. Die Sorge ist ganz unnöthig. Wer meynet die Seligkeit vor sich zu verdienen, der soll wissen, daß er durch diese einsige Meynung ein grosses verdiene? Was? Das höllische Feuer. So wäre ja Christus vergeblich gestorben, und brauchten wir dann seine Gnugethuning nicht, wenn ein Mensch durch Verdienst Gott den Himmel abarbeiten könnte. Könnte es einer, Könnten es alle.

Eins fehlet dir noch. Daß du desto mehr Fleiß anwendest, das Böse zu lassen, weil du den Lohn dessen die Hölle erkennest; Und Gutes zu thun, weil auch der Allerheiligste nicht einmal recht vollkommen werden kan; Und also dir noch gar zu viel fehlet. Vollkommen seyn in dieser Welt, dessen wird sich niemand rühmen. Paulus selbst bekennet, er habe es noch nicht ergriffen. Aber nicht sich
dahin

dahin zu bemühen und zu streben, daß man vollkommen werde (anfängen oder vollkommen werden und seyn, ist zweyerley) heist Gottes Befehl verachtet. Wie es göttliche Gerechtigkeit erfordert, kan niemand vollkommen seyn: Wohl aber nach dem Maas der Vollkommenheit, die Gott seinen Gläubigen durch die Gnade und Krafft Christi durch den Glauben in dieser Welt zu schencken versprochen. Die Vollkommenheit des Glaubens, nicht der Werke: Der Gnade, nicht des Gesetzes. Der haben wir nachzujagen. Christo nicht gleich, doch ähnlich. Dem Ebenbild Christi gleichförmig soll das unsere werden. Ein Lernender mahlet die Hand des Schreibers nach, genug wenn es derselben ähnlich wird. Ob es schon derselben nicht gleich kommet. Alles aber ist Gnade und nicht Verdienst. Wir sind unnütze Knechte, wenn wir auch alles gethan. Luc. 17. Unser eigen Thun ist Sünde, das verdienet Zorn und Straffe. Was aber Gott in seinen Gläubigen wücket, ist gut und heilig. Daß wir noch täglich viel sündigen, soll uns in steter Demuth und Vorsichtigkeit halten, nicht zur Entschuldigung. Weil es mit unserm Thun verlohren. Lasset uns unser Wesen und Thun bessern. Eruslich und bald. Sein Zorn dröfft bald anbrennen. Wie viel nun unfer vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet seyn. Phil. 3. 5. Dencke nach!

XXXVIII. Frage. Ich bleibe darben, daß kein Mensch auf der Welt ist, der die Gebote Gottes halten, viel weniger erfüllen kan. Was fehlet mir noch?

Antwort: Was folgt? Darum dürfen wir nicht darnach leben. Ach gar nicht. Hat es also Gott vergebens aufschreiben lassen. Wozu nützet denn das Geseze? Ich kan es nicht also lernen wie der Meister, darum will ich es gar nicht lernen. Halt so viel du kanst. Mache es, so gut es werden will. Wo nicht alles, doch etwas besser als nichts. Unter halten und erfüllen ist ein Unterscheid. Erfüllen kan kein Mensch das Gebot. Christus allein als Gott-Mensch hat es gekönt. Ob aber ein Wiedergebohrner nach der Krafft der Stärke Gottes und Gnade Christi die Gebote seines Heylandes

des

des halten könne oder nicht, das lasse dir S. Johannes beantworten. Nach der Strenge göttlicher Gerechtigkeit, und nach der gnädigen Dispensation thun, was Gott erfordert, ist nicht einerley. Vor sich und durch Christum, im gleichen. Was der Gläubige nicht thut, thut Christus.

Eins fehlet dir noch. Vorsatz und Übung Gottes Gebot zu halten. Beides kannst du durch die Kräfte der Wiedergeburt. Wollen und üben. Das andere überlasse Gott. Christus hat das Gesetz erfüllt. Das glaube. Darneben ein Gebot gegeben. Das thue. Es heist: Liebe: Damit ist das Gesetz erfüllt. Alle Wort des Gesetzes sind in das einzige: Liebe: verfasst. Wer liebet, der hält Gottes Gebot. Wann doch nur ein jeder Christ dasjenige treulich thäte, worzu ihm von Gott das Vermögen gegeben, welche grosse Dinge würde er verrichten. Aber leider! Viel vergraben das ihnen vertraute Pfund und Gut, und schelten Gott für einen harten Mann, der wieder fordere, das er nicht gegeben. Und dankbare Gäste. Wann ein Wiedergeborener Christo vereinigt, nicht mehr als ein ander Mensch vermöchte, sollte es ein schlechter Vorzug seyn. Gott siehet nicht auf die Vollkommenheit des Werks, sondern auf die Willigkeit und Aufrichtigkeit des Herzens. Wer ihn nur fürchtet und liebet, der hält seine Gebot. Das habe zum Beweis: was Johannes von den Christen sagt: Wir halten seine Gebot, und thun was für ihm gefällig ist. Und das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns untereinander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer seine Gebot hält, der bleibet in ihm, und er in ihm. 1. Joh. 3, 22. 23. 24. Die Schrift aber kan nicht gebrochen werden! Liese es!

Siehe, liebster und Christlicher Leser, wie viel Einwürffe wir uns auch bey dem ersten Stücke des heiligen Catechismi zu machen pflegen. Und doch sind dieses noch die allerwenigsten, und die geringsten. Dann noch sehr viel andere dergleichen hätten können angeführet werden. Jedoch meyne ich, solten diese zu unserm Absehen genung seyn. Zu erkennen, nemlich, wie sehr sich Fleisch und Blut streube, etwas gutes zu thun. Des gehet so gerne daran, als der Esel zu der Arbeit. Hier und dar suchet es seine Ausflucht. Ist darneben stolz und aufgeblasen, und will kurzum noch in seiner Faulheit gelobet werden. Man hat ihm nicht so bald auf die eine Frage

Frage geantwortet, so ist es mit der andern schon auf dem Wege. Darum am besten, man lasse sich nicht zu weit ins Disputiren ein. Das solt und must du thun, du wendest ein, was du wollest. Mit guten Worten ist alles verlohren, mit Treiben und Zwang ist mehr auszurichten. Diesem Rath wollest du derothalben fleißig folgen. Schicke vor allen dein Herz zu einer aufrichtigen Gottes Liebe. Hast du diese, so wirst du gewißlich nicht so viel Einwendens machen. Viel weniger über die Schwierigkeit deiner Pflicht und Schuldigkeit dich beklagen. Der Gott aufrichtig liebet, begehret nur immer zu wissen, was er mehr thun solte und könne. Dencke was dein Gott an dir gethan, daß er dich Verdammten erlöset, und erwege solches im Glauben. Es wird die Gegen-Liebe merklich entzündet. Nichts wird seyn, das Gott gefällig, daß du nicht zu verrichten deiner Schuldigkeit gemäß erachtest. Was du deinem allerliebsten Vater an den Augen, also zu reden, ansehen kanst, wirst du in ganz kindlicher Einfalt, so gut als du kanst, zu thun dich unterfangen. So wird es auch der gnädigste Gott, weil es aus unverschämten und reinen Glauben gehet, sich um Christi willen bestens gefallen lassen. Der heilige Geist wird in allen hilfreiche Hand bieten, dich trösten und stärken. Liebe überwindet alle Schwierigkeit. Wer Gott liebet, thut seinen Willen gern und mit Lust! Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebot halten, und seine Gebot sind nicht schwer! 1. Joh. 5, 3. Versuche es in Gottes Namen!

Nun wollen wir ferner schreiten, und zwar von denen andern Stücken etwas kürzer handeln, damit es dem lieben Leser nicht zu verdrüsslich fallen möchte, folgen also:

Fragen aus dem andern Stück des heiligen Catechismi,

Das handelt von dem Glauben.

I. Frage.

Ich glaube an Gott Vater Sohn und heiligen Geist, und also an den wahren Gott, bin demnach kein Heyde, sondern ein Christ. Was fehlt mir noch?

D

Antwort:

Antwort: Du sagest wohl. Verstehst vielleicht selbst nicht, was du redest. Der Herr gebe, daß es aus keiner blossen Einbildung herkomme! Viel, viel rühmen sich, daß sie Gott kennen, und an Ihn glauben, aber ihr Herz denckt viel ein anders. Sollte es wohl möglich seyn, daß Leute annoch gefunden würden, die keinen Gott glaubeten. Er hat sich ja uns also offenbahret, daß wir Ihn greiffen und fühlen mögen. Ist doch die Gewisheit des Göttlichen Wesens allen Menschen ins Herze geschrieben. Sind doch deswegen die Herden, weil ihnen das Gewissen, daß wahrhafftig ein Gott sey, gezeuget, ohne alle Entschuldigung. Sie hätten sich besser um seine Beehrung bekümmern sollen. Alle Geschöpfe predigen von ihrem Werckmeister, dem wahren Gott. Das Gebäude bezeuget den Urheber.

Eins fehlet dir noch. Gott und an Gott glauben, wie auch sagen: Ich glaube, und von Herzen glauben, mußt du unterscheiden. Sagt doch schon Paulus zu seiner Zeit denen Corinthiern zur Schande, daß viel nichts von Gott wissen wolten. Sollte es der Teufel anzo, da der meiste Hauffen kalt und träge, es bey vielen auch nicht dahin gebracht haben, daß sie nicht eins wissen von Gott, geschweige an Ihn glauben. Gesezt, du wissest, daß der wahre Gott heisse Vater, Sohn und heiliger Geist, solte das alsobald an Gott glauben bedeuten. Es gehöret ein weit mehrers dazu, wie wir selber hören wolten. Glaubest du nur bloß, daß ein Gott sey, weil dein eigen Herz dich dessen überzeuget, glaubest du aber nicht an diesen Gott, nach allen denen Stücken, so er in seinem Worte zu seiner Erkänntniß geoffenbahret, ist es nur ein historischer Glaube. Höre, was der Apostel Jacobus von dem blossen wissenhafflichen Glauben gehalten: Du glaubest, daß ein einiger Gott ist. Du thust wohl daran, die Teufel glaubens auch, und zittern. Jac. 2, 19. Ach fürchte dich!

II. Frage. Er behüte Gott, was redest du, ich werde ja einen bessern Glauben als die Teufel haben, ich verstehe traum alle drey Glaubens-

Articul,

cul, und glaube, was in denselben enthalten. Was fehlt mir noch?

Antwort: Es ist nicht also gemeynet, ob vergleiche ich deinen Glauben mit der Teufel Glauben. Sondern zu zeigen, daß glauben, es sey ein Gott, noch lange nicht so viel als an Gott glauben bedeute, weil auch jenes die Teufel gestehen, aber sie wenig hilft. Gut, daß du dich deutlich erklärst, was du an Gott glauben nennest. Verstehen, was in denen drey Articlen des Glaubens von Gott begriffen und solchen Beyfall geben, oder für wahr halten. Ach des grossen Betrugs! Alles dieses ist doch nicht der seligmachende Glaube. Um das Wort Verstehen will ich nicht streiten. Ohne Zweifel wilt du damit anzeigen, daß der Verstand der Worte in solchem Bekänntniß von dir begriffen. Sonsten verstehen wir noch das wenigste von Gott und seinen Geheimnissen. Es sey darum. Du weist und hältst vor wahr, was von Gott im Glaubens-Bekänntniß verfasst.

Eins fehlt dir noch. Gewislich das aller beste. Drey Theile des Glaubens. (1.) Gründlich wissen, was von Gott und unserer Seligkeit aus seinem Worte zu wissen nöthig. Diese Wissenschaft ist aus dem hellen Brunn Israetis, aus der Heil. Schrift lauter und rein zu schöpfen. (2.) Solchen gefassten Glaubens Gründen allen und jeden einfältig Beyfall geben. Der Catechismus fast es zusammen: Gottes Wort und Verheissung in Christo geschehen Wissen und annehmen. (3.) Durch eine brünstige Zuversicht alles dieses sich ungezweifelt zu eignen, und die allgemeinen Güter, Gaben und Verheissungen auf sich insonderheit ziehen. Diese Stücke zusammen verfasst, machen einen wahren Glauben. Was hilft wissen? Was hilft glauben? Wo es an den besten, an der herrlichen Zuversicht und Zueignung fehlet? Die alsdann unmöglich ohne eine brennende Liebe und freudige Dauerbarkeit vor das erkante und empfangene Gute auch nur eingebildet werden kan. Aber an blossen Sagen ist nicht genug. Ich glaube, daß Christus mein Erbsor, Gott mein Vater, der h. Geist mich heiligt. Rein todter,
sonder

sondern lebendiger Glaube thut. Viel bekennen Gott mit dem Munde, aber mit ihrem Werke verläugnen sie ihn. Unser Herz, liebster Christ, muß von Liebe brennen, ehe der Mund sagt: Ich glaube. Ich glaube, darum rede ich. Sagen und nicht haben, hilft nicht. Was hilftes, lieben Brüder, so jemand saget (NB.) er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht. Kan ihn auch der Glaube (Wort-Glaube) selig machen; Jac. 2, 14. Was meynest du?

III. Frage. Es ist doch der himmlische Vater barmherzig, erbarmet sich aller Menschen, und will nicht einen verdammet haben, und daran glau-
be ich. Was fehlet mir noch?

Antwort: Ach freylich, Gott ist nichts als Liebe und Barmherzigkeit. Gottes Barmherzigkeit gehet über alle Welt. Er erbarmet sich aller Menschen. Auch nicht einen ausgeschlossen. Ja aller seiner Werke. Solte er auch einem einzigen seine Seligkeit mißgönnen? Das sey ferne. Er will nicht, daß jemand verlohren werde. So gar, daß er auch den Tod des größten Sünders nicht begehret. Seine Barmherzigkeit ist höher denn der Himmel, und breiter denn die Erde. Kan doch ein Vater sich seines eignen Sohnes nicht so sehr erbarmen, als sich Gott über uns erbarmet. Und wäre auch dieses nicht, wo wolten wir bleiben? Unsere Übertretungen hätten uns längst lebendig in die Hölle gezogen. Aber gnädig und barmherzig ist der Herr, gedultig und von grosser Güte. O wie ist die Barmherzigkeit des Herrn so groß, und sein Erbarmen hat kein Ende! Des tröste du dich billig.

Eins fehlet dir noch. Brauchest du diese Barmherzigkeit Gottes, wie es billig, oder mißbrauchest du solcher? Du glaubst, daß Gott barmherzig, und aller sich erbarme. Wohl dir! Zeuchst du aber diese Barmherzigkeit auf Sünde und Sicherheit. Wehe dir! So gnädig er ist, so zornig ist er auch; und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Sündigest du darauf, daß
Gott

Gott gnädig ist. Verstockter Sinn! Wer auf Gnade sündigt, wird mit Ungnade gestraft. Wie nun? Sollen wir in der Sünde verharren, auf daß die Gnade desto mächtiger sey? Das sey ferne! Du mißbrauchest der edelsten Blume göttlicher Gnade, daß du keinen Gift der Sünden daraus ziehest. Merke doch dieses: Kein unbussfertiger und sicherer Sünder hat sich der unendlichen Barmherzigkeit Gottes in solchem Stande zu trösten. Der Zorn Gottes bleibet über ihn. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzt; Die strenge Gerechtigkeit Gottes wird ihn richten. Schrecklich ist es, in die Hände des zornigen Gottes fallen. Alle, alle bussfertige Sünder aber, wo sie sich ernstlich bekehren und das Böse lassen, finden ein kühlendes Heil, Pfaster auf ihre stinkende Sünden-Wunden an dieser erbarmenten Gottes Gnade. Bekehren will Gott, dann Leben. Unbussfertige verachten seine Gnade. So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre (ist eins) und (nachmahls) lebe. E. 18, 23. Trenne keines vom andern.

IV. Frage. Der liebe Gott hat große Geduld mit uns, und wartet auf unsere Busse, wenn wir uns nur noch auf unserm Tod-Bette bekehren, ist nichts versäumt, und des tröste ich mich. Was fehlet mir noch?

Antwort: Wie viel weißt du solcher Exempel, daß die, so in ihrem Leben niemahls an die Busse gedacht, zu legt in ihren Todes-Zügen sich ernstlich zu Gott bekehret, und selig worden? Vielleicht meynest du, weil viel vor ihrem Tode noch einst beichten, und das Heilige Abendmahl empfangen. Kanst du versichert seyn, daß es also in Busse und Glauben genossen? Zwar, Gottes Hand ist nicht verkürzet. In seiner Barmherzigkeit hat auch der größte Sünder nicht zu verzweifeln. Wenn er nur, so lange es noch heute heist, Busse thut. Eine wahre Busse kommt niemals zu spät. Aber NB. Eine späte Busse ist selten eine wahre Busse. *Poenitentia fera raro est vera,* Doch drunten wollen

wir mehr davon sagen. Du beruffest dich auf Gottes Gedult. Unser Gott ist von grosser Gedult und Langmüthigkeit, ohne seine Gedult könnte die Welt nicht einen Augenblick bestehen. Um der Bosheit willen, derer die drinnen sind, hätte er sie längst wie Sodoma und Gomorra umgekehret. Diese Langmüthigkeit Gottes ist unsere Seligkeit. Er läßt sich von einem Tage zum andern mit unserer Befehung abweisen. Wie lange wartet er auf unsere Busse! Aber

Eins fehlet dir noch. Du ist tröstlich, daß Gott Gedult trage, ach mir auch. Sonst müß ich verzagen. Mir ist schrecklich darneben, daß Gott des Erbarmens müde werde, dir aber nicht. Du fürchtest dich nicht. Das fehlet. Wisse eins und wisse das ander. Jenes tröste, dieses schrecke dich! Gott sahe der ersten Welt, denen Jüden, im Alten, und denen im Neuen Testament sehr lange zu, ob sie sich bessern wolten; Da alles vergeblich, verkehrte sich seine grosse Gedult in desto schärfere Straffe. Gereizte Gedult wird ergrimmete Rache. Gott hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich alle zur Busse bekehren. 2. Pet. 3, 9. Seine Gedult erwartet Busse; und sein Wille, niemanden zu verdammen, Befehung. Wollen die böse Kinder die Gedult des Vaters zum Muthwillen mißbrauchen, so folgen ernste Schläge. Der verstockte Sünder macht, daß Gottes Gedult zu eiteln brennenden Kohlen wird. Je länger Gott ausholet, je schärffer er zuhauet. Hüte dich, ehe der Streich vollzogen. Verachtest du, O Mensch, den Reichthum göttlicher Güte, Gedult und Langmüthigkeit. Weist du nicht, daß dich Gottes Güte zur Busse leitet. Du aber nach deinem verstockten, und unbusfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, 1. Rom. 2, 4. 5. Ersitterst du nicht mit mir ob solchen Donnerworten!

V. Frage. Ich halte mich an meinen Herrn Christum, der hat für uns alle gelitten, hat uns von der Hölle erlöset, und den Himmel verdient. Was fehlet mir noch?

Antwort: Das ist auch mein Glaube. Darauf will ich leben und sterben. JESUS ist mein einziger Trost.

Drost. Seine Erlösung meine Erlösung; Sein Verdienst, meine Seligkeit. Sein Leiden meine Gerechtigkeit. Außer Christo kein Heil. Wer ihm auch will ein ander Ziel ohne diesem Tröster stecken, den wird gar bald des Teufels Gewalt mit seiner Macht erschrecken. O nein, Jesus ist mir gewiß genug, daß ich allein an ihm das Leben und volle Gnüge haben solle. Wie wollen es die in Ewigkeit gegen Gott verantworten, die seinen einzigen lieben Sohn also gering achten und halten? Sie verwerffen den, der sie erkaufft hat, und halten seine Bezahlung für ungültig. Ihre Hand soll sie erretten. Mit blutigen Thränen zu beweinen, daß so gar viel nicht wissen noch erkennen, was grosses Christus an ihnen gethan. Ohne ihn wären wir ja alle verlohren. Besser nie geböhren. Doch, du erkennst solches.

Ein fehlt dir noch. Mit Dank! Was? gedenkst du, ich meinem Jesu! sollte ich dem nicht danken, ich thue es all zu oft. Ja mit dem Munde. Aber noch lang, lange nicht genug. Die Wohlthat erfordert grössern Dank. Ein Christ soll danken aus gläubigen Herzen. Der Glaube weiß Jesum nicht genug zu erheben. Er setzet und schäzet ihn über alles. Ohne Jesum nichts, mit Jesu alles. Der Glaube siehet in das von eitel Liebe zerschmolzene Herz Jesu, und verwundert sich. Er siehet den voller Beulen mit Blut triessenden Leib Jesu, und betrübet sich: Er siehet die von Jesu bezwungene und angefesselte Feinde, und ermuntert sich. Er siehet, das von Jesu weit aufgesperrte Thor des Himmels, und erfreuet sich. Danken aus Liebvollem Herzen. Was sollte ihn lieber seyn als Jesus. Er erkennet und ergiebt sich willig seinem Erlöser zu leibeigen. Solte ich fernner Jesum, der so viel vor mich gethan mit muthwilligen Sünden aufs neue creuzigen? Lieber wolte ich den allerschmähligsten Tod leiden, es würde mir nicht so wehe thun. Solte ich der Welt, die Jesum so tractiret, schmeicheln und zu Gefallen leben. Es müste kein dankbarer Blut-Tropffe in meinem Leibe seyn! Solte ich durch meine Verstockung den überwundenen Teuffel aufs neue Macht über mich gönnen? ich müste aller Sinnen beraubet seyn. Mir und meinert wegen wolte

ich wohl keine Stunde länger leben, nur meinem Jesu zu Liebe und Dank. Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2, 20. Siehe, das thut der Glaube an Christum. Prüfe dich!

VI. Frage. Ich höre hiervon, und von der Gnungshung Christi allzugern, ist auch nichts tröstlicher, als daß das Blut Christi des Sohnes Gottes uns rein machet von aller Sünde. Was fehlet mir noch?

Antwort: Höchst erfreulich, alles was Christus gethan. In ihm findet ein Christ die rechte Seelenruhe. Doch ist nicht zu verschweigen, daß auch viel Gottlose diese herrliche Seelen-Arseney zu ihrem größten Verderben anwenden. Christi Verdienst ist ihnen ein Kühl-Pflaster auf ihre noch uneröffnete Sünden-Geschwüre: Christus hat für uns alle genug gethan, also dürfen wir nichts thun: Von aller Sünde gereinigt, wir dürfen sündigen, wie wir wollen. Das heist Christum zum Knechte der Sünden, und sein heiliges Leiden zum Deck-Mantel aller Bosheit gemacht. Gott laß uns nimmer auf solchen verkehrten Sinn fallen. Es ist allzugefährlich. Christus hat alle Sünde getragen, und für die Ubelthäter gebeten. Er ist für uns ein Fluch worden, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die für Gott gilt. Er ist die Verlöbning für unsere Sünde, nicht allein für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. 1. Joh. 2, 2. 3. Durch seine Wunden sind wir heil worden. Solche unschätzbare Trost-Sprüche für betrubte Herzen werden von denen Frevelern als Entschuldigungen, ja Anreizungen ihrer Sünde verdrehet. Gottes Wort,
die

die Sünden zu beschöneren, verkehren, ist's nicht grausam! Sey der keinem gnädig, die so verwegene Ubelthäter sind!

Kein Fehlet dir noch. Die Sünde meiden, wenn dir Christi Verdienst nutzen sol; Das Böse bereuen und unterlassen, wenn dir seyn Gnugethun nutzen sol; Für alle hat Christus gebüßet, aller Sünde getragen. Aber nicht ein einziger böshafftiger und muthwilliger Sünder hat sich dessen im geringsten zu trösten. So lange biß er Buße thut und fromm wird. Ohne Glauben nutzt keinem Christi vollgültiges Verdienst. Wo Sünde ist, muß Buße vor dem Glauben hergehen. Christi Dpffer muß uns alleine helfen. Wer dieses durch Frevel Sünde verachtet, und also den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, was Straffe meynet ihr, werde er verdienen? Hebr. 10, 20. 29. Erstlich durch Buße das Herze durch den Heil. Geist erweichen, hernach den Heiligen Balsam des Blutes Christi eingesößet. Ohne bittere Salzen muß das Dpferlamm nicht genossen werden! So folget; So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und NB. das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1. 7. Betrüge dich nicht!

VII. Frage Wir haben Gott zu dancken daß wir diese reine Lehre in unserer Kirchen haben, daß allein der Glaube gerecht mache, und so glaube ich auch. Was fehlet mir noch?

Antwort. Ja, Gott sey dafür ewig Danck gesaget. Es ist die reine göttliche Wahrheit. Wir werden allein durch den Glauben gerecht, ohne Zuthun der Werke. Die Blindheit ist denen wiederfahren, die da suchen aus dem Geseze und Werken ihre Gerechtigkeit aufzurichten. Was sagt Paulus: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesezes Werke, allein durch den Glauben. Könnten wir durch eigene Werke und Verdienst gerecht werden, so wäre Christus vergeblich gestorben. Der Glaube allein ist es, der Christi Gerechtigkeit uns zweignet, und also gerechte

macht, nicht nach seiner Würdigkeit, sondern wegen dessen, den er ergreiffet, Christum. Wer anders lehret, der ist verdüstert und seicht im Wort-Fragen. Diesen Grund der Seligkeit, der in Gottes Wort gegründet, wird kein Wirbel-Wind einiges Schwindel-Geistes umblasen, oder über den Hauffen werffen können.

Eins fehlet dir noch. Daß du den wahren thätigen Glauben meynest. Darin steckt de Selbst Betrug. Ein rechter Christ saget: Allein der Glaube macht gerecht. Ein Heuchler sagts auch und betreugt sich. Warum das? Er hält für Glauben, das nicht Glaube ist. Der Glaube Gottes Werk. Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Er wirckt nicht in einer boshaftigen Seelen die unbuffertig ist. Der Teufel hat sein Werk in den Kindern des Unglaubens. Was falscher und wahrer Glaube sey, siehe in der Vorrede Lutheri über die Epistel an die Römer. Es ist ein lebendig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er unterlassen sollte Gutes zu wükelen. Glaube ist niemals ohne gute Werke und Vor-satz, doch macht ohne solche der Glaube, als eine gewisse Zuversicht, gerecht. Die Werke sind nothwendig zum Glauben, aber nicht zur Rechtfertigung. NB. Der wahre seligmachende Glaube kan nicht bey dem Vorsatze, nach wie vor zu sündigen, bestehen. Das ist seine Probe. Ein betrügllicher Gedanke und Einbildung vom Glauben macht nicht gerecht, wohl aber eine von Gott gewirkte Kraft, Christum zu ergreifen und Gutes zu thun. Hast du den wahren Glauben, so macht er allein gerecht, und versichert dich dessen durch seine wükliche Veränderungs-Kraft. Feuer im Herzen läßt sich nicht bergen. Der Glaube aber, wenn er nicht Werke hat, ist er todt. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt. Jac. 2, 26. Der taugt nicht!

VIII. Frage. So wil Gott uns auch die Seligkeit aus Gnaden geben, und nicht aus Verdienst, darauf verlasse ich mich. Was fehlet mir noch?

Antwort. Alles umsonst. Gnade um Gnade. Aus Gnaden seynd uns die geistlichen Güter erworben; Aus
Gna

Gnaden werden sie ausgetheilet, aus Gnaden von uns empfangen. Ist's aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst. Kein Werck in und an uns kan Gott gefallen, er habe es denn selbst in uns gewürcket. Und dieses ist aus Gnaden. Wie sollte denn etwas gutes an uns seyn, dadurch wir die Seeligkeit verdienen. Kan auch ein armer Bettler mit seinen kuppfernen Pfennigen dem Könige das Land, Regierung und Würde abkauffen? Noch ärmer als die Bettler sind wir; Haben nicht nur das geringste Gute nicht an uns, sondern alles in uns ist sündlich und böse. Der himmlische König setzet uns zu Erben des ewigen Reichs. Wer wolte sagen, es sey aus unserm Verdienst geschehen. Nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig!

Eins fehlet dir noch. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch. Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf das sich nicht jemand rühme. Eph. 2. Was die Gnade giebt, das empfänget der Glaube. Der Glaube ist nicht weniger ein Gnaden-Geschenk, den Gott in uns gegeben. So wohl Gerechtigkeit als Sclafheit ergreift der Glaube. Wie wenn es dir an solchem seligmachenden Glauben fehlte? Weynest du auch ohne solchen selig zu werden? Siehe zu, daß dich niemand verführe. Du kanst es selbst thun. Kanst du sagen, daß eine gemahlte Hand das dargereichte Geschenk ergreifen kan? Besiehet dein Glaube bloß im Gehirn und Einbildung; und nicht in thätlicher Ausübung. O wie schlecht ist es bestellt. Glaube macht selig. Unglaube verdammt. Eins ist so gewiß als das andere. Die thörichten Jungfrauen, so zwar die Lampen, aber nicht Del und Licht in solchen hatten, wurden nicht in das hochzeitliche Haus eingelassen. Ich kenne euer nicht. Matth. 25. Schmücke deine Glaubens-Lampe aus mit dem Del und Licht des göttlichen Liebes-Feuers, die Thür des Himmels wird sonst vor dir geschlossen. Lampen ohne Licht, worin sind sie nütze? Doch verdient auch der Glaube selbst nicht das ewige Leben, sondern ergreift das durch Christum verdiente. Unglaube aber verdienet wohl die Hölle. Wer nicht glaubet, der wird verdammt. Marc. 16. Darbey bleibts!

IX. Frage. Wenn ich gleich einen schwachen Glaube habe, hoffe ich doch durch denselben so wohl selig zu werden, als der einen starcken Glauben hat, Gott wird mich nicht verdammen. Was fehlet mir noch?

Antwort. Der Glaube bleibt Glaube; Er sey starck oder schwach. In seiner Natur und wesentlichen Theilen muß er einer seyn. Der zufälligen Stärke und Schwäche nach ist er unterschieden. Allezeit muß er sich an das Verdienst Christi halten. Dieses geschieht nun von allen nicht auf gleichen Grad. Manchem giebt Gott einen starcken Abrahams-Glauben, daß er mit starcker Zuversicht fasset; Bey einem andern geschieht in grosser Schwachheit und Blödigkeit. Ein schwacher Glaube ist dennoch ein Glaube. Eine kleine Hand ist auch eine Hand. Sind gleich die Theile nicht so völlig, und die Stärke wie an einer grossen. Ein hölzern Gefäß ist auch ein Gefäß. Es fasset so wohl das Geträncke als ein güldenes. Nicht daran liegt es, ob unser Glaube schwach oder starck, sondern ob er sich an den halte, da er soll, Christum. Ein schwaches Kind ist dem Vater ein liebes Kind. Die Schwachgläubigen wirfft Gott nicht weg. Klein Glaube, ein Glaube.

Ein s fehlet noch. Ein todter Glaube ist kein schwacher Glaube, sondern kein Glaube. Ein ausgelöschtes Licht, und ein glimmender Locht ist nicht einerley. Bey dem schwachen Glauben sind noch alle Theile, doch schwach: Er greifet schwach, hält schwach, liebet und hoffet schwach, doch thut er alles, was der starcke thut. Wie ein kleines Lichtlein noch seinen Schein und Wärme bey sich hat, wiewol gering. Aber ein todter Glaube hat nicht mehr als den Rahmen vom Glauben. Doch wie man einen todten Körper vor einen Menschen nennet. Leib ohne Geist. Weder Vertrauen, noch Zuversicht, noch Liebe, noch Beständigkeit ist da: Sondern Sünde und Unglauben. Auch der schwache Glaube muß nach seiner Beschaffenheit wirken und Früchte bringen; Sonst ist es kein Glaube.

Glaube, der Gott gefället. Was sich nicht reget noch beweget in dem Geiſt des Menſchen, iſt todt und erſtorben. Eine erſtarre Hand, die nicht mehr faſſen kan. Je ſchwächer der Glaube, je eiferiger iſt zu beten, daß der Glaube nicht außhöre; Nicht aber ſelbſten durch Eicherheit das kleine Fündlein gänzlich zu dämpfen. Je mehr du Del der Liebe zum Glauben gießeſt, je mehr das Licht brennet; Je mehr Unſatht der Sünden du darüber häuffeſt, je leichter es verleiſchen wird. Soll der Glaube Gott gefallen, muß er einmal ſeyn: Der Glaube, der durch die Liebe thätig. Gal. 6, 6. Gott ſtärke in uns den Glauben!

X. Frage. Wenn man allezeit bey dem Glauben mit auf die Werke bringet, ſcheinet es ſo halb päbſtiſch, die da ſagen, man müſſe gute Werke thun, man ſagt, wir Lutheraner hielten nicht viel davon. Was fehlet mir noch?

Antwort. Schlimm genug! Wenn du als ein Lutheraner nicht viel auf gute Werke hältſt, wieſt du auf die böſen Werke deſto mehr halten. Von die auf alle darffſt du nicht ſchließen. Ich bin auch ein Lutheraner, halte aber viel auf gute Werke, und ſage: Chriſten müſſen gute Werke thun. Das, ſprichſt du, iſt halb Päbſtiſch. Gut, daß es noch nicht gar iſt. Wenn dieſes der Päbſtler Lehre wäre, dörfteſt wir mit einander einig ſeyn. Aber es fehlet noch weit. Ein anders iſt nothwendig zur Seligkeit, und zwar zu verdienen, das ſagen ſie, und wir nicht. Ein anders nothwendig aus andern Urfachen, das iſt die reine Lutheriſch Lehre. Lieſe, wo du wilt in Lutheri und unſern Bekänniß-Büchern. Das hieſſe die Leute loß gemacht durch eine loſe Lehre, ſagen, daß das Evangelium die Heiligkeit des Lebens aufhebe, oder in Sünden zu leben erlaubete. Die Seligkeit kanſt du nicht durch gute Werke verdienen, wol aber durch böſe die Hölle. So lehret dich die heilige Schrift.

Wine

Eins fehlet dir noch. Wenn nicht nothwendig ist gutes zu thun, warum hat es denn Gott befohlen? Woran soll ich erkennen, daß du ein Christ seyest? Am Glauben. Matth. 5. So zeige mir deinen Glauben aus den Werken. Ins Herz kan ich nicht sehen. Bist du durch den Glauben vor Gott gerecht gemacht, so bist du auch heilig gemacht. Wer recht thut der ist gerecht. Wer gerecht gemacht, thut gutes und recht. Du bist von Gott wiedergeboren, was ist das Zeichen? Wer aus Gott gebohren, der thut (aus Vorsatz mit reiffem Willen und Bedacht) nicht Sünde. Du wilt selig werden. Beweise selches in der That. Du thust unaufhörlich böses, solte das aus dem Glauben kommen? Du bessestigst dich des Guten. Ein Merkmal der Dankbarkeit, die der Glaube vor das Gnaden-Geschenke Gott abstattet. Was wirket der Unglaube? Die Sünde. Die Sünde? Den Tod und Hölle. Was wirket der Glaube? Die Liebe. Die Liebe? Gegen-Liebe. Wer mich liebet wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben. Joh. 14. Gott giebt die Seligkeit dem Glauben, und läst doch auch die Liebe nicht unbelohnt! Du belohnest die wohl, die deinen Mahnen fürchten. Nicht wird ins himmlische Jerusalem ein gehen irgend ein Gemeines, und daß da Greuel thut und Lügen, wohl aber die Christo nachgefolget in der Wiedergeburt. Der Tod ist der Sünden Sold (Verdienst) die Gabe Gottes aber (Geschenke aus Gnaden) ist das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. Rom 6, 23. Klar geung.

Fragen aus dem dritten Haupt-Stück. Von dem Gebet.

I. Frage

Ich wil mich nichts rühmen, wenn du wüßtest, wie fleißig ich Morgens und Abends betete, würdest du anders dencken. Was fehlet mir noch?

Antwort. Thun nicht solches die Heuchler auch? Sie machen lange und grosse Gebet. Deffters und fleißig. Hilft sie auch solches Beten? Doch wil das Besten auch unter den Christen abkommen. Man höret fast mehr fluchen als beten. Vielen, ist das erste Wort,
wenn

wenn sie aufstehen ein Fluch und damit schliessen sie wieder auf den Abend. Dahero ist auch kein Segen im Hause. Der Gottlose begehret des Segens nicht, so ist er auch fern von ihm. Er zuecht an den Fluch wie sein Hembde, und ist in sein Inwendiges gegangen. Ach! wie verdächtlich und spöttlich redet der gemeine böse Hauffe vom Gebet. Nennets ein Pfaffen-Geschwähe. Da doch der liebste Jesus es so hoch und herrlich geschähet, und ihm eine gewaltige Kraft zugeleget. Alles, was ihr bitter in eurem Gebet, glaubet nur, so werdet ihr es empfangen, Matth. 21, 22. Gebet die Hand, die Gottes Segen aus dem Himmel langet.

Es fehlet dir noch eins. Morgends und Abends betest du fleißig, ist noch nicht genug. Vor und nach der Mahlzeit, machts auch nicht aus. Ich werde ja nicht den ganzen Tag und immer beten. Sprichst du? Allerdings! Betet ohn Unterlaß. Ihr solt allzeit beten, und nicht laß werden. Damit bliebe die Arbeit liegen? Nein. Arbeiten hebe das Beten nicht auf, noch das Beten die Arbeit. Kanst beydes verrichten. Du liesest und betest früh. He morgen dein Gebet, fängst drauf an zu fluchen, zu betriegen, faulenzeln und schlemmen. Dein Gebet taugt nichts. Wenn einer betet und wider flucht, wie sol den der Herr hören? Des Sünders Gebet ist ein Gespött für Gott. Deine Andacht zu ermuntern, betest du bey dem Aufstehen, gehest nach Endigung des verrichteten förmlichen Gebets an deine Arbeit und Beruf mit heiligen Gedanken. Ehnst alles in dem Absehen, Gott und den Rechten zu dienen; lobest Gott im Herzen, und danckest ihm bey Genuß des Guten, seufftest zu ihm vor deine und des Rechten Seligkeit, bist fromm, und handelst aufrichtig des Tages, bereuest das Böse, und endigest dein Werk mit deinem gewöhnlichen Gebete, schläffest mit gläubiger und heiligen Gedanken ein, das ist ein immernährendes Gebet. Das taugt. Betet stets in allem Anliegen, mit Bitzen und Flehen im Geist, wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen, Eph. 6, 18. So ist es recht!

II. Frage. Wenn ich gleich nicht immer bete, so habe ich doch mein gewöhnliches Gebet, das un-
ter-

terlasse ich nicht, und bete dann manchmahl desto länger. Was fehlet mir noch?

Antwort. Lange Gebet, kurze Andacht. Zu Zeiten gar keine, Das ist vor mich gut geredet, denckt der, so nicht gerne betet. Je kürzer, je lieber. Damit man desto eher davon komme. Im Gebet kan sonsten die Welt sich meisterlich der Kürze befeißigen. Wenn das Vater unser über die vierdte Bitte kommt, wäret es schon zu lange. Vielmahl muß sich Gott mit dem halben, und doch verstümmelten abweisen lassen. Aber wie gebetet, so erhöret. Jac. 4, 3. Ihr bittet und krieget nichts, darum, daß ihr übel bittet. Weder denen, die lange und ohne Andacht, noch denen, die kurz, und mit Unwillen beten, will ich das Wort reden. Reines ist recht. Du betest lange Gebet und Formeln, aber ohne Glauben und Andacht. Viel Worte wenig Herz. Was fragt Gott nach deinen vielen Klappern; Matth. 6, 6. Ein Heyde thut es auch. Du betest zwey, drey Wort, denckest darbey weder an Christum noch an Gott, bist noch ärger denn ein Heyde, und hast den Glauben verläugnet.

Es fehlet dir noch eins. Nicht wie lang, noch wie kurz du betest, bekümmert Gott, sondern wie gläubig und andächtig. Andacht läßt sich nicht einschräncken. So kan auch nicht, wie lange, und wie viel ein Christ beten sol, gesetzet werden. Viel Tropffen machen einen Fluß, viel Seuffter ein Gebet. Du liefest alle Tage so und so viel lange Gebet und Psalmen, mehr aus Gewohnheit, als aus brünstigem Geiste, die Augen lesen, das Herz weiß nichts darum, der Gottesdienst ist eitel. Viel und böse. Du suchest nach dem kürzesten Gebet im Buche, oder das du kanst, redest es geschwinde nach einander hin, der Leib betet, die Seele nicht. Wenig und böse. Du spürest eine Brünstigkeit im Gebet, hältst in solchem an, je mehr du betest, je mehr die Andacht wächst, je mehr der eine Eimer schöpffet, je mehr der andre ausschütet, das lange Gebet ist gut. Lang und gut. Dein Herz sößet einen Seuffter nach dem andern hervor, die Seele schreyet, der Mund schweiget,

zu Zeiten brechen etliche men ge Worte hervor; denen folgt ein gläubiger Gedanken und Wunsch nach dem andern. Dein äußerlich Gebet ist kurz und klein, doch aber angenehm. Kurz und gut. Allezeit ist besser denn lange. Ist dein Herz brünstig im Geist, magst du beten, so lange oder so kurz du wollest. Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten, denn der Vater wil auch haben, die ihn also anbeten? Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten! Joh. 4, 23. 24. Kurz, gut, und allezeit!

III. Frage. Es solte freylich also seyn, daß wir andächtig beten, aber es sind der Gedanken so viel, daß wol schwerlich einer ein ganz Vater=Unser mit Andacht ausbeten kan, das bekenne ich auch von mir. Was fehlet mir noch?

Antwort. Es begegnet auch zu Zeiten denen andächtigen Betern. Mitten im Gebet fallen fremde Gedanken bey, die eben vor sich nicht sündlich, doch aber zur Zeit der Andacht sich nicht schicken. Sind Erinnerungen unserer Schwach= und Unvollkommenheit. Zieheth der liebe Gott nur ein wenig seine Gnade zurücke, so liegen wir im Koth, ehe wir uns versehen. Wir dencken, jetzt sey die Andacht recht brünstig, im Augenblick ist alles Kalt. Gott will weisen, es sey nicht unser Werck. Doch gemeiniglich geschichts aus unserm Versehen. Können unserer Geschäften und Anschlägen uns so schwerlich einschlagen, die verderben manche gute Andacht und Beten.

Es fehlet dir noch eins. Fremde Gedanken im Gebet sind uns allen fast gemein. Doch ist der Unterschied: Dein Kopf ist voll irdischer Händel, läufft über das Gebet= Buch, oder betest auswendig, denckst weder auf die Worte, die du aussprichst, noch auf den, zu dem du bittest, oder auf das, was und warum du betest. Ist das Gebet zu Ende, weißt du nicht, was es gewesen, dein Bemühe ist anderswo. Solte das Gott erhören? Nahest dich zu dem Herrn mit dem Munde, aber das Herze ist ferne von ihm

vergeblich dienest du also Gott. Wer also betet, des Gottesdienst ist eitel. Wiederum, du schickest dein Herz zu Gott, entschlängelst dich aller anderen Gedanken, stellst dich vor Gottes Allgegenwart, erwegest was du ansprichst, und betest im Glauben; Es fällt ein fremder Gedanken ein, du erholst dich alsobalden wieder, seufzest um Andacht, entschlängelst dich der einkommenden Gedanken, und wiederholst die ohne Andacht ausgesprochene Worte aufs neue: Gott übersiehet deine Fehler, und läßt dich der vollkommenen Vorbitte und Gebet Christi genießen, daß auch dein schwaches Gebet gültig wird. Ein Christ betet nicht ohne, ob gleich mit unterbrochener und nicht voller Andacht, zuweilen nicht aus Vorsatz und Nachhängen, sondern, aus Versehen und Übereilen. Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unansprechlichen Seuffzen. Rom. 8. 16. Mit Andacht!

IV. Frage. So zweiffle ich auch nicht in meinem Gebet an göttlicher Erhörung, wann es nicht alsobalden geschicht, warum ich bitte. Was fehlet mir noch?

Antwort. Ein Zweiffeler erbittet nichts. Ist gleich wie die Meeres-Wogen, die vom Winde getrieben werden. Jac. 1, 6. 7. Solcher Mensch dencke nicht, daß er etwas vom Herrn empfangen werde. Ein Ungedultiger noch viel weniger. Er dencket Gott zu trocken, und nach seinem Kopffe es heraus zu zwingen. Nicht allezeit giebt Gott alsobalden, was wir bitten, öftters gar nicht. Die Schuld ist dein. Bittest du, und verstehest nicht, es bleibt zurück. (Oft heist es mit uns: Ihr wisset nicht was ihr bittet.) Einen Strick zu deinem Verderben. Gott verstehets besser, und versagts dir. Giebt wohl gar etwas bessers dafür. Eine Semmel vor das Messer. Du bittest etwas, aber umsonst, weil du nicht recht betest. Ist dir nicht eben Ernst und Eifer. Des rechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Gott wil die Trägheit in eine Brünstigkeit verwandeln und verzeu

scheude

scheubt seine Erhörung. Es ist dein Nug. Gott halt zurück mit dem, was dir auch gut und nöthig, ob du gleich mit Andacht im Glauben darum gebeten. Er wil, du solst immer andächtiger und beständiger anhalten, und in der Gedult geübet werden. Je grösser Verzug, je lieber Ding.

Es fehlet dir noch eins. Du zweiffelst nicht an göttlicher Erhörung deines Gebets. Erwartest den Verschub mit Gedult. Thue noch dieses darzu: Zweiffele, ob allezeit dein Gebet erhört werde, wenn du Verzug merckest. Untersuche dahero, ob es allezeit aus dem Glauben komme. Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Gebet selbst kan Sünde seyn. Vielleicht betest du mit unheiligen Händen, voll Zorn und Zweifel. 1. Tim. 2. Ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. Denn eure Hände sind voll Blut. Es. 1. v. 15. 16. Waschet, reiniget euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder. Jac. 4. Entheiligest durch böses Leben Gottes Namen und betest: Geheiliget werde dein Name. Verstößest durch die Sünde das Reich Gottes in dir, und betest: Dein Reich komme. Folgest deinem eignen Willen des Fleisches, und betest: Dein Wille geschehe auf Erden. Gönneest deinem Nächsten nicht den Bissen, und betest: Unser täglich Brod gib uns heute. Hältst Feindschaft und Groll, und sprichst: Vergib uns unsere Schuld, als wir 2c. Willigest in die Sünde, und betest: Führe uns nicht in Versuchung. Kenneest in dein Verderben, und betest: Erlöse uns von dem Ubel. Wir wissen aber, daß Gott die Sünder nicht höret, sondern so jemand gottesfürchtig ist, und thut seinen Willen, den, höret er. Joh. 9, 31. Bete nicht wider dich!

V. Frage. Meine Kinder können gar zu schön beten, ich halte sie von Jugend auf darzu, daß sie fein beten und singen lernen. Was fehlet mir noch?

Antwort. Was nennest du schön beten? Mit zusammen gelegten Händen die Worte deutlich aussprechen, oder mit kindlicher Andacht und Einfalt zu ihrem himmlischen Vater ruffen? Das erste sprichst du: Denn das Letztere ist vor sie zu schwer. Genug, wenn sie fein verständlich reden lernen. Viel Kinder sind schon

ziemlich bey Jahren, und wissen wenig vom Gebet. Die Eltern halten nicht sonderlich darauf. Frage sie, welches die Namen der Karten-Blätter seyn, sie werden bald sagen; Aber welches die erste Bitte im Vater-Unser, das ist ihnen allzuschwer. Herr, du siehest, schweige nicht; Herr sey nicht stille! O ihr Eltern, wie gedencket ihr es zu beschöner! Die Kinder sind eure Kinder, und die Verwahrlosung eure Verantwortung. Kommt weit, so werden sie gewehnet, vor und nach Tische zu beten, aber was Greuel siehet man das bey. Läufts nicht auf ein Gelechter und Gespöht hinaus, ist es doch würcklich und in der That ein solches. Weder äußerliche Ehrerbietung und stille Geberden, noch innerliche Andacht und Aufmerksamkeit. Das Kind ist zu jung, es versteht nicht besser, ist die Entschuldigung.

Eins fehlet dir noch. Lehre deine Kinder beten, aber recht. Daß wir unser Gebet bey herangehenden Jahren so liebedlich verrichten, kommt meistentheils aus der Gewohnheit der Jugend. Du sprichst etliche Worte vor, das Kind spricht sie nach, und lernet es herfagen, das heist nun beten. Unterweise außs einfältigste dein Kind von dem lieben Gott, von dessen Hoheit und Gegenwart. Erinnerung es an solche, so oft es böses und gutes thut. Sage, wie das Gebet ein Gespräch mit diesem grossen Gott und Vater sey, das mit größter Ehrerbietung und kindlicher Furcht müsse verrichtet werden. Warne und straffe, so oft du ihre liebedliche Gebärde oder Unachtsamkeit in Worten, da es betet, verspürest. Erkläre ihm den einfältigsten Verstand aller Worte, die es betet. Verrichte dein Gebet in seiner Gegenwart zum öfftern und mit herzlichster Andacht. Gewöhne es, zu Gott kurze Seuffzer und Wünsche abzuschicken, und bald dieses bald jenes Gutes von ihm zu bitten. Ruffe selbst zu Gott, er wolle deinem Kinde den Geist der Gnaden und des Gebets geben. Erzähle ihm oft von Gott und göttlichen Dingen, auch geistlichen Geschichten und Exempeln wohl belohnter frommer Kinder. Kinder Gebet, ein herrlich Gebet, wird es mit Andacht in gläubiger Einfalt verrichtet. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du dir, O Gott,

ein

ein Lob zubereitet umb deiner Feinde willen. Psal. 8, 3. Du wirst mir es danken. Folge!

VI. Frage. Ich singe auch wohl ein gutes geistliches Lied, und dancke Gott, wenn er mir Gutes erwiesen. Was fehlet mir noch.

Antwort. Unter Zehen einer. Ein mercklicher Abbruch. Zehen sind gesund worden, einer darunter ist danckbar. Unter hundertten einer. Noch übler eingetheilet. Solte doch kaum anzutreffen seyn. So viel tausend Millionen Menschen sind, denen Gott alles gutes giebt, wie viel danckbahre solten unter solchen seyn? Ich fürchte solches auszurechnen, die Zahl möchte allzuschlecht heraus kommen. Und danckbare, des Teuffels Mast-Schweine, fressen sich satt in den Eischeln, sehen aber niemals über sich nach dem Baum, der sie darreichet. So viel tausend Korn Getreide, so viel tausend Halmen Gras und Futter, so viel tausend Tropffen Wein, Most und Oele, so viel tausend Stück Obst und Früchte giebt Gott, darvor der wenigste Danck abgestattet wird. Der geistlichen Wohlthat nicht zu gedencen. O welch eine unerforschliche Tieffe der Langmuth Gottes!

Eins fehlet dir noch. Du danckest Gott mit einem Liede. Nach Davids Exempel, wenn nur auch aus Davids Herzen. Wie singest du? Dein Mund schreyet, das Herz pausiret. Schlechte Music. Thue nur weg das Geplurre deiner Lieder. Herz und Mund müssen in einem Thon stehen, sonst klingets vor den Ohren des Herrn übel. Lieder werden von den meisten lieberlich gesungen. Groß Geschrey, wenig Andacht. Unter einem Instrument und solchen Sängern ist die Unterscheid, daß dieser vor sich, jenes durch eines andern Hülffe einen Klang giebet; Sind aber hierinnen eins, daß bey einem jeden zu finden Vox prateraque nihil. Ein Lied gesungen, und ein Gebet gesprochen, muß beydes mit Andacht geschehen. Dancke Gott mit Herz und Mund zugleich. Gibt dir Gott zu essen, und zu trincken, Kleider, Nahrung, Gesundheit und Egen. dancke. Gibt dir Gott Glauben, Liebe, Demuth, Gedult, Ruhe

der Seelen, Friede des Gewissens, das reine Wort, Trost und Freude, dancke desto mehr. Nimm dir aber Gott, was er dir gegeben, verhengt über dich Creuz, Verachtung, Armuth, Hunger, Blöße, Schmach, Kranckheit, Verlust, Anfechtung, Traurigkeit und Seelen-Angst, was zu thun? Dancke Gott. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet. Der ers genommen, kan es, oder was bessers, wieder geben. Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in euren Herzen. Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Eph. 5, 19. Gott sey gedancket!

Fragen aus dem vierdten Stücke des Catechismi.
Von der heiligen Tauffe.

I. Frage.

Ich bin in dem Namen der Heil. Drey-Einigkeit getaufft, und stehe also schon in dem Buche des Lebens. Was fehlet mir noch?

Antwort. Unschätzbare Schätze, welche die Taufe gibt. Bedeutet und verheisset nicht nur die aller theuersten Güter, sondern gibt und reichet sie auch dar. Wer sollte es immer denken, daß dieses geringe Wasser-Tauffen ein solch Werck sey? Paulus fast alles in eins: Wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen. Gal 3, 27. Das lasse dir ein kostbares Wester-Hembde seyn, den ganzen Christum anziehen. Du siehest nicht mehr, als gemein Wasser über ein kleines Kind sprengen, und ist doch ein unerschöpflicher Ausfluß göttlicher Wohlthaten. Die ganze Heil. Drey-Einigkeit wohnet dieser Handlung bey, und ist geschäftig. Der himmlische Vater nimmt den Tauffling zu einem Erben des ewigen Lebens an, und schreibet seinen Namen in das Buch des Lebens; Der Sohn säubert und reiniget ihn von seinem Unflath und Sünden,

den,

den, bekleidet und schmücket ihn aus mit dem weissen Rocke seiner Gerechtigkeit und Unschuld. Der H. Geist zeucht in des Getaufften Herz, als seine Wohnung, ein, schenckt ihm alle geistliche Kleindien und Reichthum des Glaubens, der Liebe, Heiligkeit und Seligkeit.

Es fehlet dir noch eins. Daß du diese herrliche Handlung recht und danckbarlichst erkennest. O wie wenig, wenig erweacn, was grosses GOTT an ihnen in der H. Tauffe gethan, da er aus Kindern des Zorns der Sünde und des Satans sie zu seinen Söhnen und Töchtern gemacht. Kaum daß einige die ganze Zeit ihres Lebens einmal recht an ihre Tauffe gedencen; geschweige, daß sie GOTT dafür loben solten. Was hast du damals deinen GOTT geben können, daß es dir werde wieder vergolten, da er dich in deinem Blute liegen sahe, mitten in Sünden empfangen und geböhren, und sich deiner erbarmen: de sagte: Du solt leben? Womit verdienst du, daß er dir in deiner Tauffe Christi Gerechtigkeit und Seligkeit schenket? Siehest du, daß alles aus Gnade, und nicht aus Verdienst der Werke. Des dancke ihm, so oft du die Worte Jesu hörest und liest: Wer gläubet und getauft wird, der wird selig. Marc. 16, 16. Freue dich!

II. Frage. Ich erinnere mich auch allezeit meiner Tauffe darbey, wenn ich ein kleines Kind tauffen sehe. Was fehlet mir noch?

Antwort. Nicht eher! Selten genug. Allzeit soll ein Christ sich seiner Tauffe erinnern. Wenn ers sparet, biß er andere tauffen siehet, ist schlecht. Ich wolte nicht dafür reden, daß doch nicht alle dabey diese Gedancen haben. Viel treibt der Vorwitz zu dieser Zeit in die Kirchen, frembde Gevattern und kostbare Dinge zu sehen, die aus Andacht wol sonsten daheim geblieben. Ich stelle es dahin, ob man bey diesem Werke mit dem Kindlein und Pather solch unnöthig Gepränge zu machen habe. Was schlecht ist, liebet GOTT. Christliche Ceremonien, die noch einige gute Deutungen haben, sind nicht zu verachten. Alles muß nach Christlicher Erbarkeit und Demuth abgemessen seyn. Was ist

nöthig, ein Kind in Gold und Silber einnähen? Siehet Gott auf solch äusserlich Wesen und Gepränge? Vor der Tauffe ist dein Kind voller Unreinigkeit und Sünde, du magst es von aussen schmücken, wie du wilt. Nach der Tauffe ist dein eiteler Schmuck gegen den geistlichen Ornat, damit es Gott geriehet, ein Hader oder zuwiffener Lumpen. Sein erbar!

Es fehlet dir noch eins. Du siehest ein Kind tauffen, erinnerst dich deiner Tauffe dabey. Ich tadele es nicht. Wolte, daß es täglich vielmal geschehe, daß du deine Tauffe erweactest. Nicht oben hin. Die Kraft der Tauffe höret mit der Handlung nicht auf. Sie währet durchs ganze Leben. Also denke an deine Tauffe, daß du die darinnen empfangene Gabe und währende Kraft beherzigest. Die Tauffe macht alles neu. Hebet das Nie auf. Tödet den alten Menschen mit seinen Litten. Erwecket den Neuen mit seinen Kräften. Wilt du der Tauffe wohl brauchen, so tödte täglich durch ihre mitgetheilte Kräfte das sündliche Fleisch und böse Lust: Auf daß die empfangene Früchte des Heiles je völliger und völliger werden. Erlauffe den alten Nam durch tägliche Reue und Busse, daß herauskomme und aufsehe ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit für Gott ewiglich lebe. Das vermagst du durch deine Tauffe: Wir sind samt Christo durch die Tauffe begraben in den Tod, auf daß gleichwie Christus von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. Rom. 8, 4. Sey dran!

III. Frage. Ich verrichte auch das Werck gerne, stehe willig zu Gevattern, und bezeuge mich auch gegen meinen Pather, was billig. Was fehlet mir noch?

Antwort: Viel böses laufft mit unter. Wer kan es ändern. Bey Erwählung der Pather hat man bloß auf fromme Christliche Personen zu sehen, Gebet kömmt den Kindern zustatten. Der Pather-Vfennig hindert gemeiniglich daran. Die Reichen stehen am meisten zu Gevattern. In einem so heiligen Wercke einen

einen Gewinn und Wucher suchen! Schande. Wäre es nicht manchemahl um das Geld zu thun, du würdest andere, als du pflegest zu thun, erwehlen. Die vornehmsten, die besten. Selten ist man mit seines gleichen, viel weniger schlechteren, zufrieden. Wisset, daß der Glaube nicht die Verfohn ansiehet. Der fromme Arme gilt in diesem Werke für Gott mehr, als der Vornehmste, so gottlos. Fromme Christen halten sich zu ihren Mitgliedern. Haben kein ander Absehen, als die Beförderung des Kindes zur Tauffe. Erwehlen die Pathen aus Liebe zur Person, nicht des Geschencks. Lßblich.

Eins fehlet dir noch! Du verrichtest aere das Amt der Pathen. Wie, wenn es dir um die Ehre wäre? Oder vor andern dich sehen zu lassen? Bloß um der Hohen der heiligen Tauffe willen muß es gerne und willig geschehen. Du bezeigest dich, was billig, gegen dem Pächlein. Was den Pathen Pfennig, Hombd und Geschenke betrifft. Betest du auch fleißig, während der Tauffe, vor dasselbe, daß es Gott in den Bund einnehmen und erhalten wolle; Bekümmerst du dich auch, wie es künftiger Zeit versorget und erzogen werde? Bist du auch deines Driß bemühet wie es in der reinen Lehre Christlich unterrichtet werde? Wendest du, so viel an dir ist, Fleiß an, wie es, Vermöge des Tauff-Bundes zu einem heiligen Leben angewehnet werde? Bist du auch willig, da es die Noth erfordert, solches mit leiblicher Nothdurfft und Unterhalt zu versehen? Das Vornehmste. Erinnerst du es auch öfters derjenigen Pflicht, so du in seinem Namen, als Bürge vor ihn abgelegt? Erklärst ihn denjenigen Bund, darein es in der Tauffe (durch dich als eine Mittels-Person befördert) getreten, solchen nicht freventlich zu übertreten? So thust du, was einem Pathen zustehet. Die Tauffe ist nicht das Abthun des Unflaths am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi, 1. Petr. 3, 21. Solches erinnere stets!

IV. Frage. Auf meine Tauffe will ich leben und sterben, weil ich in solcher von meinen Sünden gewaschen und gerecht gemacht, wer will mir

so denn etwas anhaben, und Was fehlet mir noch?

Antwort: Getaufft, gerecht. Die Tauffe wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tode und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben. Gott Lob, Trost genug! Getauffte Christen, selige Christen. Gott macht uns selig nach seiner Barmherzigkeit, durch das Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des heiligen Geistes, Tit. 3. v. 4. Wir sind schon selig. Was wollen wir mehr? Ein Christ, der dieses recht bedenketh, kan unmöglich von Herzen traurig werden. Die Freude ob der empfangenen Seligkeit läst es nicht zu. Liebster Gott, gib uns doch nur einmahl recht zu verstehen, was es heisse: Jetzt schon selig seyn. Wir würden alle weltliche Glückseligkeit gerne fahren lassen. Unsere Natur ist viel zu furchtsam, daß sie dieses glauben solte. Der heilige Geist versichert uns je zu weilen solches. Die Größe dieses Reichthums läst sich nicht in unser enges Herze fassen.

Es fehlet dir noch eins. Daß dieses unser einige Freude, nicht aber eine sorglose Sicherheit erwecke. Kindern, so bald nach der Tauffe sterben, ist die Seligkeit am allergewissen. Der Bund ist noch neu, und die Seligkeit unstreitig. Wir sollen vor dero zeitliche Erlösung und gewisse Seligkeit Gott auf den Knien danken. Mit denen Alten und Erwachsenen ist es anders bewand. Gottes Bund ein ewiger Bund. Einmal aufgerichtet, ewig gehalten. Auf seiner Seiten. Er hält, was er zusaget, und nimmet nicht wieder, was Er gegeben. Menschen sind Bundbrüchig. Sagen, und halten nicht. Durch die muthwillige und gehäuften Sünden werden wir dergestalt an unserm Tauffbund brüchig, daß, wo wir nicht durch Buße und Glauben wieder in solchen treten, wir der Seligkeit verlustig gehen. Verlieren, was wir gehabt. Die Wiedergeburt und Erneuerung müssen bis ans Lebens-Ende behalten und fortgeführt werden, sonst hilfft die Tauffe nicht. Die Taube muß durch das Fenster der Buße wieder in Noa Arche fliegen, soll sie die Sündfluth nicht verderben. Wer in Unbußfertigkeit lebet, vergiffet seiner Reinigung. Die Wiedergeburt aus Wasser und Geist ist noth. Wahrlich, wahrlich sage dir: Es sey denn, daß

daß jemand wieder gebohren werde aus dem Wasser und Geist, kan er nicht in das Reich Gottes kommen, Joh. 3. 5. Behalte beydes.

V. Frage. Das ist schon in der Tauffe geschehen, daß ich durch das Wasser und Geist wieder gebohren, wozu brauchts einer neuen täglichen Wiedergeburt; Ich halte mich an die Erste, und bin damit zu frieden. Was fehlet mir noch?

Antwort: Heute gewaschen, morgen besudelt. Nach der Schwemme wieder in Roth. Was nußt das Baden? Die Tauffe eine Reinigung von Sünden, vergibt Erb- und wirkliche Sünde. Dämpffet und drücket nieder die anklebende Unart und Luste. Eine Tauffe. Die, wosern sie einmahl Gottes Ordnung gemäß verrichtet, nicht zu wiederholen. Ist auch keine andere und neue Wiedergeburt, als die in der Tauffe geschehen, nöthig vorzunehmen. Durch das Wasser und Wort gebietet uns der H. Geist wieder zu neuen Creaturen. Der Anfang der Erneuerung aber geschiehet in der Tauffe, der Fortgang im ganzen Leben. Keine neue, sondern die empfangene Wiedergeburt, ist fortzusetzen durch die Erneuerung des Geistes. Die dazu gereichte Kräfte in der H. Tauffe erhält und vermehret Gott von Tage zu Tage in denen, die solche zur heiligen Lebens-Übung gebrauchen. Gott wircket, du mit.

Eins fehlet dir noch. Nicht alle, die durchs rothe Meer giengen, kamen in das gelobte Land. Paulus bezeugts: Unsere Väter sind alle durchs rothe Meer gegangen, und sind alle unter Mosen getauft mit der Wolcken und mit dem Meer, 12. Aber an ihnen viel hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind nieder geschlagen in der Wüsten. 1. Cor. 10. Nicht alle Getaufte werden selig. Wie gehet das zu? Bekomme nicht einer so wohl als der ander in der Tauffe den Glauben und Seligkeit? Oder verwirft Gott etliche schlechter Dinge ohne ihre Schuld aus blosser Haß? Das
[19]

sey ferne. Daß diese nicht glaubeten, konten sie nicht in die Ruhe und gelobte Land kommen. Hebr. 3, 19. Unglaube hindert, daß auch die Getaufften nicht alle in Himmel kommen. Wer glaubet und getaufft wird, wird selig. Wer nicht glaubet, wird verdammt. Marc. 16. Tauffe und Glaube gehören zusammen. Durch den Glauben bleiben wir in der Wiedergeburt der Tauffe, durch Sünde treten wir aus solcher, durch Busse wieder hinein. So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Zuwendend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der Brüderlichen Liebe, gemeine Liebe, 1e. 2. Petr. 1, 5. 9. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind, und tappet mit der Hand, und vergiffet der Reinigung seiner vorigen Sünde. Darum lieben Brüder, thut deßtomehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung fest zu machen. Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem Ewigen Reich unsers HERN und Heylandes JESU Christi. Vergiß nicht.

Fragen aus dem fünfften Hauptstück Vom Amt der Schlüssel, oder Absolution.

I. Frage.

Ich gehe fleißig zum Beichtstühl, bekenne meine Sünde, und hole deren Vergebung. Was fehlet mir noch?

Antwort: Des Jahres drey, oder viermahl. Wenn es hoch kömmt. Siehest in deinen Calendar, findest eine grosse Anzahl der Wochen, so zwischen deiner Beichte verlauffen, meynst, nun sey Zeit wieder dahin zu gehen. Aus Gewohnheit und Gebrauch. Geht doch wohl mancher ganzer Tag und Jahr dahin, ehe er an ein Beichten gedencet. Nohe Leute! Gleich ob hätte Gott solches umsonst verordnet. Leicht kömmt eine Ursache oder Verhinderung in Weg, wird es selber
etlich:

etliche Wochen hinaus geschoben. Mir gefällt an dir, daß du fleißig deine Sünde beichtest.

Eins fehlet dir noch. Wenn es täglich geschehe. Verstehe mich recht. Ich sage nicht, daß du deinem Beicht-Vater alle Tage überlauffen, und ihm beichten soltest; sondern deinen Gott. So hebet auch diese Beichte die gewöhnliche und Solenne Beichte, die du gegen dem Beichtiger thust, nicht auf. Du sammlest deine Sünde von einem Viertel Jahr aufs andere zusammen. Wolltest denn aller miteinander gleich löß seyn. Ich rieche, du stestest die Schulden nicht so hoch steigen. Sie sind desto schwerer abzutragen. Daß du täglich sündigest, gestehst du gerne. Warum beichtest du nicht täglich deine begangene Sünde. So bald du merkst, daß du gestrauchelt und gefehlet, so bald Gott gebeytet und abgebeten. Mit wenigem Heizen und kurzen Seuffzen. Gott sey mir Sünder gnädig. Es sichtet schon eine Beichte in dem Vater Unser, die wir täglich sprechen: Vergib uns unser Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Willt du allezeit auf den Abend Gott deine, des Tages über begangene, Sünde bekennen, thust du wohl. Doch solt du, so oft du auch des Tages eines Fehl-Tritts gewahr wirst, augenblicklich Gott schmerzlich beichten. So bleibst du in der Gnade. Im Beicht Stuhl findest du nicht weniger zu beichten; was dir auf dem Herzen ligt. Damit du der Vergebung desto versicherter werdest. Herr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn für dir ist kein Lebendiger gerecht. Um deines Nahmens willen. Herr, sey gnädig meiner Missethat, die da groß ist. Psalm. 25. v. 11. So seuffze ohne Unterlaß.

II. Frage. Ich bete auch zuvor und lese in meinem Gebet-Buch, ehe ich mich in dem Beicht-Stuhl einfinde. Was fehlet mir noch?

Antwort: Die Vorbereitung ist nothwendig. Nur, daß sie recht angestellet werde. Alle Zeit, die dazu gehöret, mit Lesen der Bücher zubringen, ist nicht rathsam. Es gar zu unterlassen, noch weniger. Ohne vorhergeschicktes Gebet und Andacht hin zu lauffen, ist ein schlechtes Zeichen der Buße. Viel denken nicht eher an das Beichten, biß der Sonnabend kommt, dann gehen

gehen sie in die Kirche, sagen ihre Beichte hin, und glauben, es sey alles recht gethan. Die Sache ist wohl so wichtig, daß man seine Geschäfte in etwas deswegen einziehe oder unterbreche damit man zum Gebet Zeit und Muse habe. Wir treten gleichwohl alle da für des Gerechten Gottes Augen. Er kan uns diesen Augenblick loßsprechen, oder verdammen. Vor weltlichen Gerichten gedencet man auf die Sache, ehe das Gerichte angehet.

Es fehlet dir noch eins. Aus Büchern lesen und beten, soll andächtig geschehen. Du magst auch vor dich zu Gott beten. Er läßt sich wohl gefallen. Die nothwendige Gewissens-Prüfung nur nicht hindangesezt. Sie ist unter allen das nothwendigste. Erst dein Herz ausbeichten lassen. Du wilt jetzt deine Sünde beichten. Hast du auch wohl Sünde gethan? Hier stelle das Gesetz, da dein Leben. Halt eins genau gegen das ander. Das Gesicht vor den Spiegel: Gott über alles fürchten und lieben! Hast du niemals die Furcht Gottes aus den Augen, und seine Liebe aus den Herzen gesezt? da du dieses Böses gedächtest, jenes Verbotene thätest, fürchtest du auch Gott, daß Er erzürnet würde? Da du hier und da unterließest, was du wußtest, es gefiele Gott, war auch die rechte Liebe im Herzen? Ist ein oder vielmahl geschehen? Dem Nächsten als dich selbst. Damals, als du deinem Nächsten das seine mißgönnetest, mit ihm zürnetest; da du ihn verworthetelest, bey andern verkleinertest, und dich an seine Stelle wünschetest ic. geschah es aus reiner Bruder-Liebe? Thätest du eben das, was du von ihm gethan haben woltest? ic. ist es recht oder unrecht? Gutes oder Sünde. Du erkennest, daß dergleichen Stücke, die Sünde, von dir verübet, woltest du, daß es nicht geschehen, oder ist es dir nichts drum? Wilt du dich künftig besser in acht nehmen, oder wilt es eben so und ärger machen? Glaubest du, Gott zürne darüber, oder meynest, es habe nichts zu bedeuten. Mit einem Wort: Erkennest du deine Sünde, und spürest Reue darüber, Verlangen solcher loß zu werden, und Vorsatz sie abzulegen. Solche Prüfung muß vor der Beichte hergehen. Laß uns forschen und suchen unser Wesen (zu erst) und (dann) uns zum Lernen bekehren. Ehren. 3, 40. Prüfe dein Herz!

III. Frage. Ich sage meine Beichte dem
Beicht-

Beicht-Vater mit Zittern und wohl weinenden Augen her, und höre mit allem Fleiß auf seine Absolvierung. Was fehlet mir noch?

Antwort: Die Natur ist etwa dahin geneigt, daß du bald und gerne weinst. Kanst, wenn du wilt. Bist sonst blöde und furchtsam mit Leuten zu reden, daher kommt die Angst. Die Gefahr erfordert, daß ich von diesem Selbst-Betrug so offenhertzig rede. Der Mensch kan auch hierunter betäubet werden. Nach dem äußerlichen läst sichs nicht entschliessen. Die Augen weinen, der Mund zittert, das Herz klopffet, wer solte, daß die deine Buße kein Ernst sey, Bedencken tragen. So viel sichtbare Zeichen. Es kan doch Heucheleiy darunter stecken. Du weißt es wohl selbst nicht. Dir ist leid, angst und bange, aus Furcht, Gott möchte mit seiner Straffe sich einstellen, darüber kanst du dich übel geberden. Es aus Thränen. Nicht um die Sünde, sondern um die Straffe ist's zu thun. Bloß, daß du deinen gütigen Vater dadurch beleidiget und zum Zorn gereizet, müßsen dir die Sünde leid seyn, wüßtest du gleich, daß sie nicht gestrafft würden. Die Straffe muß dir nicht so wehe thun, als die Sünde, damit du Gott beleidiget. Du liebest dich sonst mehr, als Gott, wenn dir leichter ihn zu erzürnen, als dich der Straffe zu unterwerffen. Die Reue der Sünden, nicht die Furcht der Straffe soll die Thränen heraus pressen. Ein bußfertiger Herz, die rechte Thränen-Kelter.

Eins fehlet dir noch. Ich gläube, daß dir deine Beichte von Herzen gehe, und du der Absolution beypflichtest. Eine Probe, daran du deine wahre Beichte prüfen mögest. 1. Der tödtliche Haß wider die Sünde. Sie beleidiget den gütigen Gott, und hat Christo so viel Schmerzen verursacht. Ich wolte, daß ich sie nimmermehr begangen hätte. 2. Ernste Reue. Wie froh, wenn ich deren loß, und sie mir vergeben würde? Ich wolte es Gott in Ewigkeit

wigkeit zu danken wissen. Will hören, was ich dessen von meinem Beicht Vater an Gottes statt vor Versicherung bekomme, und mich daran halten. 3. Wahrer Glaube. Nun und immermehr gesündigt. So bald soll mich der Satan nicht wieder betriegen! Hilft mir Gott, ich will mich besser vorsehen, und hüten all mein Lebtag für solcher Betrübniß der Seelen. Solte es auch alles, Leib und Leben kosten, will ich nicht vorseglig Christum aufs neue mit der Sünde betrüben. Der Herr gebe mir Stärke. 4. Guter Vorsatz. In diesem letzten faust du von den beyden ersten schließen. Wo der, sind deine Thränen redlich, wo nicht, falsch. Ohn dem hilfft kein Beichten. Wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet (1) und läßt (2), der wird Barmherzigkeit erlangen. Pred. 28. v. 13. Sonsten nicht!

IV. Frage. Ich nehme die gesprochene Absolution an, als ob sie von Gott geschehen, bin darüber freudig und gutes Muths, und danckbar. Was fehlet mir noch?

Antwort: Die Welt ist voller List. Sie stiehlt den Predigern die Absolution aus dem Munde. Schändlicher Diebstahl. Du stichlest Gott, das sein ist; Gedenckest Ihn durch seine Diener zu betriegen. Stellst dich äußerlich bußfertig an, und beichtest, was dir niemals recht leid gewesen. Damit trägst du die Absolution hinweg. Irre dich nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Schädlicher Diebstahl. Der Dieb hat den größten Schaden. Stiehlt sich selbst das seine. Was er denkt zu erhaschen, das verleuret er. Gottes Gnade. Harter Verlust. Verdoppelt seine Verdammniß dadurch. Schlechter Gewinn. Lasse ab. Der Teufel ist noch listiger. Er machet weiß, was schwarz ist. Verblindet die Augen, daß sie den Schatten vor den Leib ansehen. Die Unbußfertigen beredet er, daß ihnen die Sünde vergeben. Der Prediger selbst hat sie loß gesprochen. Des sind sie von Herzen froh, und fangen wieder aufs frische an, da sie es gelaß

gelassen. Ein lieblicher Traum. Der den erwachensden in volle Angst und Schrecken setzet. Er mahlet ihnen die Gnade Gottes und Vergebung der Sünden so nachdrücklich vor, daß sie in vollen Sünden sich in dem Himmel zu seyn, einbilden: O wie werden sie einst es anders befinden, wo sie erwachen. Gott gebe, daß es noch hier, und nicht erst in der Höllen geschehe. Wache auf!

Eins fehlet dir noch. Des Predigers Vergebung, Gottes Vergebung. Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen. Joh. 20. Das bleibt fest stehen. Diese Vergebung aber stöhnet sich auf den Glauben. Der Beicht-Vater ist kein Herzens-Ründiger. Spricht die Vergebung nach deinem Herzen. Wie die Beichte, so die Absolution: Die Beichte recht vollkommen und ernstlich; Die Absolution gölttig und kräftig. Die Beichte heuchlerisch und betrüglich; Die Absolution krafftlos und nichts. Hast du wahre Buße und Glauben, neß dem neuen Gehorsam; Ist dir die Sünde so gewiß im Himmel vergeben, als sie der Beicht-Vater, vergeben. Ist deine Beichte ein Mund Werk ohne Neue und Glauben, hast du vermeynt Gott und den Prediger zu betriegen, betrugst dich am allermeisten. Deine Sünde sind nach wie vor behalten. Deine Heuchley vermehret um ein grosses die Straffe. Wie du gläubest, so wirst du losgesprochen. Auf die Bedingung gründet sich die Absolution und Loszehlung. Hier gilt auch was Christus sagt: Gehe hin, dir geschehe, wie du gegläubet hast Matth. 7.3. Glaube.

V. Frage. Ich bitte es denen ab, die ich beleidiget, bin auch willig meinen Beleidigern zu verzeihen und zu vergeben. Was fehlet mir noch?

Antwort: Eins ums ander. Du nicht, Gott auch nicht. Gott machts, wie du es haben wiltst und bistest. Wie du deinen Schuldigern vergiebest, soll dir Gott deine Schuld auch vergeben. Er thuts. Du hast es selbstn also gedungen. Er handelt nicht unrecht gegen dich. Du beichtest, und hast einen Groll in deinem Herzen auf deinem Nächsten, wiltst dich nicht versöhnen; Gott vergilt gleiches mit gleichem, läßt

die Sünden-Schuld unausgelöscht. Eins ums ander. Du hast Gott beleidiget, vergiebest dem, der dich beleidiget um Gottes willen das Unrecht, damit du zu Gnaden kommest. Gott will gleichfalls der Beleidigung vergessen um Christi willen. Eins ums ander. Hundert Groschen gegen Zehen tausend Pfund sind leicht zu verschmerzen. Ein geringes Unrecht vom Nächsten zugefüget, läßt sich so langsam verschmerzen; Gott muß so viel von uns leiden.

Es fehlet dir noch eins. Du bittest ab. Wenn es nur von Herzen gehet Die Hand reichst du dar, das Herz zerschst du davon. Der Mund bitter, das Herz drohet. So lange währet es, als du das heilige Werk vor hast, hernach hebest du auß neue an zu beleidigen. Abbitten, nimmer thun.

Abbitte gegen dem Beleidigten; Verzeihung gegen dem Beleidiger. O wie hart hält es, wenn ein Christ dem andern vergeben soll. Bald ist das Unrecht zu groß, bald die Beleidigung zu oft, bald kan es über das Herz nicht gebracht werden. Der unbarmherzige Knecht wird ins ewige Gefängnis gelegt, ob ihm zwar zuvor die Schuld erlassen; Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wenn ihr nicht vergeben werdet von Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Nicht ehe gezeihet, das Herz sey denn zuvor von allem Sroll befreyet. Doch, wie wenn der Beleidiger nicht Versöhnung suchet? Er erkennet das Unrecht nicht. Siehe, ob du ihm zum Erkänntnis bringen mögest, stell ihm das Begangene unter Augen, und überführe ihn mit freundlichen Worten. Er will es nicht annehmen. Versuche ihn mit Liebe und Gutthätigkeit dahin zu bringen, wo die Worte nicht zureichen wollen. Es hilft nichts. Wie wäre es Sache, wenn du selbst zur Versöhnung den Anfang machtest. Er nimmts nicht an. So vergib ihm doch in deinem Herzen alle Fehler, und bitte vor ihn. Denn sey es drum. Wenn ihr aber nicht vergeben werdet, so wird euer Vater, der im Himmel ist, eure Fehle auch nicht vergeben. Marc. 11. v. 26. Siehe dich vor!

Fragen aus dem sechsten Hauptstück Von dem Heiligen Abendmahl.

I. Frage.

Seh gehe denn auch zu dem heiligen Abendmahl, und

und genieße da Christi Leib und Blut. Was
fehlet mir noch?

Antwort: Einem hilft's, dem andern schadet das heilige Abendmahl. Es sollte allen nugen. Dazu ist es eingefest. So heilsam auch diese Bewirthung; So unfleißig finden sich die Gäste darzu. Es heist zu Zeiten: Nöthige sie herin zu kommen. Die Menschen müssen entweder keine Sünde fühlen, oder keine Vergebung glauben, die diese Genießung allzuweit hinaus schieben. Leute werden unter Christen gefunden, die in viel Jahren sich nicht dabey eingefunden. Die Ursach ist Gott bekant. Solte ich rathen, sagte ich, daß es die Verachtung sey. Die angebotene Gnade deines Fürsten ausschlagen, kan dir zu großem Unheil gereichen, vielmehr Gottes Mahlzeit verächtlich halten. Mit Gewalt und Haaren will Gott keinen beygezogen haben. Freundliche Zureden und ernstliche Vermahnung müssen bey solchen Leuten das beste thun.

Eins fehlet dir noch. Du stellst dich wehst andern Gästen williglich bey dieser Mahlzeit ein, wann nur auch geschickt. Wer bey Gast-Geboten, zumal vornehmer Herren, erscheinen will, pflegt sich bestens zu kleiden. Unbereitet zu diesem heiligen Abendmahl soll sich keiner machen. Der Gast, so kein Hochzeitlich Kleid an hat, wird hinaus geworffen. Darum haben die Alten geordnet, daß man zuvor Beichte, ehe man hinzu gehe. Bereite dein Herz zu dieser so heiligen Mahlzeit mit herzlichlicher Andacht, Demuth und Niedrigkeit. Prüfe deinen Glauben, dessen Natur und Beschaffenheit; Prüfe deine Liebe, Vorsatz und Willigkeit. Von innen und aussen. Richte dich selbst, verklage dein eigen sündlich Wesen vor Gott, gib dich schuldig und wehre seiner Verdammniß und Straffen; Unterwerff dich seinem Urtheil und Ausspruch; bitte um Gnade und Vinderung; Sprich deinen Heyland Jesum an, dein Advocat, Fürsprach und Wort-Redner zu seyn: Halte dich an sein Saugthun und Gerechtigkeit. Wie schlecht die Person des Gastes; Wie hoch des Wirthes; Und wie herrlich die Speise dieser Mahlzeit, das prüfe. Vor allen aber mit was Herzen du hinzu zu gehen vorhast. Der Mensch prüfe sich selbst, and also esse er von diesem Brodt,

und trincket von diesem Kelche. I. Corinth. II. v. 28. Ausser dem bleib davon, das rathe ich.

II. Frage. Schicke mich auch zuvor mit Lesen und Beten darzu, befeisige mich, wo möglich, in einem erbaren Kleide zu erscheinen. Was fehlet mir noch?

Antwort: Kleid hin, Kleid her, ist das Herz nicht wohl gekleidet. Mit Aussen-Werck läst sich Gott nicht abweisen. Schöne Federn, gärriger Vogel. Ausfen Demuth und Scheinheiligkeit; Inwendig Hoffart und Heillosigkeit. Welche Thorheit aber ist es, da man am demüthigsten seyn soll, sich am stölksten aufführen. Soll die Welt vor alber oder närrisch gescholten werden? Sie kehret alles um. Bey diesem heiligen Abendmahl haben wir am meisten uns vor Gottes Augen zu demüthigen. Er wohnet bey denen Niedrigen. Wird auch zu einiger Zeit von denen meisten grösserer Pracht und Stolz verübet, als bey diesem Werke? Keiner will etwas ermangeln lassen. Das Haupt auff's prächtigste gepuzet, der Hals mit Gold und Perlen behenget, der Leib auff's köstlichste mit vielen Kleidern gezieret. Je prächtiger, je lieber Gast. O thörichte Einbildung! Sich erbar anzukleiden, doch auff's schlechteste, ist verdammet. Besser, auch äusserliche Demuth als Hoffart bezeiget. Vor Gottes Augen in Kleidern prangen und stolziren, ist entweder eines närrischen oder böshafftigen Gemüthes. Fasten kan Gott auch nicht mißfallen, noch weniger beten, und gottselige Bücher lesen.

Eins fehlt dir noch. Dein Bemühen gehet dahin, mit dem Bethe erbar zu erscheinen. Es ist eine feine äusserliche Zucht. Trachte vor allen Dingen dein Gemüthe auszuschnücken. Christi Gedächtniß mußt du nicht vergessen. Darzu ist sonderlich dieses Mahl abgesehen. Thuts zu meinem Gedächtniß. Was du von Christi

so wissen und glauben solst, dessen mußt du bey dieser Genießung in-
denck seyn. Des Stiffters bey der Genießung. Dein Herz muß
nichts, als an Jesum denken; Und an die Hoheit seiner Person;
Wie Er der wahre Sobn Gottes, der ewige Gott selbst sey.
An die GröÙe seiner Liebe: Wie Er dich also geliebet, daß Er aus
der höchsten göttlichen Ehre sich gleichsam begeben in die größte Nie-
drigheit: Gott ein Mensch worden. An die Vielheit seiner Wohl-
thaten; Dir zu gute geboren, gestorben, auferstanden und auf-
gefahren: Absonderlich an die Art und Nutzen seines Leidens, Schmer-
zens und Todes, das Er für uns ausgestanden. Dessen Gedäch-
tniß Er im heiligen Abendmahl gestiftet. Daran muß das Herz
denken, davor muß es danken. So oft ihr von diesem Brodt
esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des Herrn
Tod verkündigen, biß daß Er kommt, 1. Cor. 11. v. 27.
Nimm wohl in acht.

III. Frage. Halte mich auch den ganzen Tag
über eingezogen, gehe zur Kirchen, gebe Allmo-
sen. Was fehlet mir noch?

Antwort: Ein Tag, ist allzu kurz. So der neue
Gehorsam mit dem neuen Tage oder Morgen aufhöret,
ist er allzuenge gefasset. Wenn es nur bey manchem
einen ganzen Tag wähere. Ich weiß wohl ehe Exem-
pel, daß Leute frühe zu dem heiligen Abendmahl gan-
gen, und nach Mittag in der Schencke und Spiel-Häu-
fern angetroffen worden. Das heist: Ich will mich
bessern. Treibt man nur Gespött mit Gott und seinen
Wohlthaten? Daß du den Tag, an welchen dich Gott
sein Gast zu seyn gewürdiget, vor andern heilig beze-
hest, ist Christlich. Das Allmosen ist gleicher gestalt
zu loben. Gott giebt dir, du giebst deinem Nächsten
wieder.

Wies fehlet dir noch. Fange gut an, führe es ant fort, und
gut aus. Heute sagest du, bin ich fromm worden. Wolte Gott,
du bleibst es. So öftters bist du schon zum heiligen Nachtmahl ge-
gangen, hast allezeit frömmner werden wollen, solte es auch gesche-
hen seyn. Entweder besser oder ärger. Du stehest nicht stille. Fin-
dest

dest du an dir, daß eben die Sünden, so du vor drey, vier oder mehr Jahren an dir vor andern gespüret, und beobachtet hast, annoch bey dir anzutreffen, sind sie gewiß weit stärker und mächtiger, als sie vor gewesen. Beichtest immer einerley Sünde. Dieses mahl, daß du gesucht, gezürnet, in Worten unerbar gewesen. Es ist dir leid, und wilt dich bessern. Kommet du wieder, sind es eben die Sünde, wo bleibt die Besserung? Saagst wieder aufs neue zu, hält es aber wie das vorige. Dencke nach. Durch dein Verbrechen bist du in der Obrigkeit Straffe gefallen, die wird dir geschenck mit Beding, dich dafür ins künfftige zu hüten, du sagest zu, bald machest du es ärger als vor? verpfluchst Besserung, treibst wieder aufs neue, wie lange soll deine Obrigkeit darzu schweigen: Mit Gott spielest du eben also. Eine Sänderung muß getroffen werden. Grobe Sünden kan ein Christ wohl abschaffen, wo er ernstlich will. Ist dir leid, wie du vorgehen, daß du gesuchet, laß es bleiben, darffst es nicht aufs neue beichten. Du hast unrecht gethan, höre auf, so ist der Sache gerathen. Gleichwohl wirst du noch anug allezeit Gott und deinem Beichtvater zu klagen nad zu erzehlen haben. Von Gottes Tafel allezeit wieder zu des Teuffels Treber zu lauffen, steht gefährlich. Ihr Kömnet nicht zugleich theilhafftig seyn des Herrn Tisches und der Tensel Tisches 1. Corinth. 10. v. 21. Halt dich zum besten.

IV. Frage. Ich glaube auch, daß ich Christi Leib unter dem Brod und Wein zur Vergebung der Sünden empfangen. Was fehlet mir noch:

Antwort: Die Worte sind klar: Das (Brod) ist mein Leib. Der Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Wir glauben den Worten Christi. Gewiß, daß alle und jede Communicanten den wahren und ganzen Leib Christi, und sein Blut empfangen. Die Art aber dieses Geheimniß ausforschen wollen, ist den Himmel mit einem Dreyling abmessen. Vernunft reicht nicht zu. Glauben müssen Christen, nicht vorwitzig grübeln. Jesum selbstn statt Speise und Trancck haben, ist das allerherrlichste Tractament. Davan sich viel das ewige Leben essen. Fast mehr aber den ewi-
gen

gen Tod. Schrecklich. Das uns zum Leben gegeben, wie gereicht es denn zum Tode? Durch Schuld des Gastes. Auch das gesündeste Medicament kan dem ums Leben bringen, der es nicht recht gebraucht. Wie gebraucht, so genühet.

Eins fehlet dir noch. Daß alle Communicaten, und also auch du den H. Leib und Blut Christi mit dem Munde empfahen, ist außer Zweifel; Ob aber alle zu ihrer Seligkeit, stehen nicht zu vermüthen. Die Gäste sind ganz ungleich. Würdige und Unwürdige gehen hinzu. Jene zur Seligkeit, diese zur Verdammniß. Siehe zu, das du unter der Zahl der Rechten sehest, derer Würdigen. Der ohne Buße und ernstem Vorsatz der Lebens-Besserung gebet, ist unwürdig. Der ohne Glauben, Andacht und Demuth es empfahet, der ist unwürdig. Der mit Unverföhligkeit, Stolz, Zorn und Zweifel hingebet, ist unwürdig. Würdig, der zuvor durch ernste Reue und Erkenntniß zu diesem Mahl sich bereitet: Würdig der mit höchster Demuth, Liebe und einfältigem Glauben es genießet. Würdig, der nachmals in der Liebe gegen Gott und dem Nächsten brüderlicher sich erzeiget. Denn auch der, so bald den Vorsatz verläßt, und in vorige Sünden sich muthwillig werfet, des Nutzen dieser Mahlzeiten verlustig wird, und sich unwürdig machet. Wohl dem, der würdig bey der Hochzeit des Lammes Christi ersunden wird. Denn andern wäre besser, sie hätten es niemals genossen, ja wären nie geböhren, wo sie nicht noch zur Erkenntniß kommen, Buße thun und glauben. Ist dein glaube nicht allzu stark, ist nur das Verlangen und die Liebe desto größer, bist du ein angenehmer Gast Gottes. Der Arzt ist nicht den Starcken, sondern den Schwachen, und die Arzneien nicht den Gesunden, sondern den Krancken gegeben. Wenn es nur noch ein Glaube, und nicht eine betrügliche Einbildung ist. Wo noch der Wille zur Sünde, ist Unglaube. Welcher aber unwürdig isset und trincket, der isset und trincket, ihm selber das Gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des H. Ern. 1. Cor. 11, 27. Nicht verwegen.

V. Frage. Ich bin allezeit froh, und dancke Gott, wenn ich dieses H. Werck verrichtet habe, und es wohl abgangen ist. Was fehlet mir noch?

Antwort: Vor Tische gebetet, nach Tische des Dankens vergessen. Eine böse und verderbte Tische Zucht.

Zucht. Wenn du gessen und satt bist, solt du Gott danken. Gröber stehets, von des Herrn Tafel ungedancket aufstehn. Schlechte Höflichkeit von einem Christen. Kaum wird erwartet, daß der Segen gesprochen, dann wird das Buch aufs Bret gesetzt, und ist alles vergessen. Es möchte wohl noch eine Dancksagung, die nicht allzulang, vor Tische gelesen werden, und damit beschloffen. Die Freude ist auch mäßig. Freudig nicht so wohl für genossene Gaben und verleihe ne Andacht, als daß das Werck einmal verrichtet, und man etliche Monat sicher und ohne Angst seyn kan. Warlich ein schlechter Danck und Gratiast! Eine schlechte Freude und Jubilate! Wofern ein Unterscheid könnte gemacht werden, so könnte auch vor die geringste Wohlthat, die er hiebey genieffet, (sie sind aber alle gleich herrlich) ein Christ Zeit seines Lebens auf gebognen Knien nicht gnug danken. Unser größter Danck reicht nicht an eine einzige Gutthat Gottes. Lobe deinen Gott, so lange du lebest, meine Seele, und hier bist. Wie mag sich ein Christ mehr freuen, als wenn er seinen Jesum bewirthe, und sein Jesus ihn hinwiderum. Jesum in Herzen, und alles was Freude bringt.

Es fehlet dir noch eins. Freue dich Gottes deines Heylandes, denn er hat grosse Ding an dir gethan. Dancke dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Lobe den Herrn, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat: Der dir alle deine Sünde vergiebet, zc. Preiset mit mir den Herrn, und laßt uns mit einander seinen Namen erhöhen. Fauchte dem Herrn, singe, rühme und lobe. Er hat alles um dich verdient. Bleibe in diesem Herrn. Einen werthen Gast lässest du nicht leicht von dir. Ist dir Jesus und deine Seligkeit lieb, vertreibe ihn nicht aus deinem Herzen. Ich habe ihn, und will ihn nicht lassen. Vereintige dich je mehr und mehr mit ihm durch den Glauben und Aehnlichkeit des Wandels. Es gefället ihn bey dir zu wohnen, nebst Vater und dem h. Geist, wo du nur dein Herz durch den Glauben reinigest, und von Sünden leer und sauber hältst. Der Gast wird sich wohl lösen

fen. Es wird dich ewig helfen. Bleibe in ihm durch den Glauben, so bleibet er in dir durch die Liebe. Dummermehr wird dich hungern noch dürsten! Wer mein Fleisch isset und trincket mein Blut der bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 56. Wer hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. v. 54. Halte fest;

Allgemeine Fragen.

I. Frage.

Ich sehe wohl, daß du allezeit noch etwas findest, daran es fehlet. Ich bekenne auch, daß es mit mir noch nicht allerdings ist, wie es seyn sollte, aber ich lebe in einem solchen Stande, darinnen ich es nicht wohl ändern kan. Was fehlet mir noch?

Antwort. Die gemeine Entschuldigung. Die Geistlichen und Theologen können dieses besser abwarten. Vor uns Weltliche, Ungelehrte, Bingers und Bauerleute ist dieses nicht. Wir haben sonstens des Ehrens und der Geschäfte viel, schickt sich auch nicht vor unsern Stand. In einen Himmel gedencen wir alle zu kommen. Mehr als ein Weg ist auch nicht. Der ist Christus. An den müssen wir glauben, und seinen Fußstapffen nachfolan. Noch wil die Welt etwas neues haben. Leget die Last des frommen Lebens und rechten Christenthums auf die Geistlichen und Prediger. Sie gehet frey aus. Wer nicht ein rechter Christ wird, kan nicht selig werden. Sollen allein die Geistlichen in der Welt fromm leben, so werden auch die Geistlichen einmal allein selig werden. Siehe zu, wo du hinkommest. Doch macht keinen der Name geistlich selig. Wer nach dem Geist wandelt, wird das ewige Leben ererben.

Ein fehlt dir noch. Das Erkenntnis ist, daß dir es noch hie und da am rechten mangle. Belenneß es auch. Gib gute Hoffnung. Der Kranke weis, wo es ihm wehe thut. Die Ausflucht ist böse. Dein Stand leidet es nicht, fromm zu seyn. Verlaß ihn, wenn du Gott darinnen nicht mit guten Gewissen dienen kannst. Nein, sprichst du, es ist ein ordentlicher Stand. So liegt die Schuld an dir, du mißbrauchest ihn. Bist ein Kriegs- und Weltmann. Cornelius ein Obrister und gottesfürchtiger Mann. Viel gute Christen unter denen Weltlichen. Wann sie nur nicht von der Welt sind. Habt nicht lieb die Welt noch was darinnen ist, sondern lieber Gott allein. Bist du ein Kauf- Handels- oder Handwerksmann. Bleibe in deinem Beruf, und nehre dich redlich, daß du ein gut Gewissen behaltest und einen gnädigen Gott. Bist du ein Ackermann Arbeiter und Tagelöhner. Was hüters, daß du nicht fromm lebest? Was dir Gott befohlen, des nim dich stets an, und wane Gott in deinem Beruf. In Summa: Welcher Stand Gottes Ehre und die Wohlfahrt des Nächsten zum Ziel hat, ist gut, und hindert nicht an dem Christenthum: Es entschuldiget nicht. Ist ein sündlicher Stand, verlaß die Zoll-Bude, und folge Christo. Ein jeglicher bleibe in dem Beruf darinnen er beruffen ist; Ein jeglicher, lieben Brüder darinnen er beruffen ist, darinnen bleibe er für Gott, 1. Cor. 7, 20, 24. Entschuldige dich nicht.

II. Frage. Es ist wohl ein solch Thun, meine Eltern und Freunde möchten es nicht gerne haben, wenn ich einen bessern Sinn bekäme, man ist so für der Welt verachtet, das hält mich ab. Was fehlt mir noch?

Antwort. Das weiß ich wohl. Christus war selbst vollter Schmach und Verachtung. Seine eigene Freunde und Gebrüder, Lands-Leute und Bekannten hielten nicht groß auf ihn. Seine Nachfolger haben gleiches Glück. Ein Frommer ein veracht Lichtlein für den Augen der Stolsen. Ihr werdet verachtet werden um meines Namens willen von allen Menschen. Matth. 18. Wäret ihr von der Welt so hättet die Welt das Ihre Lieb, nun ihr aber nicht von der Welt.

Welt.

Welt seyde, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt. Joh. 14. Wer fragt darnach? Die närrische Welt verstehets nicht besser! Mich jammert derselben. Sie wird es darum thun, weil sie weder den Vater noch den Sohn erkennet. Sie ist stockblind. Gott erbarme sich ihrer. Verachtet hin, verachtet her, was ist's mehr? wann uns nur Gott ehret. Ehre genug, Christi Schmach zu tragen. Sie verachtet die Frommen, und diese verachten sie wiederum. Ist gleiche Wette. Die Welt ist von den Gläubigen überwunden. Schimpffs genug vor diese stolze Babel.

Eins fehlet dir noch. Fürchtest dich für Verachtung. Deine Eltern und Verwandten möchten nicht um besten auf dich zu sprechen seyn. Sind sie selbst Christen, werden sie mit dir Gott im Himmel danken, daß er sich dem erbarmet. Sind sie keine, wie, wenn sie durch dein Exempel dazu gereizet würden? Gott spielet zu Zeiten umgekehret. Du magst sie nicht betrüben? Entweder hast du kein kindlich Vertrauen zu ihnen, daß sie Gott fürchten, sonst wärest du das nicht vermuthen. Oder ihre Verhärtung muß dir allzubekant seyn. Nichts geacht. Im Himmel wird große Freude bey den Engeln Gottes ob deiner Befehrung seyn, lieber diese befördert, als der Deinigen besorgliche Bekümmerniß verhindert. Sie sind denn nachmals, wo sie können, dir zu wider? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Rom 8. Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen; Absonderlich eines bekehrten Christen. Nichts darnach. Mein Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf. Psalm. 27. Gott Lob, daß wir wissen, wer der rechte Vater ist über alle, die ihn anrufen. Nicht viel Worte. Die Welt hasset: Gott liebet dich. Die Welt verachtet: Gott ehret dich. Die Welt drücker: Gott erquicket dich. Thue, was dir am besten deucht, doch wisse, was Christus sagt: Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Matth. 10, 37. Wer sich aber mein und meiner Worte schämet, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters und seiner H. Engel. Luc. 9, 26. Bedenck es wohl!

III. Frage. Ich kan doch wol in meinem Herzen fromm seyn, darf eben nicht bey andern davon groß Wunder machen. Was fehlet mir noch?

Antwort. Gott hält nichts vom Pralen. Wer mit seinem Christenthum nur vor andern zu prangen und sich hervor zu thun gedencket, hat es an einem schlechten Ort angefangen. Ein leeres Faß, ein groß Gethön. Wer, was er thut, nur thut, daß er vor den Leuten gesehen werde, ist ein Pharisäer und Heuchler. Wer nicht ehe betet, es hören und sehen es dann die Leute, und sagen: Das ist ein andächtiger Christ. Wer nicht ehe Almosen gibt, er lasse es dann zuvor ausblasen, daß es heiße: Ein sehr gutthätiger Mensch. Wer nicht ehe redet, lehret und prediget, er wisse dann, daß die Leute sagen: Ein recht gottseliger und Schriftreicher Mensch; dessen Gottesfurcht ist Heucheleiy. Der ist mit allen seinem Schein weit entfernt von der Demuth Christi. Wie könnt ihr Gott dienen, die ihr Ehre von einander nehmet. Der innere Mensch des Herzens enthält sich, so viel es Gottes Ehre und des Nächsten Erbauung zulasset, nach Möglichkeit von allem Glanz. Ein Christ ein stilles Del-Licht, und keine flackernde Pech-Fackel. Heimlich und heilig.

Eins fehlet dir noch. Du willst im Herzen fromm seyn. Ist gar recht: Das Herz muß also seyn. Du willst vor der Welt nicht groß Wunder machen. Auch dieses ist gut. Weder Gott noch ein rechter Christ wird es absprechen. Daß du aber nur allezeit wollest ein heimlicher Nicodemus seyn, aus Furcht für den Juden zu Nacht-Zeit schleichen, stehet nicht zum besten. Ob man nicht auch zu Zeiten sein Licht, wo es mit gutem Gewissen geschehen kan, verbergen könne, wil ich nicht verneinen. Niemals aber solches, da es Zeit und Ort erfordert, blicken lassen, verwerff ich gänzlich. Christus wilts also haben: Laßet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen, und eurem Vater im Himmel preisen. Matth. 5. Christen sollen keine dunkelte Ver-
wische,

wische, sondern Lichter und Sterne seyn unter dem unartigen und ungeschlachten Geschlechte der Menschen. Es taugt nicht, daß du das Licht, so Gott in dir angezündet, aus Furcht und Kleinmüthigkeit versteckest: Der Teuffel muß unausgelassen lassen, was Gott anbrennet. Viel weniger, daß du es selbst ausleschest aus Reid, daß der Nächste dadurch aus der Finsterniß gerettet werde. Niemals hat ein Christ aus leiblicher Furcht das, was ihm Gott gegeben, zu verheelen: Ein anders ist, ohne Noth seine Ehre darunter suchen. Die Ehre Gottes und die Besserung des Bruders muß dir die Richtschnur vorschreiben. Es kan doch die Stadt, so auf dem Berge liegt, nicht lange verborgen bleiben. Christus wil öffentlich bekant seyn. Wer mich bekennet für den Leuten, den wil ich auch bekennen für meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Leuten, 2c. Matth. 10, 32. 33. Nimm das Erste!

IV. Frage. Noch kan es nicht wohl seyn, wer weiß, kommt einmal eine Zeit, da es sich füglich schicken muß, der Mensch kan sich in seinem Alter, oder wohl auf dem Tod-Bette bekehren. Was fehlet mir noch?

Antwort. Was heute geschieht, darf morgen nicht geschehen. Was heute nicht geschieht, geschieht wohl morgen auch nicht. Aufgeschoben, abgeschoben. Muß dann der liebe Gott allezeit der letzte seyn und warten, so lange bis keiner mehr wil? Der Teufel die Blüte; Gott sol mit der Hefen verlieb nehmen. Das feiste und starcke dem Moloch in der Hölle, deine frische und muntere Jugend; Das Lahme und Dürre dem lieben Gott, dein kaltes und sieches Alter. Wie wenn ihm dieses auch nicht anstünde? O ihr jungen Leute, waget es nicht allzukühn auf Gottes Barmherzigkeit. Er kan auch zürnen. Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend, ehe dann die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen, sie gefallen mir nicht. Eccl. 12, 1. Beruffe dich nicht

nicht auf die Exempel anderer, die auch in der Jugend die Schlimmsten, im Alter die besten worden. Es fehlet zum Bittern. Jung gewohnt, alt gethan. Hat dein der Satan genossen, weil du noch frisch, und wil dein nicht mehr, weil du untüchtig, soll alsdann Gott so viel an dir gelegen seyn?

Es fehlet dir noch eins. Lieber heut, als morgen, Heute ist die Buße gewiß, der morgende Tag ungewiß. Bis auf das Todes-Bette zuverschieben, wolte ich nicht rathen. Der Verzug ist zu groß, und die Versuchung allzugesährlich. Der Mensch, so in gesunden Tagen nicht an Gott und seine Seele gedacht, wil, wenn der Tod auf der Zungen sitzt, gleiches Sprungs in Himmel steigen: Und wenn er nicht mehr leben mag, so saht er an eine grosse Klage, wil sich erst Gott ergeben, ich fürcht fürwahr die göttliche Gnade, die er allzeit verschmähet hat, wird schwerlich ob ihm schweben. Schwerlich. Der eine Schächer am Creuz ward bekehret und selig in der Todes-Stunde. Gottes-Hand ist nicht verfürzt. So lang es heute heist. Der andere blieb verstockt und wurde verdammt. Es hat es keiner darauf zu wagen. Jener zum Trost, der zum Schrecken gesetzt. Um Gottes willen schiebe es nicht länger auf; Lieber diesen Augenblick, als den folgenden. Es trifft deine Seligkeit an, ich möghe es treulich mit dir. Wer weiß, wo ich und du morgen sind. Laß dich erbitten! Ich höre nicht auf, biß du verspricht, es nicht länger hinaus zu schieben. Spare doch deine Buße nicht, biß du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kannst. Verzeuch nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod. Ich fürchte sonst, es sey zu lang. Gedencke wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen balde, Apoc. 2, 5. Was du thust, das thue bald. Nun oder niemals!

V. Frage. Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde, wie du ihn haben woltest: Ich bin es aber schon so gewohnet, daß ich fürchte, ich könne es nunmehr nicht anders lernen. Was fehlet mir noch?

Antwort. Ich wünsche für Gott, es fehle an viel
oder

oder wenig, daß nicht allein du, sondern alle, die dieses lesen und hören, solche würden. Doch Gott lob, die Hoffnung ist da. Der Baum bieget sich, er darf te wohl fallen. Ich wil noch einen Streich thun Gewohnheit eine böse Sache. Was einmal recht angewohnt, ist niemals recht abzugewöhnen. Es hüte sich ein jeder Christ, so lieb ihm der Himmel ist, daß er nicht durch öftere Übung und Handlung sich etwas angewöhne, das wider Gottes klaren Willen laufft. Der sich zu hincken gewöhnet, lernet schwerlich wieder gerade gehen, da er es gleich zuvor gekont. Was Klage höret man von denen, die allzusehr an Fluchen, Schweren, Scherzen, Spielen, Sauffen, Faullenzen, Lügen, Austragen, und dergleichen Sünde sich gewöhnet, wie übel sie dessen, da sie gleich wolten, sich ent schlagen können. Ihr Christlichen Eltern, erzeiget die Barmherzigkeit an euren Kindern, daß ihr ihnen nichts als Gutes in der Jugend angewöhnet, und nichts Böses an ihnen leidet. Euer Lohn wird im Himmel groß seyn. Hälters hart, einen Ring, den man lang am Finger getragen, abzuziehen: Wie hart hält es, sich von den Sünden-Stricken des Teufels, daran er viel nach seinem Willen gefangen hält, loß zu reißen, die durch die Gewohnheit immer fester zugezogen. Je länger der Vogel in der Schlinge, je gefährlicher um die Freyheit!

Keins fehlet dir. Mich erfreuet, daß dein Wille schon halb gehenget, nur die Gewohnheit macht dir angst. Ich habe herzlich Mitleiden darüber. Ach! daß es doch nicht so weit gekommen! Doch das Wasser gehet zwar bis an den Hals, nicht aber an den Mund. Alsobalden wieder zurück gegangen. Nicht tieffer. Eine Gewohnheit muß die andere vertreiben. Das Gute angewöhnet, das Böse abgewöhnet. Das Böse abgewöhnet, das Gute angewöhnet. Nur frey den Anfang gemacht. Ein herzhaffter Muth greiffe

den Feind an. Streite so lange mit deiner sündlichen Gewohnheit, bis sie Ausreiß giebet. In erst hält's am schwersten. Es wird bald brechen. Gott ist mächtiger, denn der Teuffel. Er kan ihn aus der Behausung jagen, und den Harnisch nehmen. Fechte tapffer, es wird bald gewonnen seyn. Wo du einer angewehnten Sünde gewahr wirst, alsobald hinausgeschafft, endlich wird es wieder leer und ledig von dem gesamleten Sünden-Noth werden. Ube dich darneben in allen Guten. Eine Glaubens- und Tugend-Lectio nach der andern vorgedennen. Es sol bald besser werden. Bleibe nur getreu in deinem Vorsatz und Glaubens-Kampff. Die Kron ist schon da. 1. Tim. 4. 7. Ube dich selbst in der Gottseligkeit! Geübet, gewohnt.

VI. Frage. Es sey in Gottes Nahmen gewagt, ich will alsobalden diesen Augenblick anfangen, mein Christenthum ernstlicher zu treiben, und Gott besser zu dienen auch nicht abzulassen, bis ich, woran es noch fehlet, überkommen möge. Was fehlet mir noch?

Antwort. Gott sey ewig Danck. Der Baum ist gefallen. Meine Arbeit ist nicht vergebens. Wie sol ich meine Freude gnug an Tag legen. Diesen Streich hat Gott gethan. Ich habe, was ich verlang. Das Herz ist gewonnen, und der Frende auf den Weg gebracht. Die rechte Resolution ist gefast. Augenblicklich sol die Aenderung vorgehen. Kein Verzug ist mehr da. Ernstlich sol es angefangen werden. Der Herr wird es selbst treiben. Eifrig sol es fortgeführt werden. Gottes Segen ist schon gewiß. Beständig sol ausgehalten werden. Die Treue wird Gott belohnen. Wo ein solcher Wille und Vorsatz ist, den lästet sich Gott als die That selbst gefallen. Ich weiß selbst nicht, woran einem solchen willigen und eifrigen Bekenner Christi es noch fehlen sollte. Wolte Gott, es wären nur alle auf diesem Wege des ersten Vorsatzes.

Lins

Wem fehlt dir noch? Der Wille ist da, ist ernstlich und gut. Geschwind denselben in das Werk gesetzt. Alsobalden den Anfang mit der That gemacht. Gleich diesen Augenblick bekenne Gott deine vorige Mängel, Fehler und Sünde, die du jetzt erkennest, bitte, daß er dir solche verzeihen wolle. Alsobalden ruffe ihn an, daß er je mehr und mehr dem Heitz befehren möge, und den dir geschenkten Befehrungs-Willen wolle kräftiger und stärker machen; Bitte, daß er selbst alles in und an dir verrichten wolle, und von einer Christlichen Tugend zu der andern führen. Gange nun an deinen Willen in das Werk zu verändern. Daß du deinen Gott mehr und mehr zu erkennen dich bemühest, daher ein h. Wort mit brünstiger Andacht und Ehrerbietung lesest und hörest, im Geist und in der Wahrheit um seine Erleuchtung, Gnade und Beystand ansehest, deinen Glauben durch die Genießung Christi im h. Abendmahl stärken und vermehren lässest. Daß du Gott mit reinem Herzen und aufrichtiger Seele liebest als deinen Vater, und daher durch keine Sünde ihn mit Willen und Wissen erzürnest. Aus Dankbarkeit vor deine Befehrung deinen Neben Menschen von Herzen liebest, alles Gutes auch deinen Beleidigern, weil Gott so viel an dir gethan, erweisest, und in allen Guten wachsest und anhaltest. Nichts fehlet noch, als daß du vor diese Gnade Gottes mit mir und Paulo auf deinen Knien dankest, und sagest: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, auf daß an mir fürnehmlich Jesus Christus erzeigte alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben solten, zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichlichen und Unsichtbaren und allein Weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen. 1. Tim. 1, 16. 17. Ja. Amen!

Beschluß.

Wann ich hoffe zu der unergründlichen Barmherzigkeit unsers gütigen Gottes, diese meine Gedanken sollen einige Herzen der Christlichen Leser antreffen, bey denen sie dasjenige erlangen, wornach sie trachten. Ich bezeuge dieses zum Beschluß, daß ich nichts anders damit suche, als daß auch nur ein einiger Christ, (es sol mir schon genügen) dadurch auf andere Gedanken möge gebracht werden, der zuvor zwar sein Christenthum, aber nur launlich und äußerlich geführt, und, als ob dieses schon genug sey, vermeynet. Ob er vielleicht durch Gottes Gnade bey Gelegenheit dieses Büchleins in sich gehen möchte, und erkennen, wie all sein Thun noch nichts sey, weil es nicht aus dem rechten Grunde
 G eines

eines gläubigen und Gottgeheiligten Herzens hergekommen. Daher ich dann die Fragen oder Einwürffe in der Redens Art mit Fleiß behalten, worinnen sie von uns pflegen vorgebracht zu werden, auf daß unser eigen Herz, daß wir eben dergleichen und solche Gedanken und Reden geführt, uns erinnere. Niemand wird verhoffentlich um dieser Ursachen willen es übel deuten. Dieses kan ich nicht unberührt lassen, daß, da einige, als habe ich dieses, etwas drunter zu suchen, (gleich ob hätte ich es schon so weit gebracht, daß ich andere in ihrem Christenthum tadeln und weisen könnte,) heraus gegeben, argwohnten, darinnen mir unrecht thum, und durch solch falsch Urtheilen sich an ihrem Gott verfühndigen. Ich kan und muß es wohl geschehen lassen, doch befiehet die Liebe, sie davor zu warnen. Es ist aus diesem Abscheu allein geschehen, daß ich selbstn hierdurch hinter einen und den andern Fehler, deren ich allzuviel und doch noch die wenigsten an mir erkenne, die mir verborgen, kennen lernete, durch eine solche Catechismus Übung; Und weil die Liebe auch das geringste, den Bissen Brodt mit dem Nächsten theilet, habe ich, weil ich es zu meiner Erbauung gut und nützlich befunden, es mit einem andern theilen wollen; so wenig als es auch ist und scheint. Ich beobachte, was Tobias seinem Sohn befohlen: Hast du viel, so gib reichlich; Hast du wenig, so gib auch das Wenige mit treuem Herzen. Das kleine Pfund, so mir Gott gegeben, wolte ich nicht gern unter die Erde verscharren, denn auch im Wenigen treu und fleißig zu seyn, geziemet einem jeden Christen. So bitte ich denn nun alle rechtschaffene Christen, denen dieses Werklein zu Augen kommt, sie wollen solches als einen von einem guten Freunde getheilten Bissen mit Liebe annehmen, und also lesen, wie ich von Herzen wünsche. Nämlich dasjenige, woran es uns noch fehlet, zu erkennen, und unsern Gott und Jesum aufrichtig zu lieben und zu ehren. Wie ich nicht aufhören wil vor alle und jede zu beten, daß ihnen Gott nebst mir alles dasjenige, was noch ermanget, zeigen und ersetzen wolle; Also wollen alle, die dieses mißlungen lesen, mich ihrer Liebe und Dankbarkeit darinnen genießen lassen, daß sie auch ihrem Gott mich in ihrem Gebet, zu erkennen ihn, und die Gemeinschaft des Leidens und der Auferstehung Christi, wie auch mein eigen Nichts, vortragen wolten. Eins fehlet noch, daß ich dem treuen Vater im Himmel vor seinen Beystand dancke, und um Erkantniß unserer menschlichen Fehler kindlich flehe.

Gebet.

Gebet daß uns **G**ott unsere Fehler zu erkennen gebe.

Grundgütiger **G**ott und Vater im Himmel. Dich ruffe ich an mit herzlichlichen Seuffzen. Gib mir meine Gebrechen zu erkennen, und künfftig zu bessern. Ach wie viel ist es, das uns noch anklebet? Was Dunkelheit und Finsterniß in unserm Verstand? Was böse Zuneigungen in unsern Begierden? Was Unreinigkeit, Trägheit in unserm Willen? Was Schwachheit und Unvollkommenheit in unserm Glauben? Was Sünde und Unheiliges in unserm Wandel? Wie oft versehen wir es in Gedanken? Oft in Reden und Wercken. Doch ist das noch das Wenigste, was wir erkennen. Wer kan mercken, wie oft er fehlet? Du, o **G**ott, kanst die Herzen erforschen. Prüfe und erforsche, wie ichs meyne. Ach stelle mir unter Augen, was sündlich du an mir erkennest. Welches mir aber noch verdecket. Offenbare durch die Erleuchtung aus deinem Wort mir alles, was in mir zur Seligkeit nothwendig seyn sol, und annoch fehlet; Erösne mir, was ich an mir hinderliches und schädliches habe. Laß mich erkennen, welches da sey die Verderbniß meines sündlichen Fleisches. Gib mir zu verstehen die Mängel und Gebrechen meiner Seelen. Behüte mich in Gnaden, daß ich nicht an denen äußerlichen geblendet, mich um das Innere unbekümmert lasse. Vielmehr laß mich zum wahren Selbst-Erkantniß je mehr und mehr gelangen. Vergib mir indessen alle meine unwissendliche und wissendliche Übertretungen deines Willens. Verzeihe mir auch die verborgene Fehler, darinaen ich stecke, und mit welchen ich umgeben. Und nachdem du mir meine Krauckheit zu erkennen gegeben: Hilf, daß ich auf Mittel und Wege, solcher abzuhelfen, bedacht seyn möge. Erzeige dich gegen mich, als der rechte Arzt und **H**err des Lebens. Heile meine Seele, dann ich habe an dir gesündiger. Zertreibe durch die Kraft des Gesetzes allen meinen Sünden-Geschwulst und Beulen. Lindere meine Schmerzen durch den Trost des Verdienstes **J**ESU Christi. Stärcke meine Kräfte, den Weg zu gehen, den ich wandeln solle. Gnädiger Vater, wir erkennen die Unwissenheit unsers Verstandes: Erleuchte den selben durch das Licht des Wortes und **H** Geistes. Wir erkennen die böse Zuneigung unsers eigenen Willens und Begierden; Gib uns deinem Götlichen Willen Folge zu leisten Fertigkeit und Vermögen. Ersetze aus Gnaden, woran es uns mangelt; schencke uns, was noch fehlet; vermehre in uns, was noch Klein und geringe. Christe **J**ESU, du einiger Heyland, dein vollgültiges Verdienst erstattet unsere Unvollkommenheit. Deine Gerechtigkeit bedecke unsere Blöße. Deine Heiligkeit ersetze unser unheil-

ges Beginnen. Dein vollkommener Tugend-Wandel sey die Regel unsers Lebens. O Du H. Geist reinige uns von allen, was unreines an uns befändlich. Heilige durch deine Kraft, was sündlich und bes Flecket. Nimm von uns, was böß und schädlich. Gib uns, was gut und nützlich. Bessere von Tag zu Tag an uns, und erneure uns durch dein Wort. Bringe uns dahin, Heilige Drey-Einigheit, wo es uns an keinem Gute fehlen wird, auch nicht an einem, da alles Unvollkommene und Stückwerk anshören, und das Vollkommene recht angehen wird. Da in der vollkommenen Anschauung und Genießung des vollkommenen Guten wir vollkommene Freude, vollkommenen Frieden, vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit genießen, und vollkommenen Dank abschatten, und geben werden Dir, als Dem wahren GOTT allein die Ehre, Amen.

Anhang zu der Frage:

Was fehlet mir noch?

bestehend in 30. Einwürffen,

die einem in Christenthum ernstlich Anfangenden, theils von seinen drey Feinden, der Welt, Fleisch und Teuffel gemacht zu werden, theils aus Unwissenheit zuweilen vorzukommen pflegen,

samt deren einfältigen Beantwortung,
beygefügt von

M. Johann Caspar Schaden.

I. Frage.

Ich erkenne nun wohl, daß es anders seyn müsse, und habe auch den Vorsatz gefaßt, mein Thun anders anzustellen, aber es gehet so gar schwer zu, und wil nicht fort mit mir. Was fehlet mir noch?

Antz

Antwort. Wie kömmt das? Ich weiß selber nicht, sprichst du. Ja, eben daran liegt das meiste. Du kannst nicht finden, worinnen es mit die hanget und sticket, daß es auch schon im Anfang nicht fort wil. Ein klein Körnlein macht, daß der ganze Seiger stoekt. Schaue dein Thun fein genau durch, es findet sich vielleicht, was dich im Lauffen hindert. Mercket der Wandersmann, daß ihm das Steinklein im Gehen beschwerlich und hinderlich will fallen, was thut er? Er zeucht seinen Schuh aus, kloppet und leeret so lange denselben, bis es heraus falle. Und eine fleißige Haus Mutter besiehet so lange den Ofen, bis sie des Rißes, dadurch der Rauch, und das Fenster, bis sie den Bruch, dadurch die Luft wehet, endlich gewahr wird, denn verstopffet und verkleibet sie beydes. Mache es auch so.

Was fehlet dir noch? Es gehet so gar schwer und langsam zu. Woran muß es liegen? Suche alles durch. Wie hast du es angefangen? Mit Gott und Akruffung seines Nahmens; Oder hast du es als eine leichte Sache auf deine eigene Höner und Vermögen nehmen wollen! Da wäre es schon verfehlet, Gott muß es thun, du kannst nicht. Worauf hast du es angefangen? Auf gute Tage, Bequemlichkeit und Nutzen dieses Lebens? Kein Wunder hernach, wenn es schwer wird: Der Grund tangt nichts. Ein Christ muß nicht bey dem Christenthum aufs Sichtbare, sondern Unsichtbare sehen. Wovinn hast du es angefangen? In Wercken oder im Glauben. Du mußt dich zuörderst um den Glauben bewerben, die Werke folgen ohn schwer nach. Mit Wercken sich zur Gnade und Glauben bereiten wollen, heist die Pferde hinter den Wagen spannen. Du sprichst: Es wil nicht fort; Statt dessen sage nur: Ich wil nicht fort; so ist der Sachen auch geholffen; Den Vorsatz muß der Zufatz begleiten, so aehen sie beyde hartig fort. Auf GOTT schicks du nicht, der ist treue; Laß du es nicht liegen. Ich bin desselbigen in guter Durchsicht, bleiben wir anders treu und beständig, daß, der in uns angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen biß an den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 6. Nur immer fort!

II. Frage. Gewiß, es ist nicht so eine leichte Sache ums Christenthum, als man sich einbildet, man hat tausenderley Dinge, die einen davon abhalten können, daß man es wieder fahren liesse. Was fehlet mir noch?

Antwort. Der Glaube. Der fehlt, ohne dem bist du kein Christ. Glaubest du an Gott den Allmächtigen, an Jesum den Getreuen, und daß der Heilige Geist dich erleuchte, heilige, und bey Jesu Christo erhalte im rechten einigen Glauben, was ist dein Klagen? Tausenderley Dinge, sprichst du, sind, die einen vom Christenthum abziehen solten. Pfui, schäme dich der Gedanken und Reden. Sie stehen einem Christen sehr übel an. Soltest du sie auch alle mit Nahmen benennen, so weiß ich gewiß, es wären Dinge, die auf das irdische und zeitliche Leben und Wohlsayn lieffen, als etwan Schmach, Verlust, Haß, Mißgunst, Creutz, Gefahr; oder Ehre, Reichthum, Glück, Gunst, Wohlkust und dergleichen Lapperey. Nach solchen allen trachten die Heyden. Ich meyne aber, du nennest dich einen Christen, der da gläubet ein Ewiges Leben. Wie kannst du denn an diesen hängen, es muß anders kommen.

Eins fehlet dir noch. Du weißest es schon: Der Glaube. Willst du ohne solchen dein Christenthum führen, so wirst du wahrlich daran zu schleppen haben. Es muß dir allerdinge sauer und unmöglich werden. Thue das Rad vom Wagen, und siehe, wie weit er lauffen wird. Den Glauben von Christen, so wird er kahl und bloß da stehen. Ey denkst du, solt ich denn noch nicht glauben? gewiß sehr schlecht und schwach. Wo liestest du denn, daß ein Gläubiger, er sey Paulus oder ein ander, über die Nachfolge Christi, wie du, geklaget. Das ist eben das Christenthum. Und zwar wegen euserliche und leibliche Dinge, daß es nicht so vollkommen mit solcher macht wegen unser Schwachheit, darüber möchte noch wohl ein Herz seuffzen. Wer aber Jesum nicht so hoch hält, daß er alles

alles um seines willen in die Schanze zu schlagen gedendet, der weiß und gläubet noch nicht, daß er in Jesu alles tausendfältig wieder bekomme. Drum siehe zu, wo du nicht dein ganzes Thun ans Ewige führest, und noch allezeit darbey im Staub der Erden mähren wilt, so taugt es nicht. Diene G^{ott} nicht mit falschen Herzen, daß er nicht deine Lücke offenbare, und dich stürze für den Leuten. Bitte G^{ott}, daß er dich in dem Stauben stärke und den Unglauben, den dir die Welt noch preiset, in dir zerstöre. Ehre Jesum mit Thränen an: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben. Marc. 9/24. Glaube nur. Marc. 9/36.

III. Frage. Es ist wahr, wie du sagest, ich denke denn so zu Zeiten, es solte einem doch wohl nahe gehen, wenn man um seines Glaubens und Frömmigkeit willen Haus und Hoff und alles im Stich lassen, und mit leerer Hand ausgehen solte, und gerathe in tieffe Gedancken darüber. Was fehlet mir noch?

Antwort. Daß du dieses Denken unterwegen laßest. Warum hast du es denn nicht zuvor bedacht, ehe denn du ein Christ worden. Oder hast du nicht gelesen, was dein Jesus vor einen Contract mit dir und allen seinen Jüngern aufgerichtet. Luc. 14, 26. 33. So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Brüder, Schwester, auch darzu sein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger seyn; also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, der kan nicht mein Jünger seyn: Weder ich noch du haben darinnen was zu disponiren oder zu ändern, darbey muß bleiben. Wem es nicht gefällt, der mag es lassen anstehen und Christi müßig gehen, aber auf seine ewige Gefahr. Es läßt sich auch wieder aussagen, wer es wagen wil. Doch hat man es mit G^{ott} zu thun, der läßt sich nicht spotten.

Oder sind wir stärker als er? Wollen wir den Herren trösten? Mit zehen tausend begegnen dem, der mit zwanzig tausend kömmt, steht mißlich und gefährlich. Die Vermessenheit möchte einem hernach erst gereuen, aber zu spät.

Eins fehler dir noch. Sage ab, sage an, sage auf, Sage ab allem, das du hast, und verzeihe dich dessen, solts auch dein eigen Leben seyn, um des Ewigen und Christ will: Sage zu und gelobe an, deinem Heyland tren zu bleiben, solt gleich alles bund und über gehen; Versprich im Glauben alles dran zusehen, ehe du ihn verlassen und verleugnen wollest. Sage auf allen vormahls gemachten Bund mit deinem Fleisch und der Welt, daß du weder ihr noch dir ins künfftige, sondern deinem Iesu allezeit leben, sey und dreaen wilt. Gott wird das, andere alles machen. darum sey unbesorgt. Er läst dich sein Kind nicht ehe von Haus und Hoff jagen. er habe dir dann ein ander Dertlein unter oder über dem Himmel zubereitet. Mit leerer Hand läst er seinen Diener nicht anziehen, er habe denn zuvor sein Herz mit Trost und Freude des H. Geistes erfüllet, und seine Seele mit himmlischen Gütern gesättiget. Was achtest du den Roth, wo du Goldes genug dagegen bekommen. Auch hier gilt's freudig mit Paulo zu sagen: Ich achte alles für Dreck, damit ich Christum gewinne. Phil 3, 8. Iesum gewonnen, nichts verlohren.

IV. Frage. Das wil mir so schwer eingehen, wenn man so vielerley von Leuten hören muß, wie sie einen bald für einen Heuchler bald Scheinheiligen, bald Phantasten halten und ausschreyen, und man dazu stillschweigen soll. Was fehlet mir noch?

Antwort. Vielleicht hast du dir's auf diese Art nicht eingebildet. Du hast wohl gedacht, die Welt soll viel und hoch auf deine Frömmigkeit halten, dich deswegen lieben und loben. Ich bin gut davor, es geschieht nicht. Bey dem Halb-Christenthum und Scheinwesen geschichts noch ehe. Wenn du noch eine Kurzweille, Spiel und Tänzgen mit machst, und doch hernach,

nach, wanns zum Beten kömmt, die Finger faltest, einen tieffen Athem (ein Seufzer ist's nicht) holest, und die Augen empor schlägst, Da heißt es noch: Ein lieber Mensch, der zwar eins mit macht, aber doch darneben gar gottesfürchtig ist. Ja, reime dich: Gottesfürchtig und eins mit machen. Ich lese es anders in der Schrift, Röm. 12, 2. Steller euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Gemüths. So lang: du zu allen Sachen ja sagest, es gut und löblich heisset, behältst du das Lob und Günst, weil du nicht so gar eigensinnisch oder ernstlich sehest. Und trifft ein, was Christus zu seinen Befreundten saget: Joh. 7, 7. Die Welt kan Euch nicht hassen (Ihr seyd noch sein neutral, und lasset fünffe gerade seyn) mich aber hasset sie, dann ich zeuge, daß ihre Werke böse seyn, und sage frey heraus, daß nichts mit ihrem Thun und Wesen sey, das mag sie übel vertragen.

Doch eins fehlet dir. Frage nichts darnach. Thorheit ist's, einen Blinden fragen, welches die schönste Farbe sey: Und was kan dich ein Tauber straffen, daß du übel singest. Frage dein Herz, das wird dichs lehren, und dir sagen, ob du ein Gleichner und Heuchler bist. Forche in allem, was Gott und dein Gewissen von dir zeuget, und sey mit der Welt Urtheil unverworen. Du bist deshalben kein Heuchler, ob dich die Menschen dafür halten; aber auch kein Heiliger, weil die Welt dich dafür ausgiebet. Du bist was du bist; und nicht der Wahn oder Rahm, sondern die That macht dich beydes zu einem Heuchler oder Christen. Du sprichst: Es ist mir ein schweres, wann die Leute einen so richten, da und davor halten. Paulus sagt: 1. Cor. 4. v. 3. Mir aber ist's ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von irgend einem menschlichen Tage, &c. Wie reimt sich das zusammen.

V. Frage. Doch gehts noch eher hin, als wenn die Leute einen spöttisch anlachen, nachschreyen, mit Fingern auf einen deuten, ja wohl gar für einen ausspöyen, mit höhnischen Geberden und spöttlichen

lichen Namen und Gegenwart beschimpffen, solt es nicht kräncken, wo man keine Ursach dazu giebet: Was fehlet mir noch?

Antwort: Es thut wohl zu Anfang dem Fleisch wehe wann es also soll trauret werden. Und werden es am jüngsten Gericht diejenigen schwer zu verantworten haben, die zu solchen Dingen gereizet und Anlaß gegeben. Massen es traum ein Grosses auf sich hat, an der Ver-spottung und Beschimpffung Jesu Christi in seinen armen Mit-Gliedern Ursache seyn, und seine Lust und Freude darob haben. Alle seine Feinde sollen sehen, in wem sie dadurch gestochen haben; nehmlich durch die Gläubigen mitten in das Herz Gottes. Ach! Ich erschrecke, wird es schwer seyn wider den Stachel lecken, so wird es weit schwerer seyn, Jesum in die Seiten stechen. Wie es aber einem thue, dem es begegnet, kanst du nicht ehe wissen, du erfahrest es dann. Drum must du auch die Les an dir lernen.

Eins fehlet dir noch. Gib dich zufrieden. Thut es ein boßhafter frecher Dube, gedенcke, Gott erbarme sich dein, daß du nicht dadurch noch mehr das gehäußte Maas deiner Sünden fällst, und der Zorn endlich über dich komme; Der du deinen Haß gegen Jesum an mir zu bezeigen gedенckest. Geschichts aus Unverständnis und Blindheit, daß ein solch einfältig Böcklein dadurch mehr böser Dinge beschuldiget, ins Angesicht segne und spotte. Ich bete zu Gott: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun. Der aus Frevel dazü gereizet, der hats grössere Sünde. Stelle dir alsobalden darneben vor deinem Jesum, wie er mit seinem voll Speichel, Noß und Unflath beschmiereten und blutrüßigen Angesicht an seinem Kreuz ausgebehnet, von denen gereuzigten Wörtern selbst gelästert, und von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und vorübergelenden Hauffen ein Pfai dich nach dem andern anhören, das Zähn-Blecken, und Hohlälcheln ansehen müssen. Gegen welcher Schmach alles, was uns begegnet, ein Anderer Spiel. Sie reden giftig wider mich allenthalben, und strecken

ten

ten wider mich ohne Ursach, dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich, Psal. 109, 24. Ich aber bere. Machs auch also.

VI. Frage. Was Raths hierzu, wann einem wegen des Christenthums das entzogen würde, wo von man bisher sein Leben nothdürftig fortgebracht, und man also nicht weiß, woher man Brodt nehmen soll, möchte man auch wohl zaghaft werden: Was fehlet mir noch?

Antwort: Hast du durch deine eigene Schuld und Versehen dir diese Straffe zugerogen, so siehe zu, und bessere dich. Es wäre aber avob genug, daß man deiner Bosheit mit solcher Schärffe und Zwang Einhalt thun müssen. Dem Bösen muß man wehren mit harter Straffe, und mit ernstern Schlägen, die man fühlet. Einem Frommen aber ist's eine Lust Gutes zu thun. Bist du aber in deinem Herzen rein und versichert, daß es dir um des Guten willen begegnet, so ist es ja eine Probe deines Vaters, die er dir zuschicket. Er will sehen, ob seine Kinder Ihm vertrauen, und in der Frömmigkeit beständig bleiben wollen. Hierzu kan leicht Rath werden, wann es sonst nichts ist.

Wins fehlet dir noch. Laß es fahren. Du kanst auffer dem es nicht länger halten, als es Gott dir läffet. D Gottes Kinder haben einen reichen Vater. Er hat noch mehr dann das, deshalb unbekümmert. Fragst du? Woher nehmen wir Brodt hier in der Wüsten? Jesus kan bald einen Tisch bereiten. Seine Speißkammer und Keller ist unerschöpflich. Die Erde ist des Herrn und was drinnen ist. Psal. 24, 1. Schaaf und Ochsen allzumahl, darzu auch die wilden Thiere. Die Vögel unter dem Himmel, die Fisch im Meer und alles was im Meer gehet. Psal. 8, v. 8. Ehe seine Kinder solten Dursts sterben, muß ein fauler Fels Kinbacken zum Springbrunn werden; wie Samsou geschah. Und die gefressigen Raben müssen denen Hungerigen Speise zubringen, und bedienen, wie Elias bezeuget. Ach, Gott, du bist noch heut so reich, als du bist gewesen ewiglich, mein Vertrauen steht ganz zu

zu dir. Schreibe alles Gott, und nicht der Welt zu, was du hast, und was du verlierest. Er, nicht sie, giebet; Er, nicht sie, nimmet. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; Der Nahme des Herrn sey gebenedeyet. So lang ich noch das Gras grün geklebet, und die Vogel auf den Zweigen fröhlich hüpfen sehe, will ichs nicht glauben, daß mich mein Vater werde verschmachten lassen. Dann Er hat gesaget, Hebr. 13. v. 5. 6. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; Also, daß wir dürfen sagen, der Herr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten, was solt mir ein Mensch thun? Nichts.

VII. Frage. Man höret so viel wunderlich unter einander reden, daß man nicht weiß, was einer thun soll, und wird oft irre gemacht, wann dieses und jenes vorgebracht, und so arg gemacht wird: Was fehlet mir noch?

Antwort: Nicht kahle Entschuldigung. Damit kommst du nicht für Gott aus. Du bist ja nicht allererst heut in die Welt kommen, daß du nicht wüßtest, wie es darinne zugienge. Ist es dann etwas neues, daß die Menschen wunderlich unter einander reden. Viel Köpffe, viel Sinne. Auch in Religions- und geistlichen Sachen. Es will sich fast ein jeder eine sonderliche Religion und Gottes-Dienst aus seinem Gehirne spinnen. Die meisten so, daß sie dabey ein freyes Leben und Adams-Verpflegung haben. Wollen lieber beten, und zu Zeiten in die Predigt gehen, als ihren bösen Sinn und Willen brechen, und ihr Fleisch creuzigen. Davon halten sie nichts. Solt du deßwegen nicht wissen, was du thun solt. Sehr wohl. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr dein Gott von dir fordert: nemlich (1) Gottes Wort halten, (2) Liebe üben, und (3) demüthig seyn für deinen Gott. Wann von diesem und jenen bößlich geredet wird, davon wirst du irre gemacht, Lieber, des bist du selbst Schuld. Laß dich nicht irre machen.

Leins

Eins fehlet dir noch. Höre, und höre nicht. Bilt du je etz was hören, so höre Gottes Stimme: Wie der heilige Geist spricht: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Er heist: Alle Tage bessere dich. Höre gerne Gottes Wort: Du hast Mosen und die Propheten, dieselben magst du hören, die Stimme aller Propheten lautet: Die an Jesum glauben, sollen Buße und Vergebung der Sünden empfangen. Jesum solt du hören, daran bist du gemiesen von Gott selbst: Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den solt ihr hören. Matth. 3. Höre, gehorche und lerne von ihm. Du hast genug zu hören. Höre nicht, was der Welt-Hauffe ins Gelasch hinein schreyet. Wende deine Ohren ab von allem faulen Geschwäg. Dann böse Geschwäg verderben gute Sitten. Viel reden stolze Worte, da nichts hinter ist, und reizen durch Unzucht (das ist, mit muthwilligen Leben) diejenigen, die recht entvunnen waren, und nun in Frithum wandeln. Wer sich steif auf Gottes Wort gründet, der läst sich schwerlich irre machen, der sich aber in alle Händel stecket, bleibet seiner Sachen ungewis. Drum höre, und höre nicht, wie Saul, da etliche lose Leute sprachen: was solt uns dieser helfen, und verachten ihn, und brachten ihm kein Geschenke: Aber er thät, als höret ers nicht. 1. Sam. 10. v. 27. Am allerbesten.

VIII. Frage. Je, wann gleichwohl überal auch von hohen und klugen Leuten, ja gar von denen, die für fromm gehalten werden, und vom Christenthum Profession machen, einem widersprochen und einge-redet wird, solt man da nicht wanckelmüchtig werden: Was fehlet mir noch?

Antwort: Das wird Dir niemand gestehen. Solte einer so grob auftreten und sagen dürfen, es sey nicht gut, daß du fromm und Christlich wärdest. Ich zweifele fast. Fahre also getrost fort, gottselig zu werden, es wird langsam geschehen, daß dir auf solche Art einer Einspruch thun solte, der für fromm oder klug will angesehen seyn. Dann die Worte sind zu klar: So jemand anders lehret, und bleibet nicht bey den heylsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bey der Lehre
von

von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts. 1. Timoth. 6. v. 3. 4. Man schämet sich doch für der Welt ein tummer Narr, und grober Ignorant zu seyn. Wo es aber geschicht, so weißt du, wovor ein solcher zu halten sey. Wann aber von Phariseern, Heucheleyn, quäckerischen Unwesen gemeldet wird, so bessere dich, wo du dich getroffen findest; In deiner Frömmigkeit aber fortzufahren, laß dich das nicht absondern anhalten.

Wies fehlet dir noch. Werde deiner Sache gewiß, und baue dein Christenthum nicht auf den Sand, sondern auf einen festen Grund und Felsen. Auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Biß fleißig Gottes Wort, damit du dadurch im Erkänntniß wachsest und gestärket werdest, und nicht auf blossen Wind dich gründest. Ihr Lieben, prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, und gläubet nicht einem jeglichen Geist; sagt Johannes 1. Epist. 4. 1. deines Glaubens und Seligkeit muß du gewiß werden, und dich bestreben hinau zu kommen zu einerley Glauben und Erkänntniß des Sohnes Gottes, daß du nicht als ein Kind seyest, und dich wägen und wiegen lassesst von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen. Eph. 4. 13. 14. Kaufst du mit Paulo sagen: Ich weiß an wem ich gläube, und bin gewiß, er werde meine Beylage bewahren bis an jenen Tag; so laß getrost widersprechen, wer da will. Stehe fest und wacke nicht. Dein Jesus bleibt das Zeichen, dem widersprochen wird. Gedendet an den, der ein solch Widersprechen von den Sündern wieder sich erduldet hat, daß ihr nicht in euren Muth mair werdet und ablasset. Heb. 12. v. 3. Bleib fest.

IX. Frage. Wenn ich befürchtete, ich möchte darüber in Geistlichen Hochmuth oder Irrthum gerathen, daß man auf unmittelbare Offenbarungen, und Erleuchtungen oder auf Verdienst der guten Werke und Vollkommenheit, Verachtung der Sacramenten und der Gnugthuung Jesu Christi etc. siele. Was fehlet mir noch?

Antwort: Bey dieser Furcht hast du dich wohl keiner Voll-

Vollkommenheit zu befürchten, und ist schon Irthums genug, darinnen du jetzt steckest. Teuffels Betrug ist's. Aus Furcht, man möchte aus der Schrift einen Irthum saugen, hat er die Bibel den Unvorsichtigen aus den Händen geschlagen. Tritt einmahl hin für Gottes Gerichte und entschuldige dich damit: Herr, ich fürchtete, ich möchte ein Keger werden, wann ich in der Bibel läse. Es wird mit dir heißen: Du Schalkes Knecht, hast du mich für einen solchen harten Mann gehalten, der die, so aus seinem Wort ihre Seligkeit suchen, in Irthum stürze, warum hast du dich dann nicht bey deinem gottlosen Leben für meinen Zorn gescheuet? weißt du nicht, daß die Leichtfertigen selbst die Schrift verwirren zu ihrer eigenen Verdammis. Außer dem aber das Zeugniß des Herrn gewiß seye, und mache die Albern weise; Die Gebote des Herrn sind lauter, und erleuchten die Augen. Psalm. 19. Wer es mit Ernst und Andacht nur liest, den wird es nicht verführen, sondern zum ewigen Leben weisen. Wer es aber nicht mit Ernst meynet, der wird nur ärger dadurch. Sirach. 32. v. 19.

Eins fehlet dir noch. Meyne es redlich mit Gott, Er wird dich wohl behüten. Bleibst du bey Jesu, und lernest von Ihm herzliche Demuth, wirst du wohl für geistlichen Hochmuth bewahret seyn. Ohne mich können ihr nichts thun. Worauf solt ein Christ außer Jesu stolzen? Er ist alles. Halte dich in der Einfalt herunter und forsche nicht tieffe Geheimnisse zu ergrübeln, so wird Gott dir, als einem Unmündigen, offenbahren, was er denen Weisen und Klugen verborgen, und die Salbung des heiligen Geistes wird dich für allen Irthum behüten. Achte auf das feste geschriebene Wort, als auf ein Licht, so wirst du, ohne durch dasselbe, keine andere Erleuchtung und Offenbahrung verlangen. Bemühe dich in Jesu erkunden zu werden, die Gerechtigkeit habende, so aus dem Glauben kommt, so wirst du deiner eigenen und aller Verdienstlichkeit ewig absagen. Liebe Jesum, so wirst du sein Gnugthun über alles setzen, und seine Verordnungen mit Lust und Freude gebrauchen. Verharre nebst gläubiger Zuversicht in kindlicher Furcht, und Vorsicht

sicht, nach Pauli Spruch: Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, dann Gott ist, der in euch wirket, beyde das Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2. v. 12. 13. Gott thurs, den ehre.

X. Frage. Solte man aber denn nicht nur zu Zeiten um der Leute willen etwas thun, zumahl, wo es eben dem Stande nicht zu wider, damit man nicht so gar sonderlich, eigensinnisch, und Calmeuserisch gehalten würde: Was fehlet mir noch?

Antwort: Ja, ja. Das ist der Welt ihr Strick, daran sie manche führet. Was hats doch so viel zu bedeuten, sagt sie, wann man ein lustig Stündgen, und Christlich Räuschgen mit nimmt, es kömmet nicht allezeit. Wir können doch nicht so gar Engellisch leben. Gott ist ja so unbarmherzig nicht, daß Er es so genau nehmen sollte. Ja, (zuckt man die Achsel,) man lebt doch in der Welt, wir sollen ja der Welt auch brauchen. Was muß man nicht thun um anderer willen, daß sie einen nicht für so absurd und simpel halten. Der Stand bringets nicht anders mit, und wer etwas besonders haben will, wird doch nur ausgelachet. Wann nur das Herz gut und redlich ist, wann man gleich mit dem Maul zu Zeiten frisch, wir sollen ja auch reden. Die Zeit zu verpachiren und dem andern eine Liebe zu erweisen thut man wohl, was etwa sonst unterblieben wäre. *ic.*

Eins fehlet noch. Das Erkenntniß Jesu Christi. Dann wo du dieses hättest, würdest du dadurch allem Unflath der Welt gar leicht entrinnen. Wie Petrus sagt: So sie eifrosen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Zeylandes Jesu Christi. 2. Petr. 2. Ehe Jesus erkannt wird, ist solches Einwendens kein Ende, und man könte in zehen Tagen nicht genug drauf antworten: ist doch alles vergebens. Wie aber der angezündete Wermuth-Büschel die Bienen; so vertreibt und tödtet die Erwekung des bitteren Leidens Jesu Christi alle solche in die Welt-Luft fliegende Gedacken. Glaube und lerne nur erst, was es
Jesum

Jesus gekostet, dich von der gegenwärtigen argen Welt und deren Lauf zu retten, und wie er derselben in keinem Stücke zu Gefallen gelebet: Du wirst dich augenblicklich schämen, mehr solche Reden und Gedanken zu hegen. Dein Stand bringet mit, du solt Jesum folgen, und dein Beruf, du solt von der Welt ausgehen. Anders nichts. Danke vielmehr deinem Jesu, der sich selbst für unsere Sünde dargegeben daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt. Gal. 1, 4. Gehe darvon.

XI. Frage. Es läßt sich nicht allewege thun, wann man sein Haus=Wesen, Gesinde und Haushalt nebst vielfältigen Verrichtungen hat, mich dünckt, wann ich allein seyn sollte, und nichts zu thun haben, so wolt ich mein Christenthum besser abwarten; Was fehlet mir noch?

Antwort: Es läßt sich auch hören. Wahr ist's, was Paulus sagt: Es sey ein Unterscheid zwischen einer ledigen und verheyligten Person; Jene sorget allein, was dem Herrn angehöret, diese auch was der Welt angehöret. Eine unverheyraethete Person kan um desto ungehinderter und ungestörter ihr Gebet, Andacht, und Christenthum führen, da ein Ehegatte durch Kinder, Gesinde, den andern Ehegatten oder vielfältigen häußlichen Verrichtungen und Geschäften es nicht so wohl scheint thun zu können. Drum sagt er auch: Bist du loß von dem Weibe, so suche kein Weib, 1. Corinth. 7. v. 27. und v. 8. Ich sage aber denen Ledigen und Jungfrauen, es ist ihnen gut, wann sie auch bleiben wie ich, v. 31. Endlich, wer da heyrathet, der thut wohl, welcher aber nicht heyrathet, der thut besser. Ingleichen ist nicht zu leugnen, daß manchem seine weitläufftige schwere Haushaltung, und grosse Handthierung um ein gutes im Christenthum zurück hält, wo er darauf seine meiste Zeit und Sorge wendet. Kinder
und

und Gefinde verursachen je zu wissen, daß man im Gemüthe verunruhiget, hart und widrig sich bezeigt.

Eins fehlet dir noch. Schicke dich recht drein. Daß du aus deinem Stande und Beruf lauffest, will das Evangelium nicht haben. Vielmehr ein jealicher bleibe in dem Beruf, darinnen er beruffen ist für GOTT. 1. Corinth. 7. v. 20. 24. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht loß zu werden. Und denen Verheiratheten sage nicht ich, sondern der Herr, daß sich das Weib nicht scheide von dem Manne, v. 9. 10. Freue dich um desto mehr Gelegenheit zu haben dein Christenthum zu üben; durch Liebe und Wohlbegehren mit deinem Ehegatten, daß du Ihn liebest und ehrest in dem Herrn, und daß du seine Fehler und Schwachheiten verträgest; durch gute Anserziehung deiner Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; durch Sanftmuth und Geliudigkeit gegen dein Gefinde, daß du es im Geistlichen zupörderst versorgest; zumahl, daß du allewege deine Gedult, Sanftmuth und Liebe zu erzeigen fattsam Gelegenheit hast. Führe alle dein Thun und Handthierung allein auf Gott und aus seiner Liebe dem Nächsten zu dienen, nicht aber dich auf der Welt zu bereichern, und groß zu werden, so wirst du keine Unruhe noch Hinderung davon haben, und dich nicht in unnöthige Bißheit stecken, die zum Gebet und Andacht dir nicht Muffe lasse. Denke in allen Gottes Willen und Fügung gehorsam folgen, sey der beste Gottes-Dienst; und wehle nicht aus eigenen Gutdünken. Endlich: Welche Weiber haben, als hätten sie keine, die da kauffen, als besäßen sie es nicht, die dieser Welt brauchen daß sie derselben nicht mißbrauchen. Dann das Wesen dieser Welt vergehet. Ich wolte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. 1. Corinth. 7. vers. 29. 31. Ohne Sorg. NB.

XII. Frage. Wann ich doch nur alles so fein merken könnte, wann ich etwas gutes lese oder höre; man vergißt doch gar zu bald wieder, und darüber klage ich am meisten: Was fehlet mir noch?

Antwort. Wer sein wahres Christenthum aufs bloße Lesen geistlicher Bücher oder Anhören dieses und jenes Gesprächs, oder Bekantschaft eines frommen Mannes und Christen setzet, da ist schon verfehlet. Viel meinen, weil Sie des und jenes Schrifften lesen, und zwar

in

in grosser Menge, der wegen seiner Gottesfurcht gerühmet, so seyen sie auch schon gute Christen, und suchen aus blosser Kundschaft und Gemeinschaft mit einem rechtschaffenen Nachfolger Christi den Beweis der Gottes-Furcht. Ach, du armer Mensch, wie herzlich jammert mich dein. Dann du bist nur ein bey nahe Christ. Nahe Christlichen Büchern und Leuten, aber selbstest bist du es nicht. Was hilft es dem Dornbusch, daß er zwischen den Weinstöcken stehet, ob er auch derer Zweige und Früchte auf und neben sich liegen hat, er bleibet doch ein Dornbusch, und wird keine Weinwebe. So geht es dem, der mit geistreichem Worten, aber eines andern sich schmücket, und der äußerlichen Gesellschaft mit den guten sich erfreuet. Nun der Herr weiß, wie gut ichs dißfals mit dir meyne, folge nur.

Eins fehlet dir noch. Gebrauch es recht dein Lesen und Hören. Am allerfürnehmsten, liebsten und fleißigsten liß die heilige Schrift, die weißest du, daß sie von Gott eingegeben und nicht zur Lehre und Besserung sey. Suche nicht daraus tieffe Geheimniß zu erforschen, sondern den einfältigen und schmalen Weg deiner Seligkeit. Bevor du nicht ausübest, was du daraus erkant, daß dir zu thun sey, ist dir mehrere Wissenschaft nicht nöthig. Andere Bücher magst du auch lesen, doch nicht in unordentlicher Menge, und daß du auch etwas andern daraus vorschwähen, oder davon theilen könntest, sondern daß du dein Herz und Leben, und also dich selbstest daraus besserst. Und ob du wenig im Gedächtniß behaltest, so fasse es desto mehr ins Herze. Liesest du nicht groß Erkantniß, sondern gute Erbauung deiner Seelen davon zu haben, wirst Du auch an denen deutlichsten dir begnügen lassen, so lange du nichts mehr auszuüben an dir findest, was dir in solchem fürgeschrieben. Alles unter einander, auch schwere, dunckele und verdächtige Dinge zu lesen möchte mehr Fürwitz als Einfalt seyn. Geselle dich deshalb zu frommen Christen, daß du nach ihrem Vorbilde dich anstelltest, aber daraus keinen Ruhm noch Namen eines Christen suchest. Und übe bald aus, was du hördest, daß es dir nöthig sey, so darffst du nicht fürchten, daß du es vergiffest. Rede
aus

aus eigener Erfahrung und Gewisheit, so ist es weit besser. Dencke bey Lesung und Anhörung der Rede eines Gottseligen, ob riesse Er mit Paulo zu: Seyd meine Nachfolger, gleich wie ich Christi, 1. Cor. 11. v. 1. Nachfolger.

XIII. Frage. Wie kömmt es aber, daß man immer die Bibel nicht so gerne lieset, als etwa andere geistliche Bücher, ich gestehe, ich lese zu Zeiten viel lieber ein ander Buch, als die heilige Schrift: Was fehlet mir noch?

Antwort: Bey manchen ist es nichts anders, als der alte Adam, da wir Menschen so verkehret und umgekehrt sind, und der Gestalt von der Liebe zur Einfalt und Deutlichkeit abgekomen, daß wir uns mehr in der Vielheit und Schwierigkeit der Dinge, als an solcher belustigen. Die Glosse, welche die Schlange über Gottes Wort und Verbot machte, stunde Eva besser an, als der einfältige und buchstäbliche Verstand desselben, um so viel mehr, weil es ihrem Appetit und lustern Sinne annehmlicher kam. Und ob wohl der Mensch im Anfang aufrichtig geschaffen, daß er mit wenigen und einfachen Dingen verlieb genommen, hat Er doch nachmahls viel Künste erfunden. Das bloße und klare Wasser hat ihm nicht angestanden, drum hat er das Bierbrauen erdacht, daß sein Getränke ein vermengtes Werck seye. Und der lusterne Appetit, der bald auf dieses, bald jenes fällt, macht, daß die Köche nicht wunderliche Arten der Speise fast mehr erdencken können, da sonst der Mensch mit einigen könte zu frieden seyn. Auch im Geistlichen. Ist der Mensch nicht allweg zu frieden mit dem klaren Wort, und suchet, weil ihm die Redens-Art zu schlecht, hohe und tieffe oratorische Ausschmückungen, und Buz! auch da ihm der Wille Gottes in vielen zu klar, aber nicht

nicht genehm, will er durch eine sanffte Glossen oder klüglich eingeschobene Unterscheid-Machung und Spaltung einen Ritz und Ausflucht durchzuwischen suchen. Vielleicht ist es etwan auch bey dir eine Ursach mit.

Eins fehlet dir noch. Die Liebe der Einfalt. Auch dieses kömmt von der Gnade Gottes, daß ein Mensch Lust hat zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Darum ruffe Gott darum an, daß Er sein Wort dir lieb und angenehmmache, süßler als Honig und Honigslein. Verharre indessen bey der Lesung desselben, ob du gleich ein anders darneben liesest. Es kömmt die Liebe mehr und mehr. So viel dein Sinn der von Gott beliebten Einfalt, und dein Gemüth der Lauterkeit fähig wird, so viel Lust hast du an der Einfalt und Klarheit der Schrift. Den Geist, daraus das Wort geflossen, wird dein Geist oder Sinn um desto mehr lieben, wenn er solchem in der Erneuerung ähnlicher und näher kömmt. Wo du von Herzen suchest Gottes Willen zu thun; dann wird die heilige Schrift dein bestes und liebstes Buch seyn, weil er am gewissen darinnen verfaßt. Findest du einmahl recht, wie Jesus auf allen Blättern, und empfindest an dir die Krafft, so von seiner Erkenntniß und Anrührung in deine Seele gehet, du wirst sie nimmer fahren lassen. Suchet in der Schrift, dann ihr meynet, ihr habet das ewige Leben drinnen, und Sie ist, die von mir zeuget, Joh. 5. v. 39. von Jesu, ach liß sie!

XIV. Frage. Wann ich es doch nur ganz lassen könnte, daß ich mich nicht mehr so sehr erzürnete, und das irdische aus meinem Sinn schlagen könnte, wie mach ichs doch, und Was fehlt mir noch?

Antwort: Es wäre beydes zu wünschen. Dann derjenige hat von Gottes Gnade und Sieg zu rühmen, der diese beyde Feinde, Zorn und Welt-Liebe in sich gedämpffet findet. Der Zorn, der Zorn, spricht mancher, ist mein Todt. Ich gläube dir, wohl, lieber Freund, dann Johannes sagt auch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Le-

ben bey ihm bleibend. 1. Joh. 5. Freylich bringt dich der Zorn ums Leben; Du redest allzuwahr. Du erbostest dich, daß du für Zorn zitterst und bebest, erblasfest und erbleichest, ein kräftig Mittel der Gesundheit und des Lebens sich abzuheffen. Ein Zorniger hat auch das ewige Leben niche bey ihm bleibend, sondern er gehet auf der breiten Bahn zur ewigen Verdammniß. Der heilige Geist sagets, und lüget nicht. Die Welt-Liebe und Begierde nach dem Irdischen ist eben solcher Art. Sie kan den Menschen zu solcher Gottlosigkeit und niederlichen Sinn bringen, daß er gleich Esau seine erste Geburth um eine Speise dahin giebet, und um ein zeitlich Gewinstgen oder Lustlein die Seele in Gefahr sehet. Der erhenckte Judas und seine dreuyßig verschüttete Silberlinge bezeugen, wie der Geld-Geizige auch seinen Jesum zu verkauffen kein Bedencken trage. Ach! Was Gefahr ist bey solchen Sünden.

Eins fehlet dir. Laß sie. Ich kan nicht, sprichst du. Das weiß ich wohl; Drum bitte Gott, daß Er dich davon erlöse. Jesus ist ja daru erschienen, daß Er solche Werke des Teuffels zerstöre. Er kan, will und muß es thun. Traue es ihm feste zu, und höre nicht auf, du habest es dann im Glauben von Ihm erbeten. Streite beständig darwider, bis du sie durch Christum überwindest. Wo du ihre Regungen in dir spärest oder merkst, so seuffte zu Gott und lauffe zu Jesu, daß Er dich schütze und befreye. Beantworte nicht alles, und gib auch von deinem Rechte nach, daß du im Friede bleibest, und liebe Jesum ernstlich, so wirst Du der Welt vergessen. Ein jeder Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn. Dann des Menschen Zorn thut nicht, was für Gott recht ist. Jac. 1. v. 19. 20. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Dann so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. 1. Joh. 2. 16. Dann alles, was in der Welt ist, nemlich, (1) Fleisches Lust, (2) Augen Lust, (3) und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit: Schaffe es ab, und bitte Gott.

XV. Frage. Zu Zeiten steigen einem so viel böse Gedanken und Lüste auf, auch wohl, wenn man seine Andacht haben will, und fallen einem so wunderliche Dinge und Bilder ein, wie hilft man dem ab, und Was fehlet mir noch?

Antwort: Mein lieber Mensch, das ist des bösen Fleisches Spiel, dadurch es unsere Andacht und Ruhe in Gott hindern und stören will. Ach! darüber höret man viel Klagens und Seuffzens augenblicklich! ehe sichs das Herz versiehet, kömmt ein solch Unwesen der Gedanken, und recht wie du sagest, fallen sie ein wie Räuber und Mörderer. Da du gedenckest am andächtigtsten zu seyn, fähret ein sündlicher Einfall hindurch, daß du fast darüber erschrecken und irre werden mögest; bald verliehret sich die Andacht und Brunnst im Gebet, und weist nicht, wo sie hingekommen. Die böse Lust erreget zu Zeiten einen Kampff, da du dich dessen am wenigsten versehen; und deine unruhige Phantasie stellet dir solche Sachen vor, oder bildet einen solchen Traum, daß es nicht närrischer auszusinnen wäre. Dein verderbtes Fleisch und Blut ist dir am allergefährlichsten und gefährlichsten. Und durch solches gedencket Satan am ersten ansurichten, was er sonst nicht vermag.

Eins fehlet dir noch. Leide und strecke. Wischt ein solcher arge Gedanke und Einfall durch, laß ihn geschwind fahren. Erneure und vermehre solchen nicht durch genaue Besichtigung, wie er gestalt gewesen. Bald an Jesum gedacht. Reiß das Loch nicht größer, sondern sticke einen Lappen drauf, und setze auf den bösen Gedanken einen bessern. Halt im Gedächtniß Jesum Christum, so wirst du vieler andern Dinge darüber vergessen. Leide diese heimliche Noth in guter Stille, und bist immer in und mit deinem Gott zufrieden, und gutes Muths im Glauben. Es taugt nicht, daß du die aufsteigende Luste durch Furcht und Schrecken mit dem Gesetz vertreibest. Du machst übel ärger. Je furchtamer, je schwächer; je ängstlicher, je grängstiger. Mit seudigen Glauben an Jesu Kraft und Gnade drauf

de drauf los gegangen, das ist besser. Fleisch läßt sich mit dem Ge-
 seß nicht tödten, sondern mit dem Geist. Wenn du mit deinem Stand,
 das droben, suchest, da Christus ist, und dich gen Himmel schwin-
 gest, so tödest du damit die Glieder, so auf Erden sind, daß sie ver-
 schmachten und erstehen. Das Kreuz deines Jesu mit Gebet und
 Glauben gefasset, schlägt deine Lust im Fleisch zu Boden und in
 Stücken. Leide in Gelassenheit Gottes, und streite mit gläubigen
 Muth. Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Flei-
 sches nicht vollbringen, Gal. 5, 16. Jesus gibt Sieg!

XVI. Frage. Ich bin noch so furchtsam und
 Fleinmüthig, und wann ich es nur im geringsten ver-
 sehen zu haben vermeyne, weiß ich mich für Angst
 nicht zu lassen, zage und weine, und kan mich nicht
 fassen. Was fehlet mir noch?

Antwort: Wie ist es doch Thorheit, daß die Welt
 meynet, die Christen seyen geistlich stolz und hochmüthig
 Volck, das für Gott auf eigene Gerechtigkeit troze.
 O blinde Welt! Bey dir möchte das Sprüchwort ein-
 treffen, daß dein Gewissen so weit, man könnte mit ei-
 nem Fuder Heu durchfahren. Du frisstest, säufftest,
 doppelst uns schandrest des Tages, fällst zu Nacht ohn
 alle Sorg und Angst, wie ein unvernünftig Schwein, in
 dein Nest, schnarchest sicher bis an den hellen Morgen,
 da du es dann, wo es am vergangenen gelassen, aufs
 neue anfängest. Es solte fast lassen, du habest gar kein
 Gewissen, aber es wachet doch wohl zu Zeiten und end-
 lich auf und zeigt sich, was es seye. Hingegen, will man
 zarte und enge Gewissen, und also zerschlagene und des-
 müthige Herzen finden, so suche man sie nur bey den
 frömmesten Kindern Gottes. Die können auch über
 ein ungebührnd Wort oder sündlichen Gedancken
 solch Leidwesen zu Zeiten verfahren, daß es einen Stein
 jammern möchte. Ein ander solte wohl einen Todts-
 schlag verüben, und nicht solche Reue darüber haben. Je
 näher

näher Gott, je grösser Erkantniß der Mängel, und in einem hellen Wasser siehet man auch das kleinste Sandkörnlein.

Ein fehlt dir noch. Muth. Ein Christ ohne Muth, ist ein Streiter ohne Schwert. Wehmuth magst du wohl haben, daß du als ein Kind Gottes nicht noch darob frolockest, daß du deinen Vater beleidigst, sondern dir es leid seyn lässest; in gleichen Demuth, daß du deine Schwachheit und Elend für Gott erkennest, und dich der Gnade nicht werth achtest. Doch aber auch guten Muth, daß du nicht zagest und zweiffelst an Gottes Liebe, oder fürchtest seinen Zorn ob deiner kindlichen Fehler, dafern du nur in Christo Jesu bist, und nicht nach dem Fleisch wandelst, und mit Vorsatz sündigest. In Jesu bist du angenehm durch den Glauben, und nicht um deine selbst Heiligkeit. Habe Sanftmuth, daß du um Gottes Willen alles in sanftem Sinne erduldest und thuest, und um desto williger andern übersehest, weil dir Gott vergeben hat in Christo; und Langmuth, erwarte in der Stille, bis Gott dich heraus führet und dein Herz erfreuet. Ja, liebes Herz, fasse einen rechten hohen und helden Muth, verlasse dich auf Gottes Güte immer und ewiglich, und getraue Pauli im Glauben getrost nachzusagen: Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engeln noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, oder einige Creatur mich scheiden kan von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, in unserm Herrn, Rom. 8, 38. 39. Wiß gewiß.

XVII. Frage. Wie gehet denn das zu, daß je zuweilen eine solche Fauligkeit und Kälte, oder auch wohl grosse Traurigkeit, und schwermüthige Unruhe sich im Herzen ereignet, und man ohne alle Empfindung des Glaubens und der Gnade Gottes ist, was fehlt mir noch?

Antwort. Lieber Christ, wenn du dich belieben lässest in allzu grosse Freyheit auszugehen, und ehe du noch etwas geübt und starck bist, das und jenes mitzumachen, dich getrauest, oder die reine Liebe zu Gott um solcher willen alles zu unterlassen, was sündlich, ein wenig bey

Seite sehest, und deinem Gewissen nicht gemäß handelst, kan es leicht geschehen, daß du einigen Verlust und Entzug voriges Eifers, Lust, Liebe und Süßigkeit Gottes darüber leiden mußt, dadurch Gott deine kindischellnachtsamkeit und Vorwitz als mit einem Vater rüthlein abstraffet. Gehe hinzu, und küsse die Ruthe, leide sie gedultig, bitte es kindlich ab, und lerne dich künfftig besser vorsehen. Oder wo du unvermerckter Weise einige Liebe der Welt- und leiblichen Lust einschleichen lassen, wo solche zumahl im Anfang nicht recht verleugnet, sondern du noch mit Willen daran geklebet, so wundere dich nicht, wo nachmahls Bitterkeit und Unruhe entstehe, weltliche Lüste sind ein Geschmeiß des höllischen Schmetterlings, woraus endlich fressende Raupen, die das Gute verzehren, hervorkommen. Und die Nachlässigkeit und Trägheit zum Gebet und heiligen Übungen, wenn solcher nicht widerstanden wird, verursachet eine Kälte der Liebe und des Glaubens. Empfindung der Gnade Gottes kan öfters von dir selbst verhindert, oder zu deiner Prüfung von Gott verhalten werden.

Eins fehlet dir noch. Halte an und aus. Findest du bey dir Unruhe, Sorgen und Traurigkeit, und wil dein Gebet nicht aus der Freudigkeit des Glaubens gehen, en Lieber, klags deinem Jesu, der wird wohl Rath wissen. Seuffze, wo du nicht beten kanst, und wage auch dieses Leiden gern um Gottes willen. Erkennest du durch etwas dir zugezogen zu haben, bitte es, als ein Kind dem Vater ab, und sage zu, es nimmer mehr zu thun. Achre dich aus Demuth keines Trostes noch sonderbarer Gnaden Empfindung würdig, und sey auch als ein Händlerin mit dem geringsten Brotsamlein, so von Gottes Tische fällt, zufrieden. Schlägt dein Gebet einmal zurück, lauffe immer nach von hinten zu, und falle endlich vor seinen Füßen nieder in Gelassenheit, dein Jesus wird nicht fernere können, und gleichwohl auch nicht dich von sich stoßen. **Halte aus.** Rede ihm nicht ein, sondern harre, bis seine Zeit und Stündlein kommt. Das ist Kraft, glauben, da kein Glaube zu spüren;

spüren; und in Entziehung der empfindlichen Gnade sich der Liebe Jesu dennoch rühmen und freuen. Hüte dich aber, daß du dennoch nicht sündigest aus Liebe zu Gott, ob du gleichwohl keinen Glauben fühlst. Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Ps. 119, 72. Lerne!

XVIII. Frage. Es ist so leicht versehen, daß man eins und das andere thut, da man nachmahls, wenns geschehen, allererst siehet, daß es nicht recht gewesen, wie kan ich mich darinnen fürsehen, und was fehlet mir noch?

Antwort. Gut ist es, wenn du beyzeiten erkennest, wo du es versehen, und worinnen du es nicht recht gemacht. Ein Wanders-Mann der bald, gewahr wird, daß er ausgetreten vom rechten Wege, hat das Vortheil, das er nicht weit wieder zurück gehen darf. Und der bald in sich gehet, wenn er unrecht gehandelt, kömme leichter wieder zum Guten, als der eine geraume Zeit im Unerkänntniß dahin wandelt. Laß dir aber auch den geringsten Fehltritt zur Vorsichtigkeit dienen, daß du täglich gebessert werdest. Denn es würde dem schwerlich gelingen, der einmahl ohne Schaden von der Höhe gefallen, wo er aus Verwegenheit zum andernmal es versuchen wolte! Nichts ist gering zu halten, was Gott zu wider ist.

Eins fehlet dir noch. Christi Exempel. Besser ist, daß du zu erst nicht unrecht thust, als daß du es nachmahls erst erkennest, daß es übel gethan. Siehe, liebes Herz, ich eröffne dir aus brüderlichem Gemüthe die allerleichteste Art und Weise, alle dein Thun recht und Gott gefällig zu führen. Nämlich: gläubest du an Jesum, und liebest ihn als deinen Heyland, so stell ihn dir in allem, was du fürnimmst, stets für Augen. Frage dich allewege zu erst, ehe du etwas beginnest, hats mein Jesus auch gethan? Was du in deinen Gedanken führest: Solt mein Jesus auch also gedacht haben, und wohin sind alle seine Gedanken gegangen? Willt du etwas reden; solt mein Jesus auch diese und dergleichen Rede vorgebracht haben, und worauf sind seine Worte gegangen? Begegnet dir

dir etwas: was solt Jesus hierbey gethan haben? Wilt du etwas verrichten und ansetzen: hat mein Jesus auch dergleichen vorge-
nommen, und zu diesem End und Zweck? Wiege alle dein Thun auf
dieser Waage ab. Thut alles zu Gottes Ehren! und nach die-
sem Maas: alles was ihr thut in Worten und Wercken, das
thut im Namen Jesu Christi, und danket Gott und dem Va-
ter durch ihn. Weist du dich eine Zeitlang in der Darstellung des
Exempels Jesu, seines Lebens und Leidens, ach wie rein und weis-
lich wirst du wandeln! Wer da saget, daß er in ihm bleibe, der
sol auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat. 1. Joh. 2, 6. Wie
dein Jesus.

XIX. Frage. Man muß aber nun mit so vie-
lerley oft wunderlichen Leuten umgehen, wer sagt
einem da allemahl, wie man sich recht in sie schicken
soll und ihnen beegnen, Was fehlet mir noch?

Antwort. Es ist wahr. Ein Christ muß mitten un-
ter dem unartigen und ungeschlachten Geschlecht dieser
Welt leben, und mit demselben zum öfftern zu thun
haben. Manche sind so hart und widerspenstig, daß sie
mit keiner Güte noch Gelindigkeit können gewonnen wer-
den. Wie man einen Dornstrauch, oder Brennessel,
nicht wohl mit blossen Händen anrühren darf. Und
wil vielmahl schwer fallen, sich durch so viel giftige
Schlangen und grimmige Thiere unverletzt durchzu-
schlagen. Gleichwohl wil Gott die Entschuldigung auch
nicht annehmen, daß man um der Bosheit willen der
Welt Jesum und seine Nachfolge aus den Augen set-
ze. Wie viel damit sich beschöner, daß sie zum Flu-
chen wegen der Härteigkeit des Gesindes, zum Sauffen
und Stolzieren wegen des strengen Befehls ihrer Ober-
herrn genöthiget werden. Es wird sich lehren, ob man
Gott mehr gehorchen müssen, denn den Menschen, und
ob des andern Sünde die deine entschuldigen werde.

Eins fehlet dir noch. Liebe mit Klugheit. Gott hat uns ge-
geben den Geist (1.) der Kraft, darum prüfe dich, ob du dem gewach-
su

fen durch den Glauben, was du thun wilt. Und der (2.) Liebe: so viel du aus solcher thun kannst, magst du dem Nächsten thun, mehr nicht. Und der (3.) Zucht oder Klugheit. Ob daraus dem andern Nutzen, oder vielmehr dir oder ihm grösser Unheil zuwachse. Was du mit dem Nächsten zu reden und zu handeln, da verwechsle die Stellen. Sey du der Nächste, und laß den Nächsten an deiner Stelle stehen, wie du nun wilt, daß er sich diffals gegen dir erzeige, so erweise dich ihm. Und unterlaß, was dir von ihm zu leiden mißfallen möchte. Denen Personen, gegen welchen du die eufferliche Macht hättest, kannst du so scharf und harte begegnen, als es aus reiner Liebe zu ihrem Besten und dadurch verhaßte Nutzbarkeit geschehen kan. Doch viel lieber und mehr Gelindigkeit gebraucht, um so viel seltener die Schärffe etwas bauet, die Liebe aber allezeit bessert. Alles, was du dem andern thust, laß stieffen (1.) aus der Liebe, (2.) zur Besserung. Und mercke was Paulus sagt: Alle eure Dinge laßt in der Liebe geschehen, 1. Cor. 16, 14. laßt alles geschehen zur Besserung. 1. Cor. 14, 26. Aus Liebe.

XX. Frage. Wenn ich nur wissen solte, wie man am allereinfältigsten fortgehen könnte, und mir jemand nur den geradesten Weg zeigte, darauf ich im Guten am besten zunehmen könnte, sage mir also: Was fehlet mir noch?

Antwort. Viel redliche, aufrichtige Gemüther werden durch die Vielheit derer Wege, darauf man zum Christenthum kömmt, und darinnen fort gehet, irre gemacht und zurücker getrieben, daß sie nicht wissen, wie und worauf sie ihr Thun führen sollen. Einige schleppen sich mit vielen äufferlichen Wesen und Übungen, darauf sie bestehen, und davon nicht, los werden können. Andere stecken also unter dem Gesetz, darunter sie durch langwierige Buße, wegen des vorigen getrieben, daß sie Christum nicht dadurch gewahr werden. Viel schwachen ein hauffen Zeugs vom Lesen, Fasten, Kirchen gehen, Kreuzigung und selbst-Verleugnung, guten Wercken und Buße thun, zeigen aber nimmer recht den

den Grund, woraus und worauf diß alles gehen muß. So wird denn ein Herz fast schichtern gemacht, wie eine Henne, die von einem Ort zu dem andern getrieben wird. Du fragst nach dem köstlichen Wege.

Eins fehlet dir noch. **Jesus.** Er spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Der einzige Weg, die untrügliche Wahrheit, das Ewige Leben. Der Glaube an ihn **ih**s allein, dadurch du zum Vater kömdest. Von **Jesus** zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen (1) Buße und (2) Vergebung der Sünden empfangen sollen alle, die an ihn glauben. Wenn du an **Jesus** glaubest, wie die Schrift saget, daß er Gottes Sohn, dein Heyland und Mittler sey, so bekömmest du alles, was du bedürftig. **Jesus**, an den du glaubest, würcket durch die Liebe zu ihm einen ernstlichen Haß wider die Sünde. **Jesus** durch die Krafft seines Leidens und Creuzes tödtet in dir die Lüste und Begierde des Fleisches. **Jesus** und sein Geist reinigt durch den Glauben dein Herz von aller Untugend. **Jesus** stärcket dich in der Liebe zum Vater und gutem Vorsatz. **Jesus** würcket in dir heilige Gedanken, geneigten Willen und dessen Vollbringen. **Jesus** vermehret in dir das Gute und erfüllet dich mit Früchten der Gerechtigkeit. **Jesus** führet und erhält dich auf dem rechten Wege zur Vollkommenheit und Seligkeit. Allein **Jesus** ist deine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, alles durch den Glauben. Wenn du könntest glauben, alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet, **Marc. 9, 23.** Im Glauben alles, Amen.

XXI. Frage. Wie ich meine Kinder fein von Jugend auf zur wahren Gottes-Furcht anführen könnte, möchte ich wohl kürzlich wissen. Was fehlet mir noch?

Antwort. Jung gewohnt, alt gethan. Diß hat Grund in heiliger Schrift: Wie man einen Knaben gewehnet in der Jugend, so läßt er nicht davon, wenn er alt ist. Und die Erfahrung bezeugt es vielfältig, wie schwer es zugehe, daß man wieder ausrenke, was man in der Jugend so steif und fest eingepflanzet. O wie viel ist an guter Außerziehung der Kinder gelegen. **Reicht,**
sehr

sehr leicht ist, arten Gemüthern etwas einzuprägen, aber wo es einmal recht eingewurzelt, läßt es sich gar schwerlich aus dem Grund wegräumen. Ein Knabe, der in allen Wollüsten aufgezogen, wil hernach durch seine ganze Lebens-Zeit des Juncfers spielen. Und der böse Wille, wenn er nicht im Anfang gebrochen wird, wächst mit denen Jahren. Die der Jugend allzu große verübte Freyheit, geräthet öfters zu einer unbändigen Frechheit. Auch das Gift der Begierde zu Geld und Ehre, dadurch man sie locket, durchfrißt das ganze menschliche Herz, und macht es gleich untüchtig zu einer wahrhaftigen Demuth und Verleugnung.

Eins fehlet dir noch. Fleißige Aufsicht. Bald mit der Muttermilch deuen Kindern das Erkänntniß Gottes und Christi eingestößet. Führe sie statt närrischer Märlein und Lügen-Fabeln auf die Heiligen Geschichte des HERN JESU und seiner Gläubigen altes und neuen Testaments. Schärffe in aller Einfalt ihnen allezeit darbey ein, wie sie nach solchen Exempeln auch müssen gläubig und achorsam seyn, und eben diese Gnade, Segen und Vorsetze Gottes sich darbey zuverschern hätten. Erkläre ihnen aus kurzen deutlichen Sprüchen den süßen Willen Gottes und sein Wohlgefallen, daß sie aus Liebe denselben beobachten mögen. Gib alsdemn getreue Acht auf ihr Thun und Vornehmen, daß du es auf den Willen Gottes richtest, und worinn es davon abtritt, bald zeugest, daß es Gott nicht also, sondern anders wolle gethan haben. Allzeit führe sie auf das löbliche Exempel ihres Jesuleins, und auf die Liebe ihres himmlischen Vaters, daß sie aus Liebe zu ihm Gehorsam bezeigen. In allem gehe ihnen getreulich für mit Gottesfürcht, Andacht, Redlichkeit und gutem Wandel. Führe sie bald zur rechten Weisheit nach Anleitung der Sprüchw. 4. Cap. Die Furcht des HERN aber ist die Tucht zur Weisheit, Prov. 15, 33. Eihe zu.

XXII. Frage. Wo aber die Kinder oder auch zu Zeiten das Gesinde einen solchen Sinn hat, der sich nicht mit guten Worten ziehen und ändern läßet

läffet, wie soll man denn thun, und Was fehlet mir noch?

Antwort. Da ist größten theils die bald in zarter Blüthe oder bey Gesinde die fast gänglich veräumte Ausserziehung Schuld daran. Dann ob uns zwar alles das Böse allzu tieff steckt und fest anklebet, daß die Menschen von Natur zur Bosheit geneigt, eigenwillig und widerspenstig sind, kan doch solchem guten theils bald im Anfang abgeholfen werden, wo man den Kindern durch den Sinn führet, ihnen nicht den Willen läffet, sondern bricht, und also drauf führet, daß sie nach eines andern Willen leben müssen, und Gehorsam lernen. Wo aber etliche Jahre nur hingehen, darinnen man ihnen allen Willen verstatet, oder auch je zuweilen mit Ruthen und Schlägen einfällt, aber nicht zu rechter Zeit oder aus erheblichen Ursachen, darbey aber die Bosheit ausüben und behalten läffet, bleibet und verstarcket sich ihr Trog, und verhärtet ihr Sinn, daß, ob man auch zu Anfang die besten Worte giebet, nichts zu erhalten, bis sie ihr gewöhnliches Tractament bekommen, und aus Zwang und mit Widerwillen sich ergeben. Wo man aber nun bey Gesinde zuweilen solche Unwissenheit findet, daß sie nicht das geringste von Gott und seinem Willen wissen, ist's um desto weniger zu verwundern, wenn es nicht aus Liebe zu Gott, von dem es noch nicht einmahl recht weiß, das seine thun und lassen will.

Was fehlet dir noch. Gedult. Hast du es selbst im Anfang bey deinen Kindern gesehen, kanst du um desto zufriedener wieder einzubringen vornehmen. Halte sie fleißig zum Gebet und Gottes Wort, und höre nicht auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn sie zu erziehen. Ingleichen dein Gesinde, wo es noch in Blindheit steckt, führe zu förderst an, daß sie Gott kennen und fürchten lernen. Frage Gedult mit ihren Fehlern aus Unverständnis und Ubereilen begangen, und bestraffe solche mit Liebe und sanften

ten Worten, daß sie ein Vertrauen zu deinem Wohlmeynen schöpfen. Und wo du ihre aus Frevel und Bosheit verübte Mißhandlung mit Schärffe und harter Straffe zu belegen und aus künftige zu verhüten in deinem Gewissen nothwendig erkennest, so thue es nicht in Haß und Zorn gegen sie, sondern aus Liebe zu ihrer Besserung, und daß du nicht für Gott angesehen werdest als einer, der die Gottlosen stärcket. Und laß dein Wohlgefallen und Liebe bey ihrer Befehrung nicht unbezeigt. Bete zuvörderst fleißig für sie zu Gott. Daseru nach angewandten Mitteln alles verlohren und ärger wird, ihr und anderer Unheil durch Verführung zu befahren, bestiehl sie Gott, und laß sie von dir, oder suche, wo ihnen zur Seligkeit besser möchte geholffen seyn. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, und haben gerne fromme Diener. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedeyen nicht bey mir. Ps. 101, 6. 7. Halte an.

XXIII. Frage. Insgemein aber im Haus und bey seinem Haushalt also sich zu bezeigen, wie es einem Christen anständig, was wird hierzu erfordert, und was fehlet mir noch?

Antwort. Es ist sehr wohl gethan, wenn Christliche Haus-Väter und Haus-Mütter zusamt ihren Kindern und Gesinde ihre ordentliche Bet-Stunde des Tages, Morgens oder Abends halten und verrichten. Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn dancken und lobsingend deinem Nahmen, du Höchster, des Morgens deine Güte und des Abends deine Wahrheit verkündigen Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir. Löblich ist es auch, daß Christliche Ehe-Leute in Beyseyn ihrer Haus-genossen in der H. Schrift, oder zumahl, Sonn-Abends und Sonn- oder Fest-Tage eines Geistreichen Mannes Postill und Predigt lesen. Diese Erinnerung aber würde verhoffentlich nicht ohne Frucht seyn, wenn der Haus-Herr Frau oder Kinder-Præceptor, nachmahls die Seinen, zum wenigsten die Kinder, (weil das Gesinde hierzu etwas

J

schüch

schüchtern,) befragten, was sie aus solcher Lection zu ihrer Erbauung behalten, und so dann solches auch im Leben auszuüben ermahnete. Welches auch nach angehörten Predigten der Kirchen zu thun sehr dienlich; und bey dieser Gelegenheit zu Zeiten die Alten selbst und Gesinde gebessert wurden.

Kein Fehler dir noch. Nachfolge und der Vorgang. Ehre deinen Mann mit Gehorsam, wie Sara den Abraham. Liebe dein Weib, wie Isaac seine Rebecca. Ermahne deine Kinder zur Furcht Gottes, wie der fromme Tobias. Ertrage den Verdruß ob deinem Gesinde, wie die junge Sara, und gehe freundlich mit ihnen um, wie der Hauptmann von Capernaum. Bete zu Gott für die Deinen, wie David, und gehe gleich dem Cornelio allen mit guten Exempeln vor. Dein Herz liebe Jesum, wie die Maria, und deine Hand sey unverdroffen zu arbeiten und zu dienen, wie der Martha. Schäme dich nicht der Arbeit, wie Rachel, viel weniger des Gebets, wie Daniel. Sey vorsichtig wie Abigail, und geduldig, wie Hiob. Solchen Exempeln folge nach, du aber gehe, als ein dergleichen Muster, deinen Hausgenossen für. Laß sie an deinem Übersehen und Überhören, die Gedult an deinen ordentlichen Verrichtungen und Fleiß, Haushalten und an deiner ungeheuchelten Andacht Gottesfurcht lernen. Vom Abraham heist es: Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herren Wege halten, und thun was recht und gut ist, Gen. 18, 19. Dem trachte nach.

XXIV. Frage. Wo beyde Ehegatten gleiches Sinnes dikkals sind, so mag es wohl seyn, allein wenn man einen solchen an der Seiten hat, der nicht einstimmet, so das Christenthum wenig achtet, wie da? und was fehlet mir noch?

Antwort. Es ist eine grosse Wohlthat des Höchsten, wann eines mit einem frommen Ehegatten begabet, und zwen redlich Gott fürchtende zusammen füget. Auch hat sich ein Christliches Gemüth wohl zu bedencken, ehe es mit einem sich verheyraethet, dessen Unglaube und böses Leben ihm bekant. Weil es ungewiß, ob der andere dadurch

dadurch gewonnen, und darneben zu befahren, daß der gute Theil durch den bösen verschlimmert würde. Weisber haben den allerklügsten König Salomo in die Thorheit der Abgötterey gebracht. Und Abigail entrann kaum, daß sie die Narrheit ihres Mannes Nabals nicht mit büßen durste. Wo es aber nun einmal geschehen, daß die Ehe zwischen so ungleichen Theilen entweder mit Bedacht oder nicht völliger zuvor geschehener Erkundigung vollzogen, muß auch disfalls, wo der Ungläubige sich gefallen läffet bey dem andern zu bleiben, das Christliche Theil sichs gefallen lassen. Der Herr hat sie nicht ohne Ursach zusammen gesochet.

Keins fehlet dir noch. Laß es dir gefallen. Denn Gott meynets disfalls auch gut mit dir. Deinem Ehegatten erzeige alle ehrliche Treue und aufrichtige Liebe. Suche ihn auff allerhand Arth zu bewegen und zu gewinnen. Und dulde alles von ihm dir um deines Glaubens und Christlichen Wandels willen zugesügte Unrecht mit sanftem Gemüth um Jesu willen. Unterlaß niemals seine Seligkeit zu befördern, und erwarte darneben die Zeit seiner Umkehrung in guter Hoffnung. Wer weiß, möchte Gott dich zu seinem Anführer, und ihn zu deinem Prüf- und Übungs- Werkzeug ersehen haben. Wenn du sattjam durch ihn geübet, und er kräftig durch dich eines bessern überzueget, wird euer beyder Freude desto grösser seyn. Laß dich nicht vom Bösen auch zum Bösen überwinden, sondern laß den Sieg auf deiner Seiten durch eifriges Wachsthum im Guten fesse stehen. Bete, wann dein Ehegatte fluchet; und bezwinge seinen Zorn durch freundliches Nachgeben. Ruffe Gott an, daß er dir Gedult und ihm den Glauben gebe. Lebe Christlich und kensch. Petrus sagt: Die Männer, so nicht gläuben an das Wort, können durch der Weiber (frommen) Wandel ohne Wort gewonnen werden. 1 Pet. 2. Auch anders theils gehet es an.

XXV. Frage. Darinn kan ich mich nicht allzeit schicken, was die brüderliche Ermahnung und Bestrafung anlanget, wann und wie ich sie gewünschen sol. Was fehlet mir noch?

Antwort. Soll ich sagen, was ich denke, so ist es dieses: der Teuffel hat ein grosses dem Christenthum abgewonnen, wo er die brüderliche Erinnerung hinzutreiben und gar abschaffen kan. Viel geben für, die Sache sey insgemein nicht thulich, noch dienlich, und könne jeziger Zeit nicht angehen. Lieber warum? die Menschen seyn jezo gar zu böse, daß sie es weder leiden noch annehmen können. Was gehen mich die draussen an, daß ich sie solte richten? richtet ihr nicht die da hinnen sind, sagt Paulus, 1. Cor. 5, 12. Und so auch hier. Ja es ist auch nicht die Rede von Unchristen und Heyden, sondern von den Christen selbst. O mein! Christen lieben und üben allezeit diese nützliche Vorschrift Jesu Christi. Bist du ein wahrer Christ, so wirst du willig deines Bruders Ermahnung annehmen. Kanst du es aber nicht vertragen, so bist du kein Christ. Und so ein jeglicher. Oder ist Gottes Gebot so thöricht und schädlich, daß es auch in seiner rechten Übung und Gebrauch weder zu thun noch zu dulden ist. Hebet das thätige Christenthum den Unterscheid der Stände in der Welt auf? Und muß alle Gewalt oder Last den ordentlichen Diener Gottes alleine drücken, und auffer dem kein Christ um den andern sich bekümmern.

Eins fehlt dir noch. Christliche Weisheit, der Sachen weder zu viel noch zu wenig zu thun. Nicht zu wenig, daß du es aus bloßer menschlichen Furcht oder Biddigkeit alles unterlassest, wodurch dein Bruder gebessert werde. Und aus eingebildeter allzugrosser Demuth dich nicht erklühnest einen andern zu erinnern, weil du auch nicht ganz vollkommen und Engel-rein. So wird der Rechte dein nimmermehr gebessert werden. Du kanst doch wohl in Einfalt dem andern Gutes rathen, ob du wohl auch ein Mensch bist. Nur bey den Pharisäern gilt's: du bist ganz sündlich, und wilt uns lehren. Ein hungriger reisender König läßt sich auch wohl von einem Bettler nach dem Gast-Hoff weisen. Nicht zu viel. Daß du nicht deines Balcken über des andern Splinter vergessest. Und dich zuvor selbst

selbst straffest, ehe du andre urtheilest. Brauche Bescheidenheit. Nimm die Zeit in acht, und mercke auf die Person und ihren Zustand. Halte Unterscheid zwischen diesen und jenem, und denke an die brüderliche Ermahnung. Ein Bruder den andern, ein Christ den Christen. Mit Stillschweigen und Bezeigung des Gegentheils im Guten nebst heimlichen Gebet kannst du bestrafen und bessern, bey welchen die Worte mehr schaden als nutzen. Du solt deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen, sondern du solt deinen Nächsten straffen auf daß du nicht seinerwegen Schuld tragen müßtest. Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und straffe ihn zwischen dir und ihm allein. Lehret und vermahnet euch selbst. Dcut. 19. 17. Matth. 18. 15. Col. 3. 16. Aus beyden Testamenten.

XXVI Frage. Wie fern ein Christ durch gute Werke und Wandel sein Licht für seinem Neben-Menschen möge leuchten lassen, und dadurch dessen böses Thun und Vornehmen straffen könnte, möchte gern wissen. Was fehlet mir noch?

Antwort. Es ist ein irriger Bahn bey vielen eingerissen, man wil oft sich nicht so heilig aufführen und anstellen, damit man nicht für einen Heuchler und Gernfromm gehalten würde. So ein leichtfertiger Schalk und lustiger Böswicht ist der Teuffel. Mach lieber mit außs ärgste, und entschlage dich keines bösen Dinges, damit du ja nicht für heilig mögest dich wollen gehalten wissen. Heuchelen und Scheinheiligkeit ist, wenn man mit Worten oder in gewissen Bezeigungen zu stehen giebt, man wolle etwas mehr und sonderliches seyn. Hüte dich, daß du nicht vor andern allen gedenckest in den Himmel zu kommen, und damit zu stehen gebest, dein Neben-Christ sey nicht so wohl ein Christ als du, und also dich rechtfertigest, selbst vermessst, daß du fromm wärest, und andere verachtest. Vielmehr thue noch eins und das andere mit, daß du für geistlichem Dünckel bewahret werdest, und nichts ei-

Genes haben wollest. Das möchte dir auch wohl im Sinne liegen.

Einz fehlt dir noch. Verstand zu unterscheiden. Bist du ein Heuchler, so kanst du ausser dem nicht ein einzig gutes Werk thun. Der Glaube stehet nicht bey dem falschen Schein und Heuchelei. Und der Herr hasset alle Falschheit und Lügen. Darum must du erst ein guter Baum werden, und in Jesum durch wahren Glauben eingepropft werden, ehe du kanst gute Frucht bringen. Ausser dem istes alles falsch Obst und Sodoms-Aepffel. Von aussen schöne, von innen Aschen. Auswendig rein inwendig Todtenbein. Bist du ein rechtschaffener Christ, so erweise allenthalben deinen Glauben, deine Liebe, deine Gedult, deine Demuth mit Worten und Wercken. Fürchte dich nicht des Urtheils, du seyest ein Heuchler: Dein Jesus wird geschimpft, kan er, kanst auch du es leiden. Es ist sein Werk, sein Geschöpf. In allen Dingen erweise dich als ein Vorbild der Gläubigen und Nachfolger Christi Jesu. Der Welt zur Ueberzeugung, dem Teuffel zu Trutz, denen Gläubigen zur Stärcke, Gott zu Ehren, dir zur Versicherung. Nicht ist verboten, sondern geboten, gute Werke thun, und solche für den Leuten sehen lassen, und als im Christenthum unsträfflich und heilig sich erweisen: nur nicht zu dem Ende, das man seine, sondern Gottes Ehre dazunter suche, und Christi Tugenden verkündige. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit und Gerechtigkeit, und Wahrheit. Eoh. 5, 9, 10. Wandel.

XXVII. Frage. Es geschicht aber denn und wenn, daß einer oder der ander sich daran ärgert oder übel ausleget, was man aus aufrichtiger Meinung ohne Falschheit gebührend thut in Worten Wercken, oder wäre da nicht besser, man verhüte durch Unterlassung der That das Aergerniß. Was fehlt mir noch?

Antwort. Was böse ist, soll ein Christ ohne dem unterlassen, weil es böse, um so viel desto mehr, weil Aergerniß daraus entstehet, welches die Sünde vergrößert. Sündlich ist, böse und unflätige Reden führen, viel ärger aber, in Gegenwart unschuldiger Herzen die das
durch

durch verführet werden. Der unchristliche Wandel derer Oberrn ist um desto verdammlicher, wenn ein ganzes Land und Gemeine davon zu sagen und sich zu fragen weiß. Aber böses thun, Uergerniß zu verhüten ist so thöricht gehandelt, als eine Frucht bey'm Baum verderben und umhauen, daß die Mäupen und Kefer auf solchen keinen Aufenthalt nehmen solten. Paulus nimmts als eine Lasterung auf, daß einige sie der Meynung und Rede beschuldigten: Lasset uns Böses thun, daß Gutes daraus komme. Niemahls soll ein Christ etwas Böses thun mit Vorwand des befürchtlichen Uergernißes. Wie kanst du wider dein Gewissen mit Fressen, Sauffen, Schercken, Verläumden, Stolsieren, und dadurch den andern nicht zu ärgern vorgeben.

Eins fehlet dir noch. Wandle weißlich in allem, das du vornimmst. Worans dein Rechtler nicht anders kan, denn geärgert werden, das nimm nie vor. Denn es ist von Natur böß und sündlich. Entstehet aber aus Gurem, das von Art gut ist, Uergerniß, so kömmt es nicht aus dem Guten selbstem, sondern aus der Weise der Ausübung desselben, oder aus der Beschaffenheit des Rechtsten. Behalte das Gute, und verbessere die Weise. Ist aber dein Werk recht, und du führest es in richtiger Weise, Gott und seinem heiligen Willen, (in allen Maas und Ordnung zu halten) gemäß, so ist die Schuld an dem, der sich ärgert. So das Uergerniß genommen wird aus einem Pharisäischen Gemüth und Bosheit, nimm dich bestens in acht, daß du nicht ohn Ursach das Uergern und Reizen vergrößerst, deshalb aber unterlasse nicht, was du Kraft Göttlichen Gebots zu thun dich schuldig findest. Lasset sie fahren und sich ärgern, so lange sie wollen. Gott wil's haben. Gib aber nach, meide und bescheide dich alles dessen, was nicht wider dein Gewissen laufft, wo es unter bleibet, ob du es wohl Macht hast. Wenn ein gläubig, rechtschaffen, doch schwaches Gemüth deines Bruders dadurch so hart gestossen und geärgert wird, daß sein zart Gewissen, Glaube und Seeligkeit in Gefahr kömmt. Davam, so die Speise meinen Bruder ärgerte, wolte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte. 1. Cor. 8, 13. Bescheide dich.

XXVIII. Frage. Wie da, wo man in Gesellschaft, die manchen unvermeidlich seyn, mit seyn muß, soll man da ganz stille sitzen, stets sauer und für sich sehen oder lieber so lange die Furcht Gottes beyseits setzen und alles mit machen: Was fehlet mir noch?

Antwort: Gerade, ob wäre kein Mittel und Strafe dazwischen. Entweder man muß als ein Stock und Block da sitzen, nichts reden, sondern unfreundlich und unruhig aussehen, und also allen andern verdrießlich seyn, und sich als einen Narren halten lassen; oder man muß mit oben und unten liegen, und gleich bund es mit ihnen treiben. Wohl ist es gewiß, daß je zu weilen das ungeistliche Geschwäg dergestalt getrieben wird, daß ein Christ nicht Gelegenheit oder Zeit haben kan nur ein gut Wort vorzubringen, und also gleich einem Stummen, der keine Wiederrede in seinem Munde hat, sitzen muß. Dann faules Gewäsch und Narrentheidung vorzubringen, verbietet Christi Befehl, Erbauliches aber der Unwesenden Bosheit. Auch läßt sich nicht allezeit bergen, wann der heilige Geist Gottes in einem gläubigen Herzen durch Mißbrauch Göttliches Namens und Verachtung der Gesetze Gottes betrübet wird. Dann ein traurias Herk machet, daß man aller Freude vergisset und ein betrübtes Angesicht.

Eins fehlt dir noch. Mittel Straß die beste Gäß. Wo du ohne Verletzung deines Gewissens und Hindansetzung deiner in rechtmäßigen Stand nöthigen Pflichten und Verrichtungen von alzuboshaftiger Zusammenkunft bleiben kanst, je weiter davon, je sicherer für dich. Laß dich auch nicht den besorglichen Verlust einer in der Einbildung bestehend in weltlicher Ehre oder Abgang einiges Genusses, noch besüßlichen leiblichen Verachtung oder Verlust, leichtlich zu einer solchen Gelegenheit verleiten, wo deine Seele in größser Gefahr, weder du nach dem Maas deiner Kräfte bezwingen könnest, gestürzet wird. Siehe auch zu, daß die Hoffnung, andere dadurch zu gewinnen, nicht mehr ein Vorwand, als gewisse Vermuthung sey.

sey. Außer dem, wo du unumgänglich dabey seyn mußt, so setze deinen gegenwärtigen Gott und Jesum an die Oberstelle, dem zu gefallen in allen Worten und Vornahmen bessere dich. Verhüte durch Einziehung deines Herzens und Sinnes undkehrung deiner Gedanken auf göttliche Dinge, daß du um so viel weniger durch äußerliche Werke und Geschwätze gestört und betenbet werdest. Keinem Menschen, ob er der Höchste auf der Welt wäre, noch deinem besten Freund zu gefallen williae in etwas, was klar wider göttlichen Befehl, und solte auch die größte Gefahr drauf stehen. Dann Gott, dem du darinnen durch Furcht über alles die Ehre giebest, wird dich beschirmen und ehren. Entziehe dich aber nicht aller Rede, wo dir Raum vergönnet wird, das deine vorzubringen, richte es aber zu Gottes Ehren und ihrer Besserung. Auch bey Erzählung leiblicher Dinge lassen sich wohl erbauliche Lehren und Sitten Gespräche untermengen. Eure Rede sey alzeit (1) lieblich und (2) mit Salz gewürzt, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollet. Col. 3. v. 6. Lieblich und nützlich.

XXIX. Frage. Mich düncket, wann ich nur zu Zeiten mein Herz ausschütten, und dadurch meinen ganzen und rechten Zustand diesem oder jenem eröffnen solte, wie verhalt ich mich darinnen, und Was fehlet mir noch?

Antwort. Dem lieben Gott läßt sichs am aller sichersten vertrauen und offenbahren. Er verschweigts, und hilft am besten. Ich schütte meine Rede für ihm aus, und zeige an für Ihm meine Noth. Ist dir wohl, dancke Ihm, Er wird sichs wohl gefallen lassen. Ist dir weh, klag dem Herrn, der wird dir helfen. Dein Leid weiß Er zu wenden, und deine Freude läßt Er ungestört. Denen Menschen seines Herzens Heimlichkeit offenbahren, geräth nicht allewege. Die Hülffe, so du bey ihnen suchest, vermögen sie nicht alzeit, und das vermuthete Mitleiden pflegt in ein Frolocken, die Freude aber ob deinem Wohlsehn auf einen Neid hindus zu lauffen. Dessen suchest du dem andern deiner Seelen Freude theilhaftig zu machen, und verlierest sie selbst.

sten. Und der dich trösten und aufrichten solte, wird wohl durch dich in einen schlimmern Stand oder auch du durch ihn selbstem gesetzt. Mancher suchet durch seine Erfahrung den Nächsten zu stärken, und erregt Mißgunst oder Mißtrauen gegen seine Person. Daß einer die beste Sache zum ärgsten deute, und die gute Rede bößlich auslege, will allzugemein werden.

Eins fehlet dir noch. Halte Maasß. Bey welchem du guten Rath, Stärke und Hülffe für dein Herz zu erhalten getrauest, dem eröffne deinen Zustand des Gemüthes in Aufrichtigkeit, es sey dein treuer Lehrer, Beicht-Vater, oder sonst Ehrlich-geübter und verschwiegener Freund. Ohne Noth eröffne nicht demjenigen, dessen Aufrichtigkeit, Liebe, Verstand, und Sinn dir noch unbekannt, das, welches ihm keinen Nutzen durch seine Erzählung bringen, dir oder ihm aber wegen Unfähigkeit oder Bösheit Schaden verursachen kan. Es kan wohl einem Herzen, das ein heimlich Leiden hat, durch einem andern geholfen werden, doch ist's nicht allemal; und zeigt grosse Gelassenheit, seinem Gott allein das verborgene entdecken, und eine Abscheidung Creatürlicher Hülffe, von dem Herrn das Heyl erwarten. Schüttest du allzuhäuffig oder zu zeitig deine Freude in Gott gegen andere aus, so befahre dabey, Du müchtest deines Geistes nicht Herr bleiben, und bald das Gegentheil beklagen müssen. In beyden sich mäßig und an sich halten, ist fast sicher. Fleischlich gesinnete werden über Erzählung der Wunder Gottes durch sein Wort und heiligen Geist an deiner Seelen gethan, spöttisch lachen, und es für Phantastie und Thorheit halten. Was soll dem Hunde das Kleinod? und der Sau die Perle? die zerretzen, dich zerreißen sie, und werden nicht gebessert. Der natürliche Mensch vernimmt doch nicht, was des Geistes Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen. Dann er will geistlich gerichtet seyn, 1. Corinth. 2, 14. Mit Bedacht.

XXX. Frage. Wie aber, wenn ich um ein oder das andere befraget werde, oder einigen Rath, Geheiß und Vorschlag von jemanden empfangen, wie habe ich mich darinnen zu bezeigen, daß ich das Mittel treffe, Was fehlet mir noch?

Antwort: Ein Christ thut, und redet auch nicht wie-
der

der sein Gewissen und der Wahrheit. Denn er achtet die Lügen und Falschheit für ein Geburt des Satans. Darum gehet er bedächtig und langsam, daß er nach dem gewissen Grund und der Sache handle, rede und urtheile. Und also redet er die Wahrheit von Herzen; gehet nicht mit heimlichen Räncken und zweyzünglichen Worten um. Er scheuet sich nicht für Menschen, was wahr ist zu bekennen, und fürchtet sich für dem allhörenden Ohr Gottes für erkandt aus zu sagen, was er nicht gewiß weiß, und zu verleugnen, was ihm bewust ist. Weil er ein gut Gewissen hat, ist er allzeit bereit zu Verantwortung dem, der Grund der Hoffnung seines Glaubens und Lebens Rechenschaft zu fodern bemächtigt ist. Von allen ist er willig guten Rath anzunehmen, und dem Geheiß des Oberrn zu gehorsamen, doch daß er die Freyheit seines Gewissens, darwieder nichts vorzunehmen, unverlezt behalten möge. Und nimmts mit Danck an, wo er eines bessern aus und nach Gottes Heiligen Wort gelehret und unterrichtet wird. Jac. 3, 17. Die Weisheit, die von oben herab ist, läßt ihr sagen und hasset allen Eigensinn.

Eins fehlet dir, noch. Schicke dich gebührend darein. Antworte, was du gefraget wirst ohn allen Betrug, handel aber also, daß du deines Thuns dich niemahls für Christo und Christen zu schämen hast. Weder aus Furcht noch aus Gunst verheele, was Gottes Ehre zu bekennen erfordert. Das Stillschweigen deines Jesu erinnert dich, daß wo du deine Unschuld satifam erklärst, die Macht der Bosheit und Finsterniß mit Gedult und Schweigen ertragest, und dem Herrn Zeit lassest, das Recht selbst ans Licht zu bringen. Niemahls weigere dich etniges Geheiß, Rath, oder Vorschlag zu gehorsamen, der Gottes Wort zum Grund hat. Wo aber derselbe dem Wort zu wieder gestellet, darffs keiner Ermahnung: Gott gilt mehr als alle Menschen. Halte diese Beredungs-Gründe für verdächtig, die sich nur auf leibliches Wohl oder Ubelseyn gründen, und laß dir lieber, was deiner Seligkeit nütz, oder schädlich vorstellen.

Die

Die Lockungen der Welt laß dich weder von Guten zum Bösen abziehen, noch ihre zeitliche Erlohung deine geistliche Absicht verfehren. Wessen du aus Gottes Wort überwiesen wirst, das nimm täglich an und folge, und wo dir die Heilige Schrift entgegen stehet und dein daraus gestelltes Gewissen, zu thun was dir zugemuthet, da laß dich ehe eines harten eigen Sinns beschuldigen, als daß du einwilligst. Denn man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Act. 5, 29. Man muß.

Beschluss.

Und daran laß dir auch vor diß mahl genügen, lieber Christlicher Mit = Streiter. Glaube an deinen Herrn Jesum, daß er dich wieder mit Gott zu vereinen und also selig zu machen nichts ermangeln lassen, sondern, alles vollbracht, was dir zum ewigen Leben nothwendig gewesen; und daß er nicht ablassen werde, alles, was er erworben, wo du nur an seinen Nahmen glaubest, zuzueignen. Seine Gerechtigkeit und Erfüllung des Gesetzes, damit du für seinem Vater angenehm und deiner Übertretung nicht mehr gedacht werde: Seine Heiligkeit, auf daß du durch die herrliche Stärke seiner Krafft, die er in seinem Gläubigen mächtig erweist, der Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben, und durch ihn wirken mögest, was für Gott gefällig: Seine Herrlichkeit, darein er gegangen, und dich nach geänderten Streit und Leiden versehen will, daß du bey ihm sehest, und seine Herrlichkeit sehest, ja ewig geniestest, die ihm, und durch ihn auch dir, sein und dein Vater gegeben hat. O wie tröstlich: Ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater. Ein Vater unser aller, der Vater Jesu Christi, der da ist über uns alle, und durch uns alle, und in uns allen. Ey, wohl an! Fahre freudig fort, und gehe gerade auf dem Weg des Glaubens und der Heiligung des Geistes nach dem ewigen Leben zu. Entschlage dich vorgebrachter und dergleichen Schwierigkeiten

rigkeiten, und halt dich fest und einfältig an deinen Jesum, dessen Wort und Beyspiel ziehe in deinem Vornehmen fleißig zu Rathe. Laß ihn dir alles in allem seyn. Diene, lebe, lobe und dancke Gott durch Jesum Christum. Freue dich allerweg in allem Trübsaal und Anfechtung deines Heyls und Heylandes, und laß die allein an Gottes Gnad, wo du sonst nichts bist und hast, begnügen, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn. Liß fleißig das Achte Capitel der Epist. an die Römer, und 12. an die Hebr. und bleibe bey Gottes und Jesu reinem Wort. So es der Herr zuläßt, so will ich dir die Krafft Jesu und des Glaubens einsten Klärer zeigen, und mein Herz in Freude ausschütten. Indessen höre nicht auf fleißig zu forschen, was dir fehlet, und zu thun, was Gott geboten nach geschetzener Anleitung. Ich wilts auch thun; Gott wird helfen. Friede sey den Brüdern, und Liebe mit Glauben von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo. Gnade sey mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum unverrückt, Amen.

Gebet zum Beschluß, auf das vorgehende gerichtet.

Herr Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, mein Heyland und Erlöser, Dir dancke ich samt dem Vater und Heiligen Geist, als meinem wahren Gott, daß Du mich durch das Wort der Wahrheit zum seligmachenden Erkenntniß deiner selber hast kommen lassen, durch welches ich mein ganz sündliches Wesen und grosses Unvermögen und Schwachheit auffer dir, aber auch die mächtigste Stärke, Gnade, und Krafft zum neuen und seligen Leben in dir erkennet, und so wohl meinem vormals auffer dir fälschlich eingebildeten Scheinwesen der Frömmigkeit in der Natur und unter dem Gesez, als auch der betrüglichen Unmöglichkeit anders

ders zu werden, und demnach dem gemeinen Wust und Unflat der Welt zu entrinnen durch den Glauben den Weg gefunden. Wiewohl ich nun dir, mein Gott, mit demüthigen Herzen für die so grosse Gnade, nach welcher du mich meines oft wiederhohlten Herzenswunschs gewähret, und den Weg zeigest, den ich wandeln soll, kindlichen Danck abstatte; so kan ich dir, dem Herzen-Kündiger, doch nicht verhalten, wie auf dieser Bahn zu dir und einer wahren Verbesserung meines Lebens zu kommen mir eins und das ander aufzufassen pfeget, darüber ich im Lauf gehemmet, oder als irrem gemacht zurück geführt werden könnte. Bald erblicke ich meine eigene Vernunft und natürliche Klugheit, die mit der Einfalt des Glaubens nicht gern zu frieden, so lieber eigener Übungen und erwählte Werke verschriebe, als alles in Christo gethan wissen will, und die uns allen gemeine Pharisäische Natur suchet auf das Wircken aus dem Gesez und Gerechtigkeit der Werke auszu-schweiffen, ja das Fleisch und sündliche Unart klaget über die Schwierigkeit und empfindliche Schmerzen wegen der Ablegung des angewohnten Bösen, und Unvermögen zum Guten. Bald stellet sich mir die ganze Welt im Argen liegend mit ihrem durchgehend verderbten Wandel und Wesen im Wege, da ich so gar wenig Exempel der mir im Guten vorgehenden, unzählliche aber in das wüste unartige Wesen hinein lauffende vor Augen sehe, und samt der wenigen Zahl meiner Mit-Christen vor einen Hauffen aberwitzigen und neuerlichen Sonderlinge gehalten werde, und uns also die Welt, durch mancherley Wege wiederum in den einmal entflohenen Unflat zu wickeln suchet. Bald ist Satan selbst geschäftig auf meiner Reise mich durch sein Gespenst und Blend-Werck zu schrecken, und auf Abwege des Zweifels, Mißtrauen, Lauligkeit und Kleinmuth,

oder

oder Sicherheit und falschen Schein zu verführen, mit Drohen besorglicher Kezerey, Irrthum und stolze Heiligkeit mich furchtsam zu machen, oder mit äußerlichen Widerstand und Grausamkeit hinter sich zu treiben. Alles dieses aber kan dir dem allwissenden HERN nicht unverborgen seyn, wende mich dahero getrost zu dir, ruffe und schreye dich als meinen einigen und besten Wegweiser an: Weise mir HERR deinen Weg, daß ich sie bewahre bisß ans Ende. Führe du mich ferner durch das Licht deines Worts, und den aufgehenden Morgenstern in dem Herzen und anbrechenden Tag auf der ebenen Bahn des Glaubens, und dem geraden Weg der Seligkeit Christo IESU, daß ich ungeirret und in grosser Gewisheit dem Führer in alle Wahrheit deinem heiligen guten Geist, der mich auf ebener Bahn führet, nachwandle, von einer Klarheit und Wahrheit deines Worts, und von einer Tugend zu der andern. Wende mein Herz ab von allen falschen Wegen betrügllicher Menschen-Sagungen und einschleichenden schädlichen Meynungen, der heiligen Lehre entgegen, wie auch gefährliche Fehl-Tritte des Lebens; und da du ersehest, wo ich schier straucheln möchte, so erhalte mich mit deiner Rechte, und siehe, ob ich noch auf einigen bösen Wege bin, und leite mich gerade zu auf ewigen Wege. Laß mich in dem vorgesezten Kampff durch Gedult beständig lauffen, weder zur Klacken noch zur Nechten, sondern stracks vor mich aufsehen, auf dich meinen IESUM, den Anfänger und Vollender des Glaubens, daß ich auf dein Verdienst all meiner Glauben, Hoffnung und Versicherung der Seligkeit einig setze, der Gnade und Liebe des Vaters in allem, was mir begegnet, mich gewiß versehen: aber auch keine andere Regul meines Lebens als deine Gebot, mit nichten aber nach der Erklärung der Welt, sondern ihrem heiligen Verstand nach erkenne und darob halte. Erhalte mich, mein GOTT, auf dem Wege deiner Gebot, daß ich nicht zuschanden werde. Laß das Warten meiner und deiner Feinde vergebens seyn, die, wo mein Fuß warcket, würden sie sich hoch freuen über mich, und sagen: Da, da, das sehen wir gerne, so rüste mich allwege aus

ge aus mit deinem Geist des Verstandes und der Stärke, daß ich nicht zaghaft werde über dem, was zu besiegen, noch kraftlos auf meinem Wege, und wo mein Verstand zu geringe, so leue mich nach deinem Rath. Nur erhalte mich in der Beständigkeit des wahren und lebendigen Glaubens, daß derselbe mein ganzes Herz und Seele als ein fester und starker Schild umschliesse und fasse, so werde ich alle auf mich abgedrückte feurige Pfeile des Bösewichters mit Lust ausleschen können, und in allem, als ein freudiger Sweiter Jesu Christi mich erweisen; und nimm ja nicht weg aus meinem Munde das Wort der Wahrheit, auf welches du mich lässest hoffen, dann das ist das Schwert des Gesetzes, worauf ich mich bey allen Anlauffen herzhaft zu verlassen, auch wo mich das grosse Heer der Hölle wie Bienen umgeben, so kan ich sie doch damit im Nahmen des Herrn zu hauen, daß sie anlauffen und fallen. Mem Herr Jesu Christe, der du mir von deinem Vater gemacht bist zur Weisheit; Eröffne mir durch dein Erkantnis alle verborgene Schätze der Göttlichen Weisheit und Klugheit der Gerechten: Du bist mir gemacht zur Gerechtigkeit, laß mich in dir erfinden werden, die wahre Gerechtigkeit aus dem Glauben an dich fest haltend. Und weil du zur Heiligung gemacht, so heilige mich durch deinen Geist durch und durch, daß mein Geist ganz jama Seel und Leib unversehrt erhalten werde, bis auf den Tag der Erlösung. Ja du bist auch meine Erlösung, der du mich von dem Joze der Sünden und dem Leide des Todes, ja von allem Ubel erlöset, und zu deinem himmlischen Reich aushelfen wollest. Auf dich und deine Zusage sey es einmal angefangen und es mig geraget. Du hast mich gerissen, du wirst es auch thun, in deine Hände befehle ich meinen Geist, daß du ihn gerecht heilig und zeitig machest, du hast mich erlöset, Herr du treuer Gott. Laß mich nicht, und ziehe nicht von mir die Hand ab, Gott mein Heyl; Dann ich hoffe nur darauf, daß du so gnädig bist, mein Herr freuet sich, daß du so gern hilffest: so hilff nun deinem Knecht mit deiner Macht, und hilf dem Sohn deiner Magd. Thu ein Zeichen an mir, daß mirs wohlgehe, daß es sehen, die mich hoffen, und sich schämen müssen, daß du mir beystehest, Herr, und tröstest mich; daß es sehen, die dich lieben, und sich freuen, daß du mir hilffest mit deiner Hand. Herr, sey mir gnädig nach deinem Wort, und hilf mir, denn ich traue auf deinen Nahmen. Stärke mich in meinem Lauf des Glaubens, daß ich dessen Ende seliglich erreiche. Wann du mich tröstest, so lauffe ich den Weg deiner Gebot, und deine Zeugnisse sind immer vor mir. Hilff mir mein Gott, nach der Gnade, die du deinem Knecht versprochen hast, daß ich deinem Nahmen dancke. So will ich dir meine Gelübde bezahlen, was mein Mund geredt hat in meiner Noth, und deinem Nahmen, Herr, loben, daß er so wüßlich ist. Dann du stehest dem Gerechten zu Seiten, daß du ihn errettest von denen, die sein Leben verurtheilen. Höre mich nach deiner wunderlichen Gerechtigkeit, Herr unser Gott, so will ich täglich rühmen deine Treue, und dich loben mit einem Lied vor dem Stuhl des Lammes zusamt allen heiligen Engeln und Zeugen Christi. Preis, Ehre und Macht sey dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Laß. Dem Drepperntigen Gott gebühret allein das Lob, Gelobet sey des Herrn Nahme von nun an bis in Ewigkeit, Amen, Amen.

cht
em
em
en
fe
ich
en,
en;
il,
bei
ich
ich
nd
ge
er
ch
den
als
nen
ne
Lo
elf
es
anz
est
ebe
auf
uff
gd
en
ch
ner
ich
ns
ich
uff
aft
en
err
en
ich
ags
des
nd
ent





VMA P



Die Frage:

Was fehlt mir noch?

(Matth. XIX, v. 20.)

beantwortet.

Oder

Deren

Die zu

Insges
sich

Nach
31

M.

zu

